Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
70 (1936)

305 (8.11.1936)

urn:nbn:de:gbv:45:1-695681

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzustellgeld monatlich 2,10 RM / Fernsprecher: 3446. Schriftleitung: 2742. Drahtanschrift: „Nachrichten" / Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises
Heute: 5 Beilagen

Nachrichten für Stadt und Land

Oldenburger Zeitung für Volk und Heimat

Anzeigen kosten die 46 mm breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 60 Pf. Bankkonten: Oldenburgische Landesbank (Spar- & Leihbank) 69; Commerz- u. Privat-Bank; Landessparkasse, sämtlich in Oldenburg i. O. / Postscheckkonto: Hannover 22381.
Einzelpreis: 10 Pfennig

Hauptschriftleiter: Dr. Dr. Konrad Bartsch, gleichzeitig Politik, Wirtschaft und Bild; Stellv. des Hauptschriftleiters: Jacob Reploeg, gleichzeitig Lokales; verantwortlich für den Unterhaltungsteil Alfred Wien; für Turnen, Spiel und Sport Heinz Meyer (sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Joseph Brey, Berlin W 35, Viktoriastr. 4A (Fernsprecher: Kurfürst 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Meyer, Oldenburg. DA X. 36: Ueber 16 000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Druck und Verlag von B. Scharf, Oldenburg i. O., Peterstr. 28.

Nummer 305 | Oldenburg, Sonntag, den 8. November 1936 | 70. Jahrgang

Die Hauptstadt der Bewegung zum 9. November gerüstet

München, 7. November.

Wieder harrt die Bevölkerung Münchens des großen Tages, an dem der Führer Adolf Hitler mit seinen getreuen Mitkämpfern den Erinnerungsmarsch vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle antreten wird. Schon am Sonnabend stand die Hauptstadt der Bewegung ganz im Zeichen dieses großen Tages. Der Bahnsteig des Hauptbahnhofes, auf dem in den Vormittagsstunden die Leibstandarte Adolf Hitler in drei Sonderzügen, begrüßt von einer begeisterten Menschenmenge, eintraf, steht im Schmuck langer Reihen von Hakenkreuzwimpeln.

Auch die Ausschmückung des Weges, den die alten Kämpfer mit dem Führer an der Spitze bei dem Erinnerungsmarsch am Montagmittag vom historischen Bürgerbräukeller aus ziehen werden, ist schon weit fortgeschritten. Am Bürgerbräukeller, von dem aus Adolf Hitler am 9. November 1923 den historischen Marsch antrat, sind viele Hände tätig, um den Eingang mit Tannengrün zu verkleiden. Auf dem Wege über die Zweibrückenstraße und das Tal geben die riesigen dunkelroten Novemberfahnen mit den Opferrunen und dem Hakenkreuz auf goldenem Grunde dem Stadtbild das Gepräge, das dem Ernst der Erinnerung an jenen Opfergang zur Feldherrnhalle vor 13 Jahren entspricht. Dort, wo sich die Zweibrückenstraße zu den Ludwigsbrücken hin senkt, beginnt die lange Reihe der mit Dunkelrot verhangenen Pylonen, die in goldenen Lettern die Namen der ermordeten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung tragen.

Zum zweitenmal geht der Erinnerungsmarsch über die neugestalteten Ludwigsbrücken, an deren Mauern zur Stunde noch eine Inschrift eingemeißelt wird zur Erinnerung an den historischen Marsch am 9. November 1923. Lautsprecher umsäumen den ganzen Marschweg bis zur Feldherrnhalle. Von den Dächern der Häuser an der Feldherrnhalle wallen lange Flaggenbahnen herab. Auch der Hintergrund der Feldherrnhalle ist ganz mit braunem Tuch ausgeschlagen. Sechzehn Pylonen tragen die unvergänglichen Namen der ersten Blutzeugen der Bewegung, die an dieser Stelle ihr Leben für deutsche Freiheit und Ehre opferten und damit zu Wegbereitern wurden für das Dritte Reich, das Reich Adolf Hitlers.

An der Hofgartenmauer am Odeonsplatz wird die letzte Hand angelegt an die große Tribüne, die die Fahnen und Standarten der Bewegung aufnehmen soll. Die Tribünen am Wittelsbacher Platz sind ebenso wie die im Tal und am Max-Joseph-Platz fast vollständig fertiggestellt.

Der zweite Teil des Marschweges, auf dem sich der Opfergang zum Siegeszug wandelt, also von der Feldherrnhalle über die Brienner Straße bis zum Königsplatz, ist bereits mit breiten Hakenkreuztüchern und langen Hakenkreuzfahnen, einem wahren Flaggengewölbe, überdacht. Festlich ist auch der Karolinenplatz geschmückt. Er bildet den würdigen Uebergang zum Königsplatz, wo in der Ewigen Wache die Sarkophage der 16 Freiheitshelden des 9. November 1923 ruhen. Vier gewaltige Tribünen stehen zu beiden Seiten der Staatsgalerie und der Glyptothek bis zu den Propyläen.

So ist denn die Hauptstadt der Bewegung gerüstet, abermals die Erinnerung an jenen 9. November 1923 feierlich zu begehen, an dem sechzehn opferbereite Kämpfer Adolf Hitlers ihr Leben hingaben im Glauben an das neue Deutschland, das Reich der Einheit und Größe, der Freiheit und Ehre.

Madrider „Regierung" teilt ihre Uebersiedlung mit

London, 7. November.

Der Botschafter der Madrider „Regierung" in London suchte am Sonnabend im Foreign Office den englischen Außenminister auf, um ihm mitzuteilen, daß seine „Regierung" die Hauptstadt verlassen und sich nach Valencia begeben habe.

Die Flucht wird am Sonnabend von amtlicher Seite in London bestätigt. Mit Ausnahme des Kriegskommissars haben sämtliche Mitglieder der Regierung die Hauptstadt verlassen. Man glaubt, daß die Flucht der Regierung auf die in der Hauptstadt verbliebenen Verteidiger eine demoralisierende Wirkung ausüben wird.

Die telephonische und telegraphische Verbindung zwischen London und Madrid arbeitet zur Zeit noch nach beiden Richtungen hin ungestört.

Die Truppen des nationalen Spaniens stehen unmittelbar vor der Stadtgrenze von Madrid. Damit steht der vom südlichsten Zipfel der spanischen Halbinsel ausgehende Siegeszug General Franco vor dem erfolgreichen Abschluß seines ersten Teiles.

Von der obersten Galerie des zerschossenen Kirchturms in Alcorcon verfolgt Oberstleutnant Asencio die Kampfhandlungen seiner Abteilungen, die in der Gegend des Madrider Truppenübungsplatzes gegen die Roten vorgehen. Nur ab und zu schlägt noch im Dorf eine der 15-Zentimeter-Granaten ein, die von den roten Batterien abgefeuert werden. In Mostoles sitzt wenige Kilometer hinter der Feuerlinie Oberst Yague in einem kleinen Zimmer eines zerschossenen Hauses und bespricht an Hand eines Stadtplanes von Madrid mit den Offizieren seines Stabes den Plan des Einmarsches.

Die Front der Kommunisten im Süden von Madrid ist zerbrochen. Am Rande der Stadt stehen noch Geschütze der Roten, die mit wirkungslosem Feuer den Vormarsch der Angreifer zu hemmen versuchten. Geschlossene Angriffshandlungen wagen die roten Horden nicht mehr. Der Sonderberichterstatter des DNB konnte von einem fünf Kilometer von der südlichen Stadtgrenze entfernten, mit Madrid durch eine Straßenbahnlinie verbundenen Ort aus beobachten, wie eine Schnellzuglokomotive mit fünf gepanzerten Anhängern aus der Hauptstadt ausfuhr, aber angesichts der Nähe der feindlichen Linie nach wenigen Minuten bereits wieder umkehrte.

Die Tatsache, daß die nationalen Truppen in der letzten Etappe auf dem Frontabschnitt Alcorcon—Getafe—Madrid auf keinerlei ernsten Widerstand gestoßen sind, sondern kampflos und ohne Verluste die Vororte Villagerde, Carabancel, Cuatro Vientos und das Gelände bis zum Ufer des Manzanares besetzen konnten, ist ein Beweis für den moralischen Zusammenbruch der kommunistischen Horden. Trotz der ungeheuren Waffenmengen französischen und sowjetrussischen Ursprunges, die in den letzten Wochen nach Madrid geliefert wurden, haben sich die Roten nicht halten können, vor allen Dingen, weil sich bei ihnen die Ueberzeugung von der Minderwertigkeit ihrer eigenen Führung immer mehr durchsetzt. Auch die Stimmungsmache der roten Machthaber, die sich z. B. darin äußerte, daß noch am Freitagnachmittag vom Sender Madrid Tanzmusik übertragen wurde, konnte die Lage nicht mehr retten.

Bei den nationalen Truppen sind alle Vorbereitungen für den Einmarsch in die Landeshauptstadt beendet. Wenige Kilometer vor Madrid warten bereits einige Tausend Polizeibeamte auf den Befehl, die ihnen bereits zugeteilten Posten in den verschiedenen Stadtteilen zu besetzen. In den Etappenorten trafen mehrere Tausend Falangisten und carlistische Miliz ein, denen die Aufgabe zugewiesen ist, in Madrid nach der Einnahme die Ordnung wieder herzustellen und die Stadt von kommunistischen Elementen zu säubern. Vor der Stadtgrenze liegen Tanks, um im gegebenen Augenblick den ersten Vorstoß in die Straßen der Hauptstadt zu machen. Die Erwartung der gesamten Bevölkerung des nationalen Spaniens ist aufs Höchste gestiegen.

Ein Waffenlager spanischer Marxisten in Frankreich aufgehoben

Wie „Paris midi" berichtet, ist im Keller einer Schankwirtschaft in Toulouse ein von spanischen Marxisten errichtetes Waffenlager ausgehoben worden. Man fand mehrere Revolver, eine Mauser-Maschinenpistole und Munition. Vermutlich haben die Marxisten kurz vor der Haussuchung eine Anzahl Gewehre, die dort aufbewahrt gewesen sein dürfte, noch rechtzeitig beiseite gebracht.

Die deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern

Die zur Zeit in Spanien befindlichen deutschen Seestreitkräfte werden im Laufe des Monats November wie folgt abgelöst werden:

Der Kreuzer „Nürnberg" mit dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Boehm, wird das Panzerschiff „Deutschland" am 14. November ablösen. Gleichzeitig übernimmt Konteradmiral Boehm von dem auf „Deutschland" eingeschifften Befehlshaber der Panzerschiffe, Konteradmiral Carls, die Führung des Spaniengeschwaders. Für den Kreuzer „Köln" geht der Kreuzer „Königsberg", und die für die 2. Torpedobootsflottille die 3. Torpedobootsflottille mit „Tiger", „Wolf", „Iltis", „Jaguar" in die spanischen Gewässer. Die Ablösung des Panzerschiffes „Admiral Scheer" erfolgt später.

Eine Richtigstellung

In der französischen und belgischen Presse wird die Meldung verbreitet, der belgische Rexistenführer Degrelle sei gelegentlich einer Reise nach Berlin auch von Reichsminister Dr. Goebbels empfangen worden. Bei der dabei stattgefundenen Unterredung habe Reichsminister Dr. Goebbels Degrelle Ratschläge in bezug auf politische Führung, Propaganda und Taktik gegeben. Von zuständiger Stelle wird diese Meldung in aller Form und in vollem Umfange dementiert.

Zweite Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Teil I, Nr. 105, vom 6. November, die „Zweite Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes". Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund der Verordnung des Führers und Reichskanzlers zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1936 (RGBl I, Seite 887) wird verordnet, was folgt:

I

Meine Anordnungen zur Durchführung des Vierjahresplanes, die zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden müssen, werden, soweit sie nicht im Reichsgesetzblatt erscheinen, im Deutschen Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger veröffentlicht.

II

(1.) Wer den in solchen Anordnungen enthaltenen Geboten und Verboten zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis und Geldstrafe, letztere in unbegrenzter Höhe, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

(2.) Paragraph 4 des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplanes — Bestellung eines Reichskommissars für die Preisbildung — vom 29. Okt. 1936 (RGBl I, S. 927) bleibt unberührt.

III

Wegen eines Schadens, der durch eine nach Ziffer 1 veröffentlichte Anordnung entsteht, wird eine Entschädigung nicht gewährt.

Die Fahnen des Sieges heraus!

Berlin, 7. November.

Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels gibt, dem „Völkischen Beobachter" zufolge, bekannt:

Alljährlich am 9. November gedenkt die nationalsozialistische Bewegung und mit ihr die ganze Nation in stolzer Trauer ihrer Toten.

Ueberall im Reich ziehen an den Gräbern unserer ermordeten Kameraden die Ehrenwachen der nationalsozialistischen Formationen auf.

In der Hauptstadt der Bewegung schart der Führer seine ältesten Mitkämpfer um sich. Zu ihnen spricht er am Vorabend des 9. November in dem gleichen Saale, von dem die schicksalhaften Ereignisse des Jahres 1923 ihren Ausgang nahmen. Mit ihnen tritt er jedes Jahr von neuem den historischen Marsch zur Feldherrnhalle an.

Zu derselben Minute, da am 9. November 1923 die ersten 16 Blutzeugen der nationalsozialistischen Idee in den Salven eines heimtückischen Verrats zusammenbrachen, donnern nun jedes Jahr 16 Schuß Salut an der Feldherrnhalle auf, als Zeichen des Aufzuges der 16 Gefallenen am 9. November 1923 zur Ewigen Wache auf dem Königlichen Platz.

So wird jedes Jahr von neuem der Totengedenktag der nationalsozialistischen Bewegung zu einem Feiertag des Sieges und der Auferstehung für das ganze deutsche Volk. Und deshalb hissen wir auch am 9. November die Fahnen des neuen Reiches an allen öffentlichen Gebäuden, Arbeitsstätten und Wohnhäusern als Siegesbanner der deutschen Revolution.

*

Auf Grund verschiedener Anfragen wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß unter Fahnen des Sieges nicht eine Halbmastbeflaggung zu verstehen ist, sondern daß Vollmast gesetzt wird.

Landesbibliothek Oldenburg

Moses Rosenberg aus Madrid geflohen

Wie der „Evening Standard" erfährt, befand sich in Begleitung der Mitglieder der roten „Regierung", die Madrid über Nacht in Sonderflugzeugen verlassen haben, auch der sowjetrussische Botschafter Moses Rosenberg. Unklarheit besteht lediglich darüber, welches „Regierungsmitglied", wenn überhaupt, in der Hauptstadt zurückgeblieben ist, um die Verteidigungsmaßnahmen zu überwachen. Während einige Berichte lediglich davon sprechen, daß ein „Militärbefehlshaber" die Verantwortung übernommen habe, liegt nach anderen Meldungen die Verantwortung in den Händen einer sogenannten „Kriegskommission".

Die noch in der Hauptstadt weilenden britischen Staatsangehörigen, etwa 50 Personen, haben in der dortigen britischen Botschaft Zuflucht gefunden. Die hier gesammelten Nahrungsmittelvorräte würden im Ernstfall für eine längere Belagerungszeit ausreichen. In der Nähe des Botschaftsgebäudes explodierten am Sonnabend einige Granaten.

5455565 Mark erbrachte der erste Eintopfsonntag!

Berlin, 7. November.

Anläßlich des zweiten Eintopfsonntags teilt die Reichsführung des WHW mit, daß der erste Eintopfsonntag des Winterhilfswerkes 1936/37 ein vorläufiges Ergebnis von 5 455 564,82 RM erbracht hat.

Lieber im Gefängnis in der Heimat als im „Sowjetparadies"

Warschau, 7. November.

Nach dem mißlungenen Putsch des roten Schutzbundes im Jahre 1933 flohen zahlreiche österreichische Kommunisten nach der Sowjet-Union. Die „bankbaren" Leiter der Komintern hatten für ihre österreichischen Genossen keine andere Verwendungsmöglichkeit, als daß sie sie in den berüchtigten Verbannungslagern auf den Inseln der Onegabucht unterbrachten. Drei Jahre Aufenthalt in diesem „Sowjetparadies" hat auch diese österreichischen Marxisten vom Kommunismus geheilt. Jetzt traf eine Gruppe ehemaliger österreichischer Schutzbündler auf dem Warschauer Hauptbahnhof ein, um sich wieder nach Oesterreich zurückzubegeben. Die früheren österreichischen Kommunisten erklären, daß ihnen der Aufenthalt in österreichischen Gefängnissen lieber sei als in der Sowjet-Union, deren Zustände ihnen einst in so lockenden Farben geschildert wurden.

„Messagero" glaubt an Besserung der italienisch-englischen Beziehungen

Rom, 7. November.

Die durch zwei Vereinbarungen der englischen und italienischen Regierung für den 16. November vorgesehene Wiederaufnahme des Wirtschafts- und Zahlungsverkehrs zwischen den beiden Ländern und die gleichzeitig erfolgte Ankündigung der Zurückziehung der englischen Gesandtschaftswache aus Addis Abeba wird auch von der römischen Presse lebhaft behandelt. „Messagero" äußert große Genugtuung über diese „konkreten und positiven Tatsachen."

In der Zurückziehung der indischen Truppenabteilung aus Addis Abeba sieht das Blatt ein glückliches Anzeichen". Auch die beiden wirtschaftlichen Uebereinkommen seien unleugbar von großer Bedeutung. Als bemerkenswert bezeichnet die Zeitung die Tatsache, daß England bei Beginn der Verhandlungen den Ertrag der italienischen Ausfuhr in vollem Umfange auf die rückständigen italienischen Handelsschulden in England verrechnen wollte, jetzt aber doch den italienischen Forderungen einer ratenweisen Abtragung beigetreten ist. Mit diesem Entgegenkommen habe die englische Regierung den Weg einer Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen und damit einer neuen Zusammenarbeit und beiderseitigen Verstehens eingeschlagen.

Zu diesem optimistischen Kommentar des „Messagero" stehen die skeptischen Londoner Berichte der römischen Presse in gewissem Gegensatz. Hier wird das Hauptgewicht weiterhin auf die negativen Eindrücke der Eden-Rede gelegt. So sieht der Berichterstatter des „Popolo di Roma" vorerst noch kein Anzeichen für eine bevorstehende Aenderung der englischen Haltung. Der Bericht des „Piccolo" aus London gibt mit leichter Ironie dem „Manchester Guardian" Recht, der Edens Antwort an Italien „prachtvoll" nannte. Gleichzeitig wird jedoch die Frage aufgeworfen, wie Eden wohl diese prachtvolle Sprache gegen Italien in Einklang bringen könne mit seiner Zuversicht auf eine Lösung des westeuropäischen Problems.

Englands Staatsfeind Nr. 1 in Bagdad

London, 7. November.

Der Führer der aufrührerischen Araber in Palästina, Fauzi Bey, der den Mandatsbehörden während der Unruhen in den letzten sechs Monaten außerordentlich schwer zu schaffen gemacht hat und auf dessen Kopf eine Geldprämie gesetzt worden war, ist am Sonnabend im Kraftwagen von Transjordanien kommend in Bagdad eingetroffen. Wie verlautet, haben die Behörden in Palästina nach der vorläufigen Beilegung des Konflikts der Ausreise Fauzi Beys, der in der englischen Presse als der „Staatsfeind Nr. 1" bezeichnet worden war, kein Hindernis in den Weg gelegt.

Maßnahmen gegen Kommunisten und Juden

Rio de Janeiro, 6. November.

Der in Rio de Janeiro tagende Kongreß sämtlicher Polizeileiter der brasilianischen Bundesstaaten beschloß, die Bundesregierung um Vorlage einer Verfassungsänderung zu ersuchen, die den Kommunismus außerhalb der Gesetze stellen soll. Eine von liberalistischer Seite befürwortete Forderung, den faschistischen Integralismus als extremistische Bewegung dem Kommunismus gleichzustellen, wurde vom Kongreß abgelehnt. Damit ist das von verschiedenen Einzelstaaten angestrebte Verbot des Integralismus für ganz Brasilien nicht zustande gekommen.

Um die Bekämpfung der kommunistischen Umtriebe zu erleichtern, beschloß der Kongreß, bei der Polizei von Rio de Janeiro ein Zentralarchiv politisch Verdächtiger aus ganz Brasilien aufzustellen, dem sämtliche Anwärter für Beamtenposten, für den Eintritt in Heer und Marine, ferner für Posten in öffentlichen Betrieben sowie sämtliche Bewerber um die Mitgliedschaft in Arbeitervereinigungen zur Prüfung ihrer Persönlichkeit gemeldet werden müssen.

Der Kongreß verfügte weiter eine schärfere Ueberwachung der Einwanderung. Die Erlaubnis hierzu wird künftig nur noch für Familien von Landwirten und in besonderen Fällen für Ledige erteilt, keinesfalls jedoch für Juden und andere Elemente, die lediglich in den Städten den Teilzahlungshandel verstärken wollen. Weiter wurden die Bestimmungen über den Sichtvermerk für Reisende verschärft.

Der Kongreß richtete ferner an das Außenministerium das Ersuchen, mit anderen Ländern ein Abkommen gegen eine doppelte Staatsangehörigkeit abzuschließen, mit dem Ziel, daß ein eingebürgerter Brasilianer selbsttätig seine frühere Staatszugehörigkeit verliert.

Geplant ist schließlich ein Meldezwang für alle Ausländer, dem später ein Meldezwang auch für Inländer folgen soll.

Neue Unruhen in Bombay

London, 7. November.

Die kürzlichen Krawalle in Bombay sind am Sonnabendvormittag unerwartet wieder aufgelebt. Bisher wurden zwei Personen getötet und drei verletzt. Die polizeilichen Vorsichtsmaßnahemn wurden sofort verschärft.

Das „geknöpfte" Vermögen

Warschau, 6. November.

Von den polnischen Zollbehörden konnten fünf Schmuggler festgenommen werden, die sich eines bisher unbekannten, aber besonders raffinierten Tricks bedienen wollten, um ein Vermögen von über einer halben Million Mark durch Deutschland nach Frankreich hinein zu schmuggeln. Mit den harmlosesten Gesichtern von der Welt zeigten die Gauner auf Verlangen den Beamten ihre Papiere, indem sie erklärten, sich auf einer Geschäftsreise zu befinden. Den Beamten kam diese fünfköpfige Gesellschaft jedoch irgendwie verdächtig vor, und so beschloß man, sich die Herren etwas näher anzusehen. Aber alle Vorsicht schien vergebens. Den Herren war nichts nachzuweisen. Als diese sich bereits wieder zum Gehen wandten, fielen einem der Beamten die ungewöhnlich blanken Knöpfe an den Mänteln und Anzügen der Leute auf. Man untersuchte diese Knöpfe. Dabei mußte man nun zur größten Ueberraschung feststellen, daß diese durchweg aus purstem Gold bestanden und nur äußerlich mit einer dünnen Schicht schwarzen Lack überzogen waren. So sind den Schmugglern die schönen blanken Knöpfe an ihrer Garderobe, auf die sie gewiß sehr stolz gewesen sind, doch noch zum Verhängnis geworden, denn nun half kein Leugnen mehr.

Reichsminister Rust bei der 125-Jahrfeier der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität

Breslau, 7. November.

Im prunkvollen Barockraum der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität fand am Sonnabendvormittag aus Anlaß des 125jährigen Bestehens der Universität ein Festakt statt, dem u. a. der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust, und viele andere führende Persönlichkeiten der Reichs-, Staats-, Provinzial- und Kommunalbehörden und des Geistes- und Wirtschaftslebens ganz Schlesiens beiwohnten.

Von herzlichem Beifall begrüßt, nahm dann

Reichsminister Rust

das Wort zu einer Ansprache an die Dozenten und Studenten im ganzen Reich.

„Die Wissenschaft", so erklärte der Minister, „lebt aus ihrer Problematik. Die akademische Jugend aber ist ein Glied des Volkes; sie lebt und wirkt aus dem Auftrag der geschichtlichen Stunde! Es gereicht dem deutschen Studenten zum Ruhm, daß er, kaum heimgekehrt aus einem vierjährigen Ringen in die Hörsäle und Studierstuben, wieder zum Appell antrat, als Adolf Hitler in letzter Stunde sich dem Verfall seines Volkes entgegenstellte.

Horst Wessel bleibt das ewige Symbol des deutschen Werkstudenten, der unter Verzicht auf äußere Sicherheit und auf bürgerliches Fortkommen sich dem Vortrupp der jungen Bewegung einreihte. Der nationalsozialistische Student hat in den Jahren zwischen dem Zusammenbruch und dem Wiederaufbau des deutschen Volkes die Probe vor der Geschichte bestanden!"

Rust kennzeichnete dann die Aufgaben, die der Führer der nationalsozialistischen Bewegung stellte. „Eine dieser Aufgaben war die Bildung eines die Zeiten überdauernden politischen Willenszentrums und Trägers des politischen Bewußtseins. Immer wieder sind aus der Tiefe des deutschen Volkes in Notzeiten die Kräfte lebendig geworden, die das Unheil bannten und die Einheit der Nation herstellten. Aber dann bekamen die zerstreuenden Kräfte des vielfältigen Lebens wieder die Oberhand. Darauf schuf der Führer die Bewegung, nicht nur um die Folgen einer kriegerischen Niederlage zu beheben, sondern für alle Zukunft zu verhindern, daß das deutsche Volk ein Opfer seiner auseinanderstrebenden Kräfte wird.

Neben diese allgemeinpolitische Aufgabe stellte der Führer noch eine zweite: sämtliche Bereiche des geistigen Lebens zu durchdringen und aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus neu zu gestalten."

Mit Entschiedenheit wandte sich Minister Rust gegen die Parolen „Zurück zur Arbeit" und „Entpolitisierung der Wissenschaft", gegen Kampfrufe, die gleichbedeutend werden könnten mit einer Auflösung der politischen Einheit, zu einer Vernichtung dessen, wofür der Nationalsozialismus gekämpft hat. Der Beauftragte des Führers für die Durchführung des Vierjahresplanes der deutschen Wirtschaft, der preußische Ministerpräsident Göring, hat die deutsche Forschung aufgerufen zur Mitarbeit an dem Werk der wirtschaftlichen Selbstermächtigung des deutschen Volkes. „Meine deutschen Studenten", rief Minister Rust, „ich habe Ihnen heute am Anfang eines unerhörten geschichtlichen Beginnens die Parole für die kommenden Jahre zu geben. Sie werden verstehen, wenn ich zur Eröffnung des neuen Semesters die Parole „Wissenschaft" ausgebe."

(Lebhafter Beifall.)

Zwar versuchten mit dieser Parole sich auch heute noch vielfach Gegner der nationalsozialistischen Weltanschauung zu tarnen, zu entschuldigen. Der Nationalsozialismus habe sich aber noch nie dadurch irremachen lassen, daß eine Forderung, die er für richtig hielt, auch aus dem Munde des Gegners kam. Adolf Hitler habe aus dieser Haltung heraus auch die Begriffe „Sozialismus" und „Nationalismus" auf ihr wahres Wesen zurückgeführt. So werde der Nationalsozialismus sich auch nicht dadurch beirren lassen, daß Menschen glauben, den Begriff der Wissenschaft für sich gepachtet zu haben, glauben, die Wissenschaft gegen den Nationalsozialismus schützen zu müssen.

„Wir Nationalsozialisten", so betonte der Redner unter stürmischer Zustimmung, „nehmen die Parole „Wissenschaft" mutig und verantwortungsbewußt auf. Die deutsche Wissenschaft steht unter dem Schutz des nationalsozialistischen Staates und nicht unter dem Schutz privater Zirkel. Ich mache den Defaitismus nicht mit, der da behauptet, daß freie Wissenschaft und entschlossene völkische Politik sich nicht miteinander vertragen!" (Erneuter, lebhafter Beifall.)

Nachdrücklich wandte sich der Minister gegen die Behauptung, der Nationalsozialismus habe die wissenschaftliche Forschung und Leistung bekämpft. Was er bekämpft habe, sei lediglich eine falsche Auffassung von der Wissenschaft gewesen. „Jetzt setzen wir aber an die Stelle des liberalen Wissenschaftsbegriffes unseren Wissenschaftsbegriff.

Die Wissenschaft ist kein frei schwebendes, von Raum und Zeit unabhängiges Gebilde, sondern eine spezifische Leistung des völkischen Geistes. Darum ist auch für uns der wissenschaftliche Arbeiter ein Arbeiter der Nation wie jeder andere."

In seinen weiteren Ausführungen ging der Minister auf das Wesen wissenschaftlicher Forschungsarbeit ein. „Ich will an dieser Stelle warnend meine Stimme erheben", rief er unter lebhafter Zustimmung aus, „vor jenem Trugschluß, daß die letzten großen Forschungsaufgaben etwa nur in der Gemeinschaft gelöst werden könnten.

Die große politische Front entsteht im Lager, die große Erfindung aber, glaube ich, im einsamen Forscherraum.

Aber auch in der Studierstube und im Laboratorium bleibt der Forscher ein Glied seines Volkes. Eine wahrhaft große Forschung, auch wenn sie sich in den Formen einer äußeren Isolierung des einzelnen vollzieht, lebt aus der Bindung an die Notwendigkeiten des Volkes, oder sie verliert sich in Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten. Nur aus der Verbundenheit mit dem großen Schicksal eines Volkes kann der Forscher wahrhaft große Aufgaben erfüllen." Der Minister wandte sich in diesem Zusammenhang auch gegen die Auffassung, daß die wissenschaftliche Arbeit als „besser" gelten müsse, weil sie keine Handarbeit sei. Der Nationalsozialismus kenne nur einen Arbeitsbegriff.

Es soll nichts von dem preisgegeben werden, wofür Horst Wessel lebte, kämpfte und starb. Was Horst Wessel tat, wird weiterhin von euch verlangt, weil es der Grund all unseres Tuns ist. Wenn mir die Aufgabe gestellt wird, in den kommenden Jahren die Fähigkeit zu erwerben, führend in allen Berufen das vom Führer gestellte Ziel zu erreichen, dann sollen Sie, meine deutschen Studenten, nicht nur die große Tradition der deutschen Forschung fortsetzen, sondern unmittelbar durch Ihre wissenschaftliche Arbeit am Werk des Führers mitarbeiten.

„So fordert die geschichtliche Stunde von Ihnen einen doppelten politischen Einsatz: Durch die Mitarbeit am Werk der Forschung sowohl wie durch die Selbstgestaltung Ihres studentischen Lebens dienen Sie dem Werk des Führers.

Ich darf wohl aussprechen, daß ich nicht fehlgehe in der Hoffnung, mit der gestrigen Veröffentlichung über die Vereinheitlichung der studentischen Führung Ihnen einen Stein aus dem Wege geräumt zu haben." (Lebhafter Beifall.)

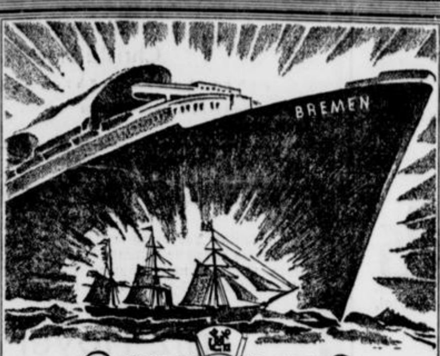
Mit Nachdruck betonte Minister Rust, daß nicht der deutsche Student allein die deutsche Zukunft zu lösen in der Lage sein werde. Die gestellte Aufgabe löst die deutsche Hochschule in ihrer Gesamtheit: Ja oder nein, die Frage steht jetzt vor Ihnen! „Der deutsche Kaufmann hat uns jahrelang hereingeholt, was wir brauchten für unsere Bekleidung, für unsere Wehr, für unsere Ernährung. Heute wissen wir, daß viele von den Aufgaben, die der deutsche Kaufmann einst löste, jetzt der deutsche Forscher zu lösen hat. So wenig ein unpolitisches Sichergeben und Hingeben an eine isolierte wissenschaftliche Forschung der Lage gerecht wird, so wenig auf der anderen Seite auch ein nur politisches Bekennen unter Außerachtlassung unserer Lage, die uns zwingt, alles aus uns herauszuholen. Diese beiden Aufgaben sind nicht zu trennen."

Minister Rust schloß nach einem geschichtlichen Rückblick mit folgenden Worten: „Ich habe Ihnen die allerernstesten, großen Wünsche des Führers zu dieser Stunde zu übermitteln. Wenn auch dieser 125jährige Geburtstag zahlenmäßig nicht zu einem großen Erinnern aufruft, soll er trotz und alledem zu einer Stunde gemacht werden, von der aus wir noch einmal antreten sollen mit neuem Glauben und neuen Entschlüssen. So wollen wir von Breslau aus in der Erinnerung dessen, was einmal hier gewesen, mit einem neuen Willen herangehen an unsere Aufgaben.

Wenn dieser Wille so groß ist, wie die Aufgabe, und wenn Sie alle, die an diesen Hochschulen wirken, so groß sind, wie der Wille und die Kraft des Mannes, der uns die Aufgaben gestellt hat, dann wird mit dem 7. November 1936 für die deutsche Forschung, für die deutsche Hochschule und die, die an ihr wirken, eine große Zeit beginnen."

Mit lebhaftem Beifall dankte die Dozentenschaft und die junge studentische Mannschaft dem Wissenschaftsminister für seine zielweisenden Ausführungen.

Landesbibliothek Oldenburg



1857 NORD LLOYD 1937

Die ersten

Lloyd-Jubiläumsfahrten

beginnen schon zu

Weihnachten-Silvester

21. Dezember 1936 bis 5. Januar 1937
Lloydschnelldampfer »COLUMBUS«
AFRIKA-MADEIRAFAHRT
Fröhliche Weihnachten an Bord / Silvester auf Madeira
ab RM **360.-**

16. Dezember 1936 bis 12. Januar 1937
mit Expressdampfer »EUROPA«
NEWYORK-FLORIDAFAHRT
Weihnachten in Washington / Silvester in Miami
rund RM **1045.-** einschl. Landaufenthalt

Verlangen Sie das große Reiseprogramm:

Lloyd-Jubiläumsfahrten 1937

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und

Norddeutscher Lloyd Bremen

Oldenburg: Lloydreisebüro v. Seggern, Lange Str. 68

Landes-Theater

Sonntag, 8. 11., 19½—22½: „Der Tenor der Herzogin." 0.50 bis 3.— RM.

Dienstag, 10. 11., 16—19: Geschlossene Vorstellung „Petermann fährt nach Madeira."
20—22½: A 7 Erstaufführg. „Der Nobelpreis." 0.50 bis 3.— RM.

Mittwoch, 11. 11., 20—23¾: NSKG I A, II B „Der Rosenkavalier." 0.80 bis 4.— RM.

Donnerstag, 12. 11., 20 bis 22½: B 7, NSKG II D 1, KdF 1 „Der Nobelpreis." 0.50 bis 3.— RM.

Freitag, 13. 11., 20—23: C 7, NSKG I F, KdF 3. Neuinszenierung „Die Nibelungen." 2. Abend: „Kriemhilds Rache." 0.50 bis 3.— RM.

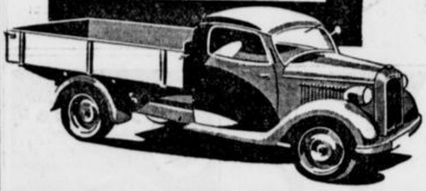
Sonnabend, 14. 11., 15½ bis 18½: Nachmitt.anrecht Nr. 3 „Petermann fährt nach Madeira." 0.50 bis 3.— RM.
20—22: Niederdtsch. Bühne „Swienskummedi." 0.50 bis 1.50 RM.

Sonntag, 15. 11., 19½ bis 22½: „Der Tenor der Herzogin." 0.50 bis 3.— RM.

Außergewöhnlich
ist die Leistung
die Wirtschaftlichkeit
das Aussehen
und der Preis der schnellen

HANSA LLOYD

1 und 1¼ Tonner
in Normal- u. Sonderausführung
1 t Chassis RM 2120.- a.W.
1¼ t Chassis RM 2850.- a.W.



Vertretung Oldenburg: Max Harmdierks, Oldenburg, Damm 32, Ruf 3756
Varel und Nordenham: Hansa-Lloyd-Goliath-Vertretung, Varel i. Oldbg., Hermann-Göring-Str. (Alte Hansa-Werke) Ruf 660
Vechta: Friedr. Wilkens, Automobile, Lohne i. Oldbg.
Cloppenburg: Herm. Jüchter, Automobile, Cloppenburg

Anmeldung zur Grundschule

Die Kinder, die Ostern 1937 schulpflichtig werden, sind bis zum 15. November 1936 unter Vorlegung des Geburtsscheines und des Impfnachweises in den Volksschulen anzumelden

Der Oberbürgermeister
Schulamt: Bertram

Tuberkulosefürsorgestelle,
Wilhelmstraße 5
Oeffentliche ärztliche Sprechstunde jeden Freitag, vormittags von 8 bis 10 Uhr. Sprechstunde der Schwester Montags, Mittwochs und Freitags, nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Die neue
Ford **„Eifel"-Cabrio-Limousine**
5/34 PS, ab Werk Mk. **2550.**
H. Brau Oldenburg i. O., Nelkenstr. 14, Ruf 4203
Autor. Ford-Verkauf u. Reparatur-Dienst

Wie im vorigen Jahr
kaufen Sie auch jetzt wieder günstig
Kleiderstoffe
Flanelle u. Unterzeuge
Strümpfe u. Handschuhe
in großer preiswert. Auswahl.
Es erwartet Sie
Wilh. Degode
im schönen alten Haus am Markt

Adler - Dienst

AUTOHAUS HARMDIERKS & REMMEN OLDENBURG FERNR. 4741

Großtankstelle
Fernruf 4741/42

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt ½ kg 2.-, allerbeste Qualität 2.50, weiße Halbdaunen 3.50, 5.- u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25, hochpr. 5.25, allerfeinste 6.25, Ia Volldaunen 7.- u. 8.-. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 2½ kg portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf meine Kosten zurück.
Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 36 d (Oderbr.)
Größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Stammhaus gegr. 1858.

In meiner **Goldschmiede-Werkstatt** werden zur Reparatur gebrachte Schmuck- und Silbersachen **wie neu**
Lange Straße 70

H. Schättgen Färberei, chemische Reinigungsanstalt
Tel. 3713 — Kurwickstraße 11 — Lange Straße 18 (Passage)

Preissenkung

Audi-Front

ein Spitzenfabrikat der
AUTO UNION
Die große, sechsfenstrige Limousine schon ab **RM 4975.-** ab Werk
Verlangen Sie Vorführung und Probefahrt!
Vertreter: **H. Martens, Oldenburg,** Fernruf 4985

2—3-Familien-Haus
Willersstr. 8, mit Einfahrt und Garten, günstig zu verkaufen.
Dr. Winters Grundst.makler Donn.schw. Str. 89

Holzkronen und **Kleinmöbel**
Eigene Anfertigung
Adolf Johannes, Ritterstr.

Gesunde geputzte Steckrüben
angekommen. Fuderweise ab Waggon. Preis günstig.
Buhr & Müller, Staù 10
Telephon 3033

Zwei schwere Bullenkälber
zu verkaufen.
Fr. Koopmann, Etzhorner Weg.

Warum quälen?
Ich länge und weite Ihre Schuhe.
N. Perner, Heiligengeiststr. 24

Radio E. Grimm
Nebenstr. 9
Ruf 4565

Opel-Cabr., 6-Zyl.
wie neu
nur ca. 4000 km gelaufen
sehr preisgünstig
zu verkaufen. Besichtigung und Probefahrt jederzeit möglich
H. Martens, Kraftfahrzeuge
Oldenburg, Donnerschweer Str. 10, Tel. 4985

---

v. 10.50 an
Wer Waschgefäße kaufen will, geht zum Fachm.

Böttcherei Rose
Nadorster Str. 109. Telephon 4532
Eigene Anfertigung und alle Art. Reparatur an Waschgefäßen und Waschmaschinen usw.

Pächter! Mieter!
Erwerben Sie sich ein **„Eigenheim"**, eine **eigene Scholle**, einen **eigenen landwirtschaftlichen Betrieb**, denn durch Pacht oder Miete wird kein Brett und kein Stein Ihr Eigentum. Darum sichern auch Sie sich noch heute durch die Deutsche Bau- und Hypotheken-Sparkasse e.G.m.b.H., Hamburg 1, die notwendigen
Darlehen
(zinslos und unkündbar) auch zur Ablösung von Zins-Hypotheken von 2 bis 50 000 RM mit einer Monatsrate von RM 3.20 für je RM 1000.- Darlehen während der Spar- und Tilgungszeit. Schreiben Sie noch heute an die
Beratungsstelle: Th. Henner, Oldenburg, Nadorsterstr. 100, Seiteneing.
Kostenlose, unverbindliche Vorprüfung und Beratung, jedoch nur auf schriftliche Anfrage.

Ich länge und weite Baar 40 Pf.
Betz, Mottenstr. 18
Schuhreparaturen

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft habe ich
mehrere ½—1½jährige Kuh- und Ochsrinder
ferner
drei magere Sauen
(evtl. mit Ferkeln, 6 Wochen) preiswert zu verkaufen.
G. Mönnich, Oberhausen.

Heißmangel (wie neu)
passend für Heißmangelbetrieb,
günstig verkäuflich
Angebote unter P K 305 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Warum hilft dieses Sieb sparen?

Dieses Sieb hilft deshalb sparen, weil es jeweils nur ganz wenig Schuhcreme durchläßt. Dadurch geht erstens das Blankputzen rascher, denn es kommt nur eine dünne Schicht Creme auf das Leder. Zweitens aber spart man Schuhcreme. Wenn Sie künftig auch Schuhcreme sparen wollen, so verlangen Sie Diamantine mit Sparsieb. Von 22 Pfg. an überall zu haben.

Diamantine mit Sparsieb

Gut erhalt. Schreibmaschine
Adler 7, wenig gebr., zu verk.
M. Johannsen, Achternstraße, Fischhandlung.

Kleider / Mäntel / Anzüge
werden preiswert und gut chemisch gereinigt und gefärbt.
Kunststopfen und Ausbessern zu vorteilhaften Preisen

Färberei Möhlmann
Oldenburg —— Ruf 4539 —— Wallstraße 25

Wer unterschrieben hat, ist gebunden
Bevor Sie unterschreiben, besichtig. Sie ohne Kaufzwang meine Auswahl in erstklassigen, mod.
Nähmaschinen
Niedrige Preise! Gute Auswahl!
Munderloh, Oldenburg, Lange Straße 73 oder Mottenstraße 20.

Für Wollsachen ist die bewährte Persil-Kaltwäsche das schonende Erneuerungsbad!

Landesbibliothek Oldenburg

Stoffe
für das
schöne
Abendkleid

Lange Straße 60 Melching Ecke Gaststraße

An die
Strumpfstopferin!

Da Sie oft Strümpfe stopfen — nach meiner Meinung zu oft — mache ich Ihnen heute einen Vorschlag: Kaufen Sie mal statt der üblichen billigen Strümpfe einen wirklich guten Strumpf. Es gibt z. B. den besonders festen Elbeo-Strumpf in allen Modefarben, der doppelt bis dreimal solange hält als ein gewöhnlicher. Sie bekommen ihn von 1.95 RM an bei Woll-Schütte. Möchten Sie ihn nicht mal probieren?

Woll-Schütte
Haarenstr. 29, Bremer Str. 24

Schöne Stoffe
in Wolle, Seide und Samt
für Mäntel, Kleider, Komplets usw.
bringen wir jetzt in ganz besonders großer Auswahl zu wirklich niedrigen Preisen:

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster - Auslagen!

Gehrels
GEGR. 1786

Knöpfe, Schnallen, Kragen, Blenden, Gürtel, kurz alles, was zum Kleidungsstück gehört, finden Sie preiswert bei uns.

Sonnengebräunt - ohne Sonne!
Man bräunt jetzt bequem mit Vitalis-Creme. Diese neuartige, weiße Haut-Creme verleiht Ihrem Gesicht ein frisches, sonnengebräuntes und schön. Aussehen, und zwar ohne Sonne, ohne Puder, ohne Schminke und ohne Farbe. Die sichtbare Wirkg. tritt innerhalb einer halben Stunde ein. Die Anwendung ist so einfach wie bei jeder ander. Creme. Garantiert unschädlich, auch für die empfindlichste Haut. Interessante Druckschrift mit wichtigen Aufklärungen über die neue Erfindung für Sie kostenlos durch die Kukirol-Gesellschaft, Berlin-Lichterfelde, Postfach 209.

Nur in Fachgeschäften
mit d. roten ZentRa-Wappen

Jetzt warme Unterwäsche kaufen
ist besser als
eine Erkältung
Georg Freese
Langestraße Ecke Haarenstraße

Eine Feier
unserer silbernen Hochzeit
findet nicht statt
Emil Schütte und Frau
Bümmerstede

Damenputz - Pelzwaren

Fr. von Freeden
Schüttingstraße 1

Maßgebend für den eleganten Hut und Pelz

Unsere Maßarbeit und Reparaturen sind hochwertig

Eigene Kürschnerei im Hause

Mollige
Schlafdecken

für die kalten Tage schützen vor Erkältung und sind heute so billig

15.00 12.25, 9.50, 8.30, 6.90, 5.40, 4.90, 3.50, 1.25

Betten-Krause
Oldenburg, Achternstr. 52

500 Spiele

Unterhaltungs- u. Beschäftigungsspiele, Quartette, Flohspiele, Halma, Schach, Angelspiel, Fang den Hut

Fr. Lehmann
Gaststraße 27

Hesterkrug-Wahnbek
Der Tanzkursus beginnt am Freitag, dem 13. Nov., abends 8½ Uhr. Es können sich noch einige Damen beteiligen. — Anmeldg. bei Herrn **Schröder** oder Tanzschule **Peter Witte**

Ihren Bruch
unbedingt sicher und trotzdem bequem zurückzuhalten, ist Zweck des neuesten Modells meines Kugelgelenk-Bruchbandes. Mehrere Patente. Wie ein Muskel schließt die weiche Pelotte — ohne Feder, ohne Schenkelriemen — von unten nach oben, trotz Bücken od. Strecken, Husten od. Heben. Kein Scheuern im Rücken, freitragend, äußerst preiswert, f. tägl. freiwillige Anerkennungen.
Ueberzeugen Sie sich kostenlos und unverbindlich
in **Delmenhorst:** Mont. 9. Nov., Bahnhofs-Hotel, von 8-12 Uhr
„ **Wildeshausen:** Mont., 9. Nov., Stegemanns Hotel, v. 2-6 Uhr
„ **Vechta:** Dienst., 10. Nov., Lameyers Hotel, von 9-12 Uhr
„ **Cloppenburg:** Dienst., 10. Nov., Hotel Niedersachsen, v. 1-7 Uhr
„ **Friesoythe:** Mittw., 11. Nov., Hotel Deutsches Haus, v. 9-12 Uhr
„ **Westerstede:** Mittw., 11. Nov., Hotel Busch, von 2-5 Uhr
„ **Oldenburg:** Donnerst., 12. Nov., Hotel Reichshof, v. 8-1 Uhr
„ **Varel:** Donnerst., 12. Nov., Bahnhofs-Hotel, v. 3-7 Uhr
„ **Wilhelmshaven:** Freit., 13. Nov., Heines Hotel, v. 8-12 Uhr
„ **Jever:** Freit., 13. Nov., Bahnhofs-Hotel, v. 2-6 Uhr
Paul Fleischer, Spezial-Bandag., **Freisbach** (Pfalz)

Bei milder **Temperatur**
mit **Briketts** heizen
UNION — B — GR
G. Hotes
Ruf 4444

Werte wollen Sie erhalten
und die Werte Ihres Autos erhält Ihnen die gute Autoreifen-Reparatur
August Wilken
„Der sorgfältige Autoreifen-Fachmann"

ZentRa **-Küchen-Uhren**
mit gutem 8-Tagewerk
Georg Krüger
Inh. Fr. Gurlit, am Markt

Die gute
Dauerwelle 6,75 Rm.
Lassen Sie sich vom Fachmann unverbindlich beraten im
Salon Ostermann
Donnerschweer Str. 73

Aerztetafel

Vom 9. bis 14. November
keine Sprechstunde
Med.-Rat Dr. Müller
Landesfrauenklinik

Verreist
bis 28. November
Dr. Beumelburg

Nachtpflege, Darmausspülungen, Hühneraugenhilfe. de Groot, Haarenstr. 15

„Strickchen" RM. **16.75**

Kinder-Zweirad mit Luftbereifung. Weihnachts-Prospekt kostenlos
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 450

Das schönste Geschenk von bleibendem Wert
sind **Kleinmöbel,** wie Leselampen, Lese-, Klub-, Rauch- und Nähtische, **Polstermöbel** aus unserer eigenen Werkstatt, wie Sofas, Couches oder Sessel. Sie sind ja heute so **niedrig im Preis.**

In ganz großer Auswahl finden Sie Kleinmöbel in d. bekannten Bremer **Möbel-Haus** Langenstr. 137/38 beim Marktplatz

Neue Muster in
Tischuhren
mit vollklingendem
Doppelgongschlag
Karl Müller
Nadorsterstrasse 64

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Blechdose (8 Pfl.) 68 Pf. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu hab.: Drog. H. Fischer, Lange Str. 11, Kreuz-Drog. J. D. Kolwey, Lange Str. 43, Drogen-Meyer, Schüttingstr. 1, Haarentor-Drog. H. D. Otten, Ofener Str. 30

Heiraten

Fräulein, 38 J., mittelbl., schlk., 1,70 groß, solide, häuslich, sparsam, mit Aussteuer, sucht auf d. Wege die Bek. e. soliden Herrn (Beamter). Witwer mit Kind n. ausgeschloss. Ang. unt. N M 283 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Witwer, alleinstehend, katholisch, Mitte 60, gut ausseh., solide, mit Barvermög., eig. Besitz, Obst-, Zier-, Gemüseg. in Großstadt u. staatl. Eink., wünscht Heirat mit Dame od. Wwe. ohne Anhang, nicht unvermög., mittelgr., vollschl., dkl., b. 50 J. Verm., anon. zweckl. Zuschr. m. Bild (f. zur.) unt. N B 337 an d. Gesch. d. Bl.

Junger Mann (29 Jahre)
sucht Leb.gefährtin. Nur ernstgem. Zuschriften mit Bild unter S N 351 an die Geschstl. d. Bl.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Wir geben unsere Verlobung bekannt
Wilma Schramm / Alex Hinrichs
Bremen, Waller Ring 8 — Oldenburg i. O., Ammerländer Heerstr. 100
November 1936

Ihre Verlobung geben bekannt
Else Böning
Hans Menke
Mentzhausen, zzt. Großenmeer — Brake, zzt. Großenmeer
Keine Feier

Ihre Verlobung geben bekannt
Erna Mehrens
Walter Lange
Oldenburg — 8. November 1936 — Leipzig

Vermählungs-Anzeigen

Wilhelm Hecht
Christa Hecht geb. Renken
geben ihre Vermählung bekannt
Wesermünde-L., 8. November 1936
Hafenstraße 59

Todes-Anzeigen

Oldenburg, den 6. November 1936.
Ein sanfter Tod beendete heute abend die schwere, mit Geduld ertragene Leidenszeit meines herzensguten, lieben Mannes, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des
Bankbevollmächtigten
Fritz Hoyer
in seinem 38. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Frau Johanne Hoyer geb. Harms
und Angehörige.
Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 11. November, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Lüttichstr. 4, zum Donnerschweer Friedhof. Trauerandacht im Hause um 3¼ Uhr.

Oldenburg, den 7. November 1936.
Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach langer, schwerer Krankheit meine liebe, herzensgute Mutter, meine liebe Schwester, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante
Wwe. Karoline Kohlhoff
geb. Tollberg
im 74. Lebensjahr.
In tiefer Trauer im Namen der Familie
Anita Techter geb. Kohlhoff.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 11. Nov., nachm. 3 Uhr, auf dem alten Friedhof in Osternburg statt. Andacht 2.30 Uhr im Trauerhause, Dragonerstr. 44.

NS Deutscher Marinebund
Marine-Kameradschaft Oldenburg
Am 6. November 1936 ist unser lieber Kamerad
Wilhelm Thaden
verstorben.
Ehre seinem Andenken!
Antreten zur Beerdigung Montag, den 9. Nov. 1936, 10,50 Uhr, Ecke Nadorster und Ackerstraße.

Donnerschwee, den 6. November 1936.
Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langen, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Anna Müller
geb. Holthusen
im Alter von 58 Jahren.
In tiefer Trauer:
Heinrich Müller
Otto Ronnenkamp und Frau Clara geb. Müller
Erwin Müller und Frau Anna geb. Müller
Wilma Müller, Willy Müller
und 6 Enkelkinder.
Beerdigung am Mittwoch, dem 11. November 1936, 15 Uhr, vom Evangel. Krankenhause aus. Andacht ¼ Stunde vorher. — Etwaige Kranzspenden zum Evangelischen Krankenhause erbeten.

Danksagungen

Für die innige Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen
danke ich
auch im Namen der Familie herzlichst.
Die Teilnahme war uns ein Trost in unserem Leid.
Landgerichtsdirektor i. R.
Gerhard Popken,
Lübeck, im November 1936.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage zu Nr. 305 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Sonntag, dem 8. November 1936

Herzen! Hände! Oeffnet euch!

Eintopfsonntag, den 8. November 1936

Herzen! Hände! Oeffnet euch!
Draußen weht,
Draußen geht
Rauher Tage harter Odem.
Graugeballter Dunst und Brodem
Hüllt die Erde
In ein eisigfeuchtes Kleid.
Unbarmherzig lädt die Zeit
Not, Beschwerde
Auf die Schultern all der Armen,
Deren du dich sollst erbarmen.
Herzen! Hände! Oeffnet euch!

Herzen! Hände! Oeffnet euch!
Ueber Land
Ihr Gewand
Schleift die nebelgraue Sorge;
Dringt durch Stein wie weiche Borke
Tief zur Seele.
Rührt an ihrer Fäden Netz,
Rührt sie an mit dem Gesetz:
„Keiner fehle!
Wenn wir helfen, helfen alle!"
Kraftvoll fordernd laut erschalle:
„Herzen! Hände! Oeffnet euch!"

Herzen! Hände! Oeffnet euch!
Nimmer einsam,
Stets gemeinsam
Woll'n der Not die Stirn wir bieten.
Jeder Bruder soll zufrieden,
Froh, gesättigt
Durch den strengen Winter gehn.
Laßt uns zueinander stehn,
Ungenötigt!
Die Gemeinschaft einer Schüssel
Ist dafür ein sich'rer Schlüssel.
Herzen! Hände! Oeffnet euch!

Drossel.

An die Stadtoldenburger Bevölkerung!

Im Anschluß an den Gedenktag der nationalsozialistischen Erhebung, den 9. November, feiert die Stadt Oldenburg am 10. November den Einzug der Flakabteilung 32 und am 11. November die Eröffnung der Hochschule für Lehrerbildung.

Es gilt an diesem Tage, den Angehörigen des neuen Wehrmachtsverbandes und den Dozenten und Studenten der neuen Hochschule in der Stadt Oldenburg ein herzliches Willkommen zu bieten.

An die Stadtoldenburger Bevölkerung ergeht daher der Aufruf, die Fahnen, die überall zu dem nationalen Gedenktage gehißt sind, auch an dem Tage des Einzuges der Flakabteilung und der Errichtung der Hochschule wehen zu lassen und besonders an den von der Ehrenbatterie der Flakabteilung befahrenen Straßen Donnerschweer Straße, Rosenstraße, Gottorpstraße, Stau, Ritterstraße, Marktplatz, Kasinoplatz, Theaterwall, Heiligengeistwall, Heiligengeiststraße, Nadorster Straße, Rennplatzstraße, Donnerschweer Straße und in der Umgebung der Kasernen sowie in der Umgebung der Hochschule für Lehrerbildung an der Peterstraße durch Flaggen und Straßenschmuck die freudige Anteilnahme Oldenburgs zu zeigen.

Der Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg:
Dr. Rabeling.

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 8. November 1936

Oldenburger Landestheater

Das Landestheater teilt mit:

„Endlich einmal eine andere Operette!"

So hörte man viele Besucher unseres Landestheaters sagen, die Künnekes „Tenor der Herzogin" bei seiner Erstaufführung gesehen hatten. Was ist das andere bei dieser Operette? Nun, was zu einer guten Operette gehört, ist zunächst da: Die Schlager sind da, die zündenden Tanzmelodien sind da — und es ist auch das kleine Operettenfürstentum da, das nun scheinbar einmal dazu gehört. Auch zu lachen gibt es gerade genug über drastische und drollige Typen. Das Besondere an der Operette aber ist, daß ihr endlich einmal eine Handlung zu Grunde liegt: Die Geschichte von dem verheirateten Tenor, der wider Willen den unverheirateten, zu jedem Abenteuer bereiten Junggesellen spielen muß und der durch sein eigenes Kind als Familienvater entlarvt wird. Und dieser Handlung entspricht eine Musik, die sich auch nicht nur mit den billigsten Effekten zufrieden gibt, sondern die bei aller Spritzigkeit und bei allem Schwung das große, gediegene Können eines echten Musikers verrät.

Alles in allem, diese Sonntagsoperette, die nicht mehr oft im Spielplan erscheinen kann, bringt Jedem etwas: Dem der nur lachen und sich unterhalten will, bietet sie ebensoviel, wie dem, der auch von einer Operette etwas mehr an Geschmack und Kultur verlangt, als von einer landläufigen musikalischen Posse.

Darum gehe jeder am Sonntagabend in Künnekes „Tenor der Herzogin".

NS-Kulturgemeinde:

Am Montag bleibt das Landestheater geschlossen, während am Dienstag die Erstaufführung einer Komödie aus dem nordischen Kulturkreis, des Schweden Hjalmar Bergmann, „Der Nobelpreis", stattfindet, die heute zu den erfolgreichsten Stücken unserer deutschen Bühnen gehört.

Am Mittwochabend geht Richard Strauß' „Rosenkavalier" in Szene, dessen erste Aufführung den Oldenburger Theaterbesuchern zu einem einzigartigen Erlebnis wurde.

Am Donnerstag wird noch einmal „Der Nobelpreis" wiederholt, während am Freitag der zweite Teil der „Nibelungen" von Friedrich Hebbel in Generalintendant Schlencks Inszenierung zur Aufführung kommt. Wer bereits den ersten Teil diese gewaltigen Trilogie gesehen hat, wird gewiß nicht diesen zweiten Abend, „Kriemhilds Rache", versäumen wollen.

Der Sonnabend wird ganz im Zeichen unseres Oldenburger Dichters August Hinrichs stehen. Als Nachmittagsvorstellung kommt das erfolgreiche neue Volksstück des Autors „Petermann fährt nach Madeira" zur Wiederholung, das noch immer seine begeisterte Würdigung in der gesamten deutschen Presse erfährt. Am Abend wird die Niederdeutsche Bühne wegen des ungeheuren Erfolges der letzten Sonnabendvorstellung noch einmal die prächtige „Swienskummedi" aufführen.

Bis morgen abend werden die Karten für die 2. Mittwochgruppe, die die Vorstellung „Der Rosenkavalier" erhält, ausgegeben.

Volksbildungsstätte Oldenburg

Heute 11 Uhr, Landesbibliothek: Vortrag und Führung durch Herrn Direktor Wagenschein. Volksgenossen, politische Soldaten, nehmt an dieser Veranstaltung teil!

Heute, 11 Uhr, Heimatmuseum Rosenstraße: Führung. Herr Dr. Fissen wird dem Besucherkreis die heimatlichen Sammlungen näher erklären.

Gauarbeitsschule der DAF Kreis Oldenburg-Stadt

Am Montag, dem 9. November d. J., fällt wegen des „Nationalen Feiertages" jeglicher Unterricht in dem Schulbetrieb der Gauarbeitsschule der DAF aus.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Achtung! Metallhandwerker!

Wir veranstalten folgende Fachschaftsabende:

Klempner/Elektriker, Mittwoch, 11. November, 8.30 Uhr abends, im „Grafen Anton Günther", Eingang Kurwickstraße.

Schmiede/Schlosser, Freitag, 13. November, abends 8.30 Uhr, im „Nordischen Hof", Kurwickstr. 2.

Der gute Pott Rum ist der Kern der Jamaica-Rum-Verschnitt-Marken: Seit 1848
POTT PRIVAT 54%: 6 RM | FEUERLAND 50%: 5,50 RM
ATLANTIK 45%: 5 RM | ALASKA 42%: 4,50 RM
POLAR 40%: 4 RM
POTT-HAUSMARKE: 50%: 4,50 | 45%: 4,00

Herbstmäntel — Hüte färbt und reinigt
Ruf 3421 Färberei Eckhardt

Stoewer-Kundendienst Gebr. Linnemann
4182 Auto-Vermietung — Fahrschule 4182
Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstatt
Großtankstelle — Garagen
Leichenauto mit Personenabteil für Ueberführungsfahrten

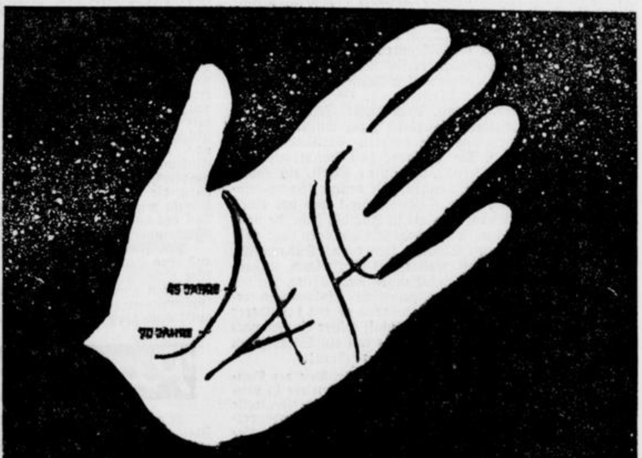
Binsenmöbel
in Eiche u. Buche, gebeizt, in jeder Farbe Schleiflack. Eig. Muster. Antikmöbel, Truhen, Borten, Stühle und Tische jed. Art. Rohrteppiche in jeder Größe
Karl Möller, Kurwickstraße 26.

Ueberanstrengte Augen
kräftigt man mit Dr. Trainers Augenwasser. Seit 120 Jahren bestes Mittel zur Stärkg. der Augen und Erhaltg. der Sehkraft. Nur bei
Drogerie H. Fischer, Lange Str. 11

Sämtl. Auto-Reifen und Oele
bei A. de Cousser Wwe., Bismarckstraße 18 / Telephon 3916

Eisen- u. Holzbearbeitungsmaschinen
Elektromot., fabrikneu u. gebraucht billig, sofort ab Lager lieferbar, Ankauf, Verkauf.
Tabe, Bremen, Georgstraße 31

Südweine aller Art
Feine alte Burgunderweine Span. und deutsche Rotweine.
Theodor Wille, Lange Straße.



Ihre „Lebenslinie" sichert Sie?

Kann er Dir wirklich die Zukunft künden — er, der die Linien in Deiner Hand verfolgt? Kann er wirklich die „Lebenslinie" erkennen, die sagt, wie Dein Schicksal verlaufen wird? Und bist Du gewillt, Dich solchem Urteil zu beugen — vielleicht zu verzichten auf Glück und Erfolg, weil es die Handlinie so „will"?

Nur der Schwache wird so denken — nur der Unfähige darin eine Entschuldigung finden für das eigene Versagen. Wer aber stark ist und vorwärts strebt, wird sich selbst Waffen schmieden gegen Widrigkeit und Verlust.

Leben heißt: Kämpfen — nicht: Raten und Hoffen. Leben heißt: Handeln — nicht: feige sich ducken. Drum sorge vor und sichere Dir dort, wo es die eigene Kraft nicht schaffen kann, rechtzeitig stärkeren Halt!

Versichere Dich!

Nach den allgemein für die Privatwirtschaft gültigen Grundsätzen erwerben die privaten deutschen Versicherungsunternehmungen das Vertrauen ihrer Kundschaft nur durch den überzeugenden Beweis guter Leistungen. Freier Wettbewerb der Gesellschaften untereinander sorgt auch im zweiten Jahrhundert für fortschrittlichen und preiswerten Versicherungsschutz auf allen Gebieten und verbürgt überall besten Dienst am Kunden.

Gauarbeitsschule der Deutschen Arbeitsfront
Kreis Oldenburg-Stadt

In der kommenden Woche beginnen folgende Lehrgänge:

Die schöne deutsche Handschrift	Gebühr 7.50 RM
Englisch für Anfänger	Gebühr 8.50 RM
Englisch für Fortgeschrittene	Gebühr 8.50 RM
Spanisch für Anfänger	Gebühr 8.50 RM
Buchführung für Anfänger	Gebühr 7.50 RM
Buchführung für Fortgeschrittene	Gebühr 6.00 RM
Handwerkliche Buchführung	Gebühr 7.50 RM

Wir bitten, die Anmeldungen bis Donnerstag, den 12. Nov. d. J., an die Geschäftsstelle der Gauarbeitsschule der DAF, Peter-Ecke Grüne Str., Zimmer 4, Tel. 2551, einzureichen

Landesbibliothek Oldenburg

Wie Oldenburg den 9. November feiert

Wie bereits gemeldet, wird am morgigen Montag die NSDAP im Kreise Oldenburg-Stadt das Gedächtnis der ermordeten Kämpfer der Bewegung durch feierliche Kundgebungen aller zehn Ortsgruppen ehren. Auch die Gliederungen der Partei schließen sich mit Kranzniederlegungen und Ehrenwachen an.

Die Hauptfeier des Kreises ist im Zusammenhang mit der Kundgebung der Ortsgruppe Mitte vorgesehen, und zwar findet diese nicht, wie ursprünglich gemeldet, in der „Union", sondern im Landestheater statt. Der Beginn der Kundgebung ist auf 20.00 Uhr angesetzt, Einlaß 19.30 Uhr. Die Ansprache hält Kreisleiter Engelbart.

Für die übrigen Ortsgruppen: Bloherfelde, Eversten, Haarentor, Lamberti, Ofenerdiek, Ohmstede, Osternburg, Röwekamp und Tweelbäke werden die Versammlungen wie angekündigt abgehalten.

Kranzniederlegungen sind wie folgt vorgesehen: Am Grabe des Gauschatzmeisters Eichler auf dem Neuen Friedhof durch Vertreter der Kreisleitung, am Grabe des Sturmbannführers Bohlmann auf dem Gertrudenfriedhof sowie am 91er-Ehrenmal, Schloßplatz, durch Vertreter der SA-Standarte 91, am Ehrenmal auf dem Neuen Friedhof durch Vertreter der SA-Standarte R 54, am Ehrenmal in Eversten durch eine Abordnung der Ortsgruppe Eversten, am Artillerie-Ehrenmal Ofener Straße durch eine Abordnung der NSKK-Motorstaffel I/M 63.

Ehrenwachen (Doppelposten) werden gestellt von 8.00 bis 20.00 Uhr am 91er-Ehrenmal und am Grabe Bohlmanns durch die Standarte 91, am Ehrenmal auf dem Neuen Friedhof durch die Standarte R 54, im Ehrenmal Ofener Straße durch die Motorstaffel I/M 63 des NSKK.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort: Bremen. (Nachdruck verboten)

Voraussage für den 8. Nov.: Noch vielfach frische Winde aus südlichen Richtungen, veränderliche Bewölkung, meist trocken, Temperatur noch wenig Aenderung.

Aussichten für den 9. Nov.: Bei Winden westlicher Richtungen und mäßigem Temperaturrückgang veränderlicher als bisher.

Amtlicher täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation Landesbauernschaft Oldenburg Untersuchungsamt und Forschungsanstalt

Beobachtung vom 7. November, 3 Uhr nachm.

Barometer mm	Lufttemperat. Celsius	Windricht. u. Stärke	Niederschl. mm	Niedr'gste Erdboden-Temp.
743,8	13,0	S 3	0,0	6,3

Lufttemperaturen Höchste	Lufttemperaturen Niedrigste	Sonnenscheindauer in Stunden	Temperatur in 1 m Bodentiefe
13,0	8,5	0,0	9,2

Am 9. November 1936:

Sonnenaufgang	7.35 Uhr	Mondaufgang	2.35 Uhr
Sonnenuntergang	16.41 „	Monduntergang	14.21 „

Hochwasser: Oldenburg —.—, 12.32; Bremen 11.52, —.—; Elsfleth 10.52, 23.37; Brake 10.32, 23.17; Wilhelmshaven 9.12, 21.57.

Mechaniker/Kraftfahrzeughandwerk, Montag, den 23. November, abends 8.30 Uhr, in der „Bavaria", Theaterwall.

Thema: Die neue Tarifordnung im Metallhandwerk!

Sämtliche Betriebsführer werden aufgefordert, mit ihrer gesamten Belegschaft an ihrem Fachschaftsabend teilzunehmen.

Die Deutsche Arbeitsfront Oldenburg-Stadt
Abt. „Handwerk", Grüne Str. 24.

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisfachgruppe „Hausgehilfen" Kreis Oldenburg-Stadt

Am Donnerstag, dem 12. November, findet Ritterstr. 71 ein Heimatabend statt, zu dem wir alle Hausgehilfinnen einladen.

Beginn 20.30 Uhr.

Polizeiverordnung

des Staatsministeriums zum Schutze des 9. November

Zum Schutze des Gedenktages für die Gefallenen der Bewegung am 9. November 1936 hat Staatsminister Pauly folgende Verordnung erlassen: Am 9. November sind verboten: 1. in Räumen mit Schankbetrieb musikalische Darbietungen jeder Art mit Ausnahme der Darbietungen der deutschen Rundfunksender; 2. alle anderen der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen, sofern bei ihnen nicht der diesem Tage entsprechende ernste Charakter gewahrt ist. Uebertretungen dieser Verordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM oder einer Haftstrafe bis zu zwei Wochen bestraft.

*

* **Sicherung des Urlauberverkehrs zu Weihnachten.** Der Reichskriegsminister hat umfangreiche Anordnungen erlassen, um die Durchführung des Urlauberverkehrs zu Weihnachten zu sichern. Die Beurlaubungen aller Wehrmachtsangehörigen sollen sich, soweit Urlaubsfahrten mit der Bahn auf Militärfahrkarte in Frage kommen, auf zwei möglichst gleich starke Raten verteilen. Für die erste Rate soll der Urlaub spätestens am 22. Dezember mittags beginnen und am 28. Dezember enden, für die zweite Rate soll er spätestens am 30. Dezember mittags beginnen und am 5. Januar enden. Die Urlaubszeiten sind so festgesetzt, daß die Reisetage für beurlaubte Wehrmachtsangehörige außerhalb des stärksten allgemeinen Verkehrs liegen. Der Erlaß trifft weiter Anordnungen über Transportführer und Zugwachen sowie die Einrichtung einer militärischen Aufsicht und Auskunft auf Bahnhöfen mit starkem Urlauberverkehr.

* **Zu der bevorstehenden Taufe und Indienststellung des neuen Schiffes, unseres weltbekannten „Seeteufels", hören wir folgendes:** Am 14. November findet die feierliche Taufe und Indienststellung des neuerbauten Schiffes von Graf und Gräfin Luckner auf der Werft J. J. Sielas in Cranz-Neuenfelde bei Hamburg statt. Auch dieses Schiff soll, wie die durch Brand zerstörte „Vaterland", zur Aufklärung der Welt über Deutschland und zum besseren Verständnis des Dritten Reiches dienen. Die Taufrede hält Hauptamtsleiter Hilgenfeldt (Berlin). Das neue Schiff, ein Zweimastschoner von etwa 200 Tonnen, mit bestem 150-PS-Motor, ist etwa 30 Meter lang, 7 Meter breit und hat einen Tiefgang von 2½ Metern. Für die in Aussicht stehende neue Auslandsreise liegen bereits folgende Einladungen vor: aufs neue aus den Vereinigten Staaten, ferner aus Südamerika, u. a. Brasilien, Argentinien, weiter aus Neuseeland, Australien, Ostasien und siebzehn Einladungen nach Afrika. Zu der Feier des Schiffstauffestes sind zahlreiche Einladungen ergangen. Graf und Gräfin Luckner würden es mit besonderer Freude begrüßen, mit ihrem neuen Schiff später einmal nach Oldenburg zu kommen. Hoffen wir auf ein Wiedersehen an Bord ihres neuen Schiffes im Hafen am Stau!

* **Schadenverhütung und Betriebskontrolle.** Von der Baupolizei werden jetzt in der Stadt alle größeren Betriebe in bau- und feuerpolizeilicher Hinsicht einer eingehenden Kontrolle unterzogen, um auf diese Weise eine wirksame Schadenverhütung durchgeführt zu haben. Auf welche Punkte sich die Betriebskontrolle der Bau- und Feuerpolizei erstreckt, ist in der Notiz vom Freitag „Schadenverhütung" klar zum Ausdruck gebracht worden. Es hat also jeder Betriebsinhaber die Möglichkeit, von sich aus vorbeugend die Maßnahmen zu treffen, die den Betrieb vor Schaden, insbesondere vor Feuersgefahr, bewahren können. Der volksschädigenden Vernichtung von Werten auf alle und jede Weise entgegenzuwirken ist eine Aufgabe, die im großen wie im kleinen bis zum letzten durchgeführt werden muß, um wirksam Schaden zu verhüten. Die inzwischen in dieser Hinsicht vorgenommenen Betriebskontrollen haben gezeigt, daß fast überall schwere Mängel in bau- und feuerpolizeilicher Hinsicht vorhanden sind, die zu beseitigen oberstes Gebot der Stunde ist, um Materialverschwendung durch Ersatz der vom Feuer vernichteten Werte zu vermeiden.

* **Heute nachmittag tragen die Oldenburger Handballmannschaften auf dem Haarenesch ein Turnier aus, dessen Reinertrag dem Winterhilfswerk zufließt. Außerdem hat sich das Musikkorps des IR 16 in den Dienst des Kampfes gegen Hunger und Kälte gestellt und veranstaltet während des Turniers ein Konzert.** Die Veranstaltung verdient besten Besuch.

* **Die Witterungsbesserung zum Wochenende** brachte am gestrigen Sonnabend eine erhebliche Steigerung des Verkehrs in der Stadt. In den Außenbezirken bewegten sich große Scharen von Spaziergängern, die den guten Tag im Freien ausnutzen wollten, da Sonnenscheintage bei uns seit Wochen sehr selten sind.

* **Der Platz beim Einundneunzigerdenkmal an der Schloßwache** ist gestern von den Baubuden und Baugeräten geräumt worden, so daß nunmehr das Denkmal und die Schloßwache wieder gut zur Geltung kommen. Der Denkmalsplatz ist gleichzeitig völlig wieder instand gesetzt worden.

* **Straßenbauarbeiten** wurden zum Wochenende auf der Alexanderstraße ausgeführt. Die Strecke vom Schulweg bis zum Bahnübergang, die sehr viele Schlaglöcher hatte, wurde mit Bitumensplitt überzogen und ausgeglichen, so daß nun auch dieser Teil der neuerdings einen starken Verkehr aufweisenden Ausfallstraße in Ordnung gebracht ist.

* **Verein der Züchter edler Kanarien (Rfgr. Kanar.).** In der Monatsversammlung, die im „Haus Niedersachsen" abgehalten wurde, gab der Vereinsführer bekannt, daß die Kanarienzüchter Deutschlands zu einer „Reichsfachgruppe Kanarienzüchter" (Rfgr. Kanar.) im Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter zusammengeschlossen sind. Er hob hervor, daß durch den Zusammenschluß die volkswirtschaftliche und ideelle Bedeutung der deutschen Kanarienzüchter anerkannt worden sei. Die Ausfuhr des deutschen Edelrollers bringe dem deutschen Volk ausländische Zahlungsmittel, deren es in seinem schweren Kampf um den wirtschaftlichen Aufstieg dringend bedürfe. Die Industrie, die dem Kanarienzüchter die mannigfachen Geräte und Hilfsmittel für die Zucht und Pflege seiner Vögel liefere, gebe vielen deutschen Volksgenossen Arbeit und Brot. In richtiger Würdigung dieser Tatsachen werde sich darum die Reichsfachgruppe für eine tatkräftige Förderung der Interessen der deutschen Kanarienzüchter nachdrücklichst einsetzen. Im Anschluß an diesen Bericht wurden Vogelschutzfragen besprochen. Der Verein hat sich von jeher für den Vogelschutz eingesetzt. Allgemein war man der Ansicht, daß der Kanarienzüchter schon durch die Verbreitung des Kanarienvogels in ganz besonderem Maße praktischen Vogelschutz treibe, indem durch sie die immer noch bestehende Unsitte, Wildvögel zu fangen und zu käfigen, am wirksamsten bekämpft werde. Der Kanarienvogel ist im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte vom Wildling zu einem ausgesprochenen Stubenvogel kultiviert worden, der sich eingekäfigt durchaus heimisch fühlt und elendig umkommen würde, wenn man ihn in „Freiheit" setzen wollte. Umgekehrt ist es mit dem Wildvogel, der sich nur sehr schwer an seine Gefangenschaft gewöhnen kann. Die Zahl derer, die daran zugrunde gehen, ist groß. Das sollte jeder Vogelliebhaber bedenken. Zudem kann der Wildvogel mit dem Kanarienvogel nicht im entferntesten in einen Wettbewerb treten, da sein Gesang an die Güte und an die Vielseitigkeit des Gesanges eines hochkultivierten Edelrollers bei weitem nicht heranreicht.

* **Der Weg über den Wochenmarkt.** Der gestrige Wochenmarkt war endlich einmal wieder vom Wetter begünstigt. Da es zudem ein Sonnabend war, so herrschte ein ziemlich reger Betrieb. Auf dem neuen Marktplatz beim ehemaligen Marstall waren neben den Stammgeschäften eine Reihe von Landleuten aus der Umgebung mit ihren Wagen erschienen, um Kartoffeln und Aepfel, sowie daneben auch Gemüse, so besonders Kohl, abzusetzen. Kohl und Aepfel waren vorherrschend. Unter den Kohlsorten bemerkte man erstmalig auch den „Braunen Kohl".

Auf dem Haarenesch

tragen heute Oldenburgs Handball-Mannschaften ein Turnier aus, dessen Reinertrag der Winterhilfe zufließt. Nachmittags spielt das Musikkorps des IR 16

zugunsten des WHW

Heimat im Rundfunk

Das Jahrtausendalte Niederdeutschland nennt sich eine Sendung des Hamburger Senders am Sonntagnachmittag von 15—17 Uhr. Es handelt sich um Niederdeutsche Städtejubiläen im Jahre 1936 (Jever — Gemeinde Linteln — die Insel Finkenwärder — Reinfeld i. Holst. — Plön — Demmin — Krakow — Malchow). Manuskript und Zusammenstellung: Walter Schnoor. Niederdeutschland hatte in diesem Jahr acht Städte- und Ortsjubiläen. Der Rundfunk konnte ihnen nicht allen eine größere einzelne Sendung widmen und hat deshalb das, was teils zur Zeit der Jubiläen an Ort und Stelle aufgenommen worden ist, nun zusammengefaßt in seiner großen Sendung vom „jahrtausendalten Niederdeutschland". Denn die Geschichte dieser acht Stätten führt uns um 700 Jahre und bis zu 1000 Jahren in die Vergangenheit zurück; dabei erleben wir ein Stück niederdeutscher Geschichte und norddeutschen Lebens, das in wechselvollen Bildern aus Vergangenheit und Gegenwart an uns vorüberzieht — mit Musik und Gesang, Hörbildern und Funkberichten, eine bunte Folge, die uns von Oldenburg über die Bremer Moorgegend, über Finkenwärder und Holstein nach Mecklenburg führt. In einem Gespräch, das Walter Schnoor verfaßt hat, wird diese Sendung, die mehrere Gaue umfaßt, dazu beitragen, daß es allen bewußt wird, wie sehr auch Niederdeutschland ein wesentlicher Teil des Ganzen ist, des großen Deutschen Reiches, das immer wieder unerschöpfliche Kraft empfängt aus seinen Landschaften.

Am Dienstag von 10—10.30 Uhr gibt es von Hamburg aus eine Sendung: „Marten Marten gauen Abend". Alte Bräuche in Niedersachsen. Manuskript: Otto Hennemann. Von allen Bräuchen in Niedersachsen ist wohl das Singen und Umherziehen der Kinder von Haus zu Haus am Martinstage am lebendigsten geblieben. Die Sendung will ein anschauliches Bild der alten Sitte geben und Ansporn und Handreichung sein, damit der Brauch in weiten Bezirken unserer Heimat wieder aufgenommen und neu gestaltet wird. Die Sendung wendet sich an alle Kinder in Stadt und Land vom 9. bis zum 14. Lebensjahr. In ihr kommt kindertümliches plattdeutsches Volksgut, das auf unserem Heimatboden gewachsen ist, in Wort und Lied zum Ausdruck.

Kleingärtner werden Interesse haben für eine Sendung am Dienstag von 17.15—18 Uhr: Kleingartenverein „Im grünen Knick". Eine Hörfolge zum 75. Todestag Moritz Schrebers, des Schöpfers der Schrebergärten, am 10. November 1936. Von Max Weinheber. Wenn wir heute mit Stolz feststellen, daß es allein in Deutschland über eine Million Kleingärten gibt, die 640 Millionen Kg. Gemüse und Obst hervorbringen, dann wollen wir nicht vergessen, jenes mutigen Pioniers zu gedenken, der, gegen die Engstirnigkeit seiner Zeit kämpfend, die Notwendigkeit jenes großartigen Gedankens immer und immer wieder betonte: Daniel Gottlieb Moritz Schreber.

Bauern werden folgende zwei Sendungen interessieren: Erstens aus Hamburg am Mittwoch von 19.45—20 Uhr ein Bericht über das Landesleistungsmelken auf einem Gut bei Gifhorn und zweitens eine Sendung aus Leipzig am Mittwoch von 20.15—20.45 Uhr: „Bauerntreu und Bauernstolz" sind stärker als das Sterben." — Von unserem Mitarbeiter Herbert Scheffler stammt eine Hamburger Sendung am Donnerstag von 17.50—18 Uhr „Reise mit Hindernissen". — In der Serie „Aus norddeutschem Kunstschaffen" bringt der Hamburger Sender am Freitag von 17.30—18 Uhr Vorlesungen von Wilhelm Lütjens und Fr. Lommetzsch.

Rundgang durch die Heimat

Wardenburg. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet am Donnerstag bei Schlüter in Wardenburg eine Filmvorführung, und zwar um 15.30 Uhr für Kinder und um 20.30 Uhr für Erwachsene. Es wird der Tonfilm „Das unsterbliche Lied", ein Film um die Entstehung des Weihnachtsliedes „Stille Nacht", gegeben.

Augustfehn. Am Donnerstag gegen 17 Uhr brannte im benachbarten Deternerlehe in Ostfriesland das Haus des Gerd Hencken fast vollständig ab. Das Vieh und das meiste Mobiliar konnten erfreulicherweise gerettet werden. Man vermutet Kurzschluß als Brandursache.

Berne. Die Führung der hiesigen BDM-Gruppe hat Frl. Riesch übernommen.

Elsfleth. An der hiesigen Betriebsstätte der Bremen-Vegesacker Fischerei AG wurden folgende Heringsfänge gelöscht: Motorlogger „Pelikan" aus der fünften Fangreise 674 Kantjes, Motorlogger „Marabu" aus der sechsten Fangreise 894 Kantjes.

Elsfleth. Der erste durchgeführte Gemeindeabend hat freudige Aufnahme gefunden. Aus Anlaß des Geburtstages des großen Reformators Dr. Martin Luther wird am Dienstagabend in der Kirche der zweite Gemeindeabend durchgeführt. Im Mittelpunkt dieses Abends steht ein Vortrag von Pastor Bruns-Ohmstede.

Elsfleth. Die Gastwirtschaft „Tivoli" mit den Tivoli-Lichtspielen wurde mit Antritt zum 1. November von dem bisherigen Inhaber des Lokales „Lindenhof", Gastwirt Georg Kuhlmann, käuflich erworben, während die Gastwirtschaft und das Ausflugslokal „Lindenhof" von dem Gastwirt Karl Kuhlmann übernommen wurde.

Elsfleth. Der 9. November wird auch hier würdig begangen. Am Morgen findet unter der Friedenseiche die feierliche Kranzniederlegung statt. Am Abend werden sich alle Volksgenossen zur Ehrung der Ermordeten der Bewegung wieder unter der Friedenseiche zusammenfinden.

Brake. Die Marine-SA unserer Stadt wird mit dem Sturm der Land-SA zusammengelegt. Scharführer Wieting ist mit der Führung des Trupps Brake-Süd beauftragt worden. Truppführer Blohm hat die Führung des Trupps Hammelwarden wieder übernommen.

Brake. Am kommenden Dienstag wird der Film vom letzten Unterkreisturnfest uraufgeführt und zwar in der Turnhalle des Turnvereins. Alle Volksgenossen sind eingeladen.

Brake. Es wird immer wieder Klage darüber geführt, daß die Drift am nördlichen Ende des Dockdeichs in Richtung nach der Neustadtstraße zu von Radfahrern benutzt wird. Ein deutlich sichtbares Schild weist darauf hin, daß die Drift nicht in dieser Richtung befahren werden darf. Der Radfahrer muß absteigen, und zwar im Interesse der Verkehrssicherheit.

Lemwerder. Schon längere Zeit hatte sich das late Deichschaart als unzulänglich erwiesen. Die ganze Anlage ist jetzt sehr übersichtlich und entspricht allen Anforderungen, die der gesteigerte Verkehr mit sich bringt.

Nordenham. Am 1. Dezember tritt der seit 10 Jahren am hiesigen Postamt beschäftigte Postschaffner Karl Meyer in den Ruhestand.

Nordenham. Diebe brachen in die Kantine der Superphosphatfabrik ein und erbeuteten einen größeren Geldbetrag.

Einswarden. In der hiesigen Gegend tritt in letzter Zeit leider der Rotlauf unter den Schweinen auf.

Einswarden. An der fünfklassigen Schule Einswarden-West wurde eine neue Klasse eingerichtet. Als sechste Lehrkraft wurde Frl. Beyer von Varel nach hier versetzt.

Wildeshausen. Am Donnerstagabend sprach Schulungsleiter Walter Bohlken, Charlottendorf, vor dem Führerstab der Partei und der Gliederungen, insbesondere der PL, SA, SS, der NSKK, NSLB, der DAF, NSV und NSKOV usw. im Parteilokal Heinrich Nordmann über das Wesen der Freimaurerei. Der hochinteressante Abend wurde vom Ortsgruppenleiter, Bürgermeister H. Petermann, eingeleitet.

Landesbibliothek Oldenburg

das Oldenburger Nationalgericht, in größeren Mengen. Neben dem in allen Sorten in großen Mengen feilgebotenen Kohl gab es auch noch allerhand Frischgemüse. Selbst Salat und Spinat sind noch in ausreichenden Mengen vorhanden. Auf dem Obstmarkt herrscht der Dauerapfel vor, durchweg in edlen Sorten. Auch Birnen gibt es genug. Sogar Pflaumen waren hier und da noch zu haben. Allerdings dürften es so ziemlich die letzten sein. An Beerenobst gab es schöne Kronsbeeren. An Pilzen gab es noch Pfifferlinge und Grünlinge. Auch damit dürfte es bald vorbei sein. Zum ersten Male fehlte auch die Pilzausstellung. In der Markthalle waren gleichfalls alle Stände besetzt. Auch hier herrschte ein ziemlich flotter Handel. In erster Linie drehte es sich um Fleisch. Hier konnte auch so ziemlich jeder Wunsch erfüllt werden. Allerdings ist der Umsatz an Eintopfsonntagen immer etwas geringer. Ebenso waren Butter und Eier begehrte Artikel. Ebenfalls Käse und Honig gingen gut. Auch der Blumenverkauf war einigermaßen befriedigend. Dagegen klagen die auf dem Schloßplatz untergekommenen Geschäfte sehr. Eigentlich sollten die drei Schritte Umweg von der Markthalle zum neuen Marktplatz niemanden abhalten, hier vorbeizugehen und die Pracht zu genießen. Ob er ihr dann widerstehen kann? Vielleicht stört der jagende Verkehr ein wenig. Auf dem Theaterwall haben doch auch die Gärtnereigeschäfte zufriedenstellende Umsätze gehabt.

* **Eine Versammlung des Arbeitsdank, Mitgliedschaft Bürgerfelde, fand am Donnerstag statt.** Nach Erledigung einiger allgemeiner Fragen wurden in Form einer Arbeitsgemeinschaft unter Leitung des Kameraden Wichmann allgemeine Wirtschaftsfragen in Verbindung mit dem Vierjahresplan behandelt. Die Kameraden waren, wie immer, mit Interesse bei der Sache. Im Heim des Arbeitsdank, Stau 16/17, waren zu gleicher Zeit Kameraden der Mitgliedschaften Mitte und Osternburg zusammengekommen, um hier Bastelarbeiten anzufertigen, die im Rahmen einer Veranstaltung zur Verlosung kommen sollen. Unter Leitung fähiger Kameraden entstehen hier Sachen, die Freude und Anregung bringen. Die Bastelabende finden an jedem Donnerstag statt.

*

Sportamt „Kraft durch Freude"

Sonntag morgen fröhlicher Badebetrieb für Männer, Frauen und Kinder in der Oeffentlichen Badeanstalt, Huntestraße, von 9.30 bis 12.30 Uhr.

Montag fallen anläßlich des 9. November sämtliche Kurse aus.

*

Edewecht.

Die Kameradschaft Edewecht der NSKOV hielt in Frerichs Gasthof einen Appell ab, der zahlreich besucht war. Kameradschaftsführer Wilhelm Tönjes gab u. a. verschiedene Mitteilungen organisatorischer Art bekannt und stellte sodann das alljährlich am ersten Weihnachtstage zur Durchführung kommende Weihnachtsfest zur Besprechung. Es soll auch in diesem Jahre in ähnlicher Weise wie in den Vorjahren gefeiert werden, und zwar am ersten Festtage in Kramers Gasthof. Verschiedene Vereine des Ortes haben sich für diesen Abend zur Verfügung gestellt, um an der Ausgestaltung mitzuwirken.

Bad Zwischenahn.

Die Gemeindesteuern sind in diesem Jahr wesentlich besser hereingekommen als in den früheren Jahren; das ist auch ein Zeichen für die allgemeine Wirtschaftsgesundung. Die Zahl der Rückständigen ist ganz erheblich kleiner geworden. Wo es sich bei den Rückständigen um Gehalts- oder Lohnempfänger handelt, hat die Gemeindekasse jetzt den Artikel 59 der Gemeindeordnung, sowie die Paragraphen 44 ff. der Bekanntmachung des Oldenburger Staatsministeriums vom 1. November 1899 angewandt und die rückständigen Steuerbeträge vom Arbeitslohn gepfändet. Es handelt sich dabei vorwiegend um rückständige Bürgersteuern. Da die Beträge durchweg klein sind, sind den Betreffenden verhältnismäßig hohe Kosten entstanden; bei pünktlicher Zahlung hätten sie leicht vermieden werden können.

Berne.

Sitzung des Kirchenrates. In der letzten Sitzung des Kirchenrates wurde das Verhältnis der aus der Kirche Ausgetretenen zur Kirche geklärt. Nach längeren Besprechungen wurde der Beschluß gefaßt, daß Ausgetretene, die auf dem Friedhof ein Erbbegräbnis besitzen, zu einer Abgabe ab 1. April 1936 herangezogen werden können. Ferner wurde der amtliche Kindergottesdienst für pflichtmäßig erklärt, wodurch die Katechumenen zwei Jahre zum Kirchenbesuch angehalten werden. Die Finanzkommission prüfte einige Steuereinsprüche.

Bardewisch.

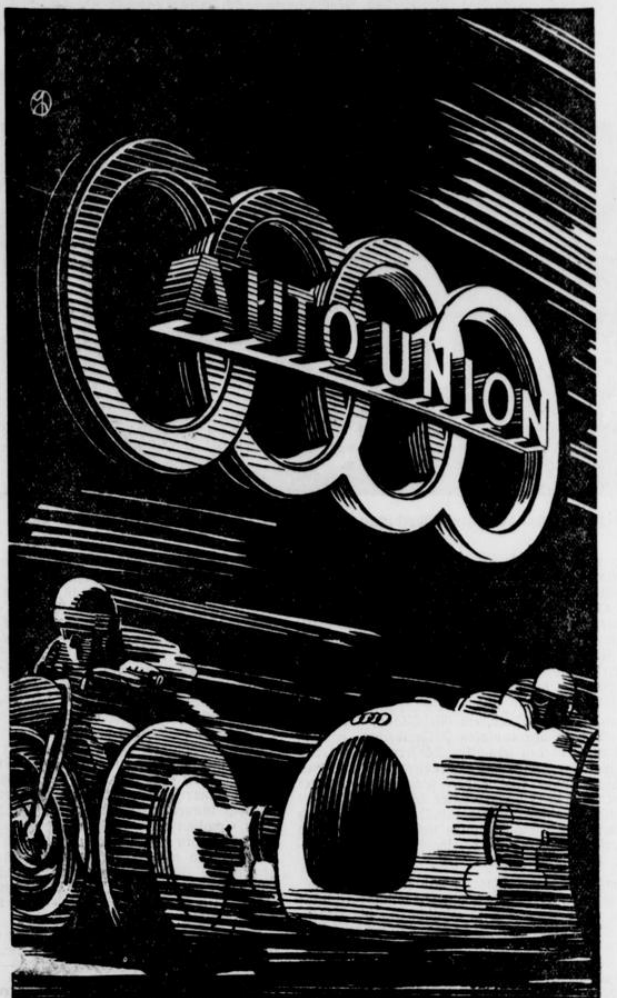
Aus der NS-Frauenschaft. Viel Anregung brachte wieder die letzte Pflichtversammlung. Die Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin forderte dringend zum Lesen des Reichsschulungsbriefes auf und verlas darauf, rückblickend auf die Woche des deutschen Buches, einen Aufruf der Gaufrauenschaftsleiterin: „Die Frau und das gute Buch". Die Kulturwartin zeigte am praktischen Beispiel, wie ein Abend anregend und zweckmäßig gestaltet wird. Eine Gruppe trug Lieder vor. Die Sachbearbeiterin für Handarbeiten mahnte, die Handarbeiten für die Verlosung zugunsten des WHW nunmehr in Angriff zu nehmen, damit dieser ein voller Erfolg beschieden sei.

Wesermarsch.

Einheitliche Bekämpfung der Mäuseplage. Das Staatsministerium hat für das Amt Wesermarsch die einheitliche Bekämpfung der Feldmäuse angeordnet. Jeder Landeigentümer bzw. Pächter muß den Anordnungen Folge leisten. Die Ausführung der Anordnungen ist dem Amtshauptmann übertragen, der in Verbindung mit dem Rechtsnährstand bestimmt, in welchen Bezirken der Eigentümer bzw. Pächter mit vorgeschriebenen Mitteln die Mäuse zu vertilgen hat und für welche Bezirke Kolonnen eingesetzt werden sollen. Zur Bekämpfung darf nur Gift verwendet werden, das von der Hauptabteilung II der Landesbauernschaft Oldenburg als zweckmäßig zugelassen ist und das für Menschen und Haustiere nicht schädlich ist.

Borgstede bei Varel.

Wieder ein tödlicher Verkehrsunfall. Noch steht der am vorletzten Sonnabend in der Waisenhausstraße in Varel tödlich verlaufene Verkehrsunfall, wobei eine Frau aus Langendamm ums Leben kam, in Erinnerung, und schon wieder hat sich ein schwerer Autounfall zugetragen, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. Am Sonnabend, etwa um 13.30 Uhr, kam die aus Zetel stammende Autofahrerin Fräulein M. mit ihrem Wagen, in dem ein Fräulein G. aus Langendamm mitfuhr, von Langendamm und fuhr in Richtung Zetel. Kurz hinter der Wirtschaft Wiemken in Borgstede, wo die Straße eine schwache, aber übersichtliche Biegung aufweist, kam die Fahrerin, obwohl die Straße völlig frei war, immer mehr nach links und dann in einen Sandstreifen, der dort zwischen Fahrbahn und Baumreihe verläuft. Unglücklicherweise befand sich hier der etwa siebenjährige Sohn des Einwohners Miehe (Borgstede), der auf der vorschriftsmäßigen Straßenseite seinem Elternhause zueilte. Die Steuerung des Wagens scheint nicht in Ordnung gewesen zu sein, oder es liegt eine andere, noch unbekannte Ursache vor —; jedenfalls wurde das Kind erfaßt als das Auto gegen einen Baum schlug und sich quer zur Straße stellte. Das Kind wurde derart am Kopf getroffen, daß der Schädel eingedrückt und das Genick gebrochen wurde, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Fahrerin wurde schwer verletzt; sie erlitt nicht nur einen Kiefer- und Nasenbeinbruch, sondern auch einen Schädelbruch und einen Bruch des linken Beines. Die Mitfahrerin kam mit weniger schwerer Verletzung davon. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht.



Das Siegesjahr 1936
der Beweis bewährter Qualität

Auto Union-Rennwagen
siegen in 9 der größten europäischen Rennen. — Bernd Rosemeyer wird Europameister, Deutscher Straßenmeister, Deutscher Bergmeister.

DKW-Motorräder
siegen in 36 der großen nationalen und internationalen Rennen. Sie gewinnen vier der fünf deutschen Meisterschaften — in allen vier Klassen, in denen sie starteten.

Serienmäßige Fahrzeuge
siegen in den schwersten Zuverlässigkeitsprüfungen des Jahres.

Diese überragenden Erfolge waren nur möglich durch den Einsatzwillen der geschlossenen Gefolgschaft der Auto Union

Ihr oberstes Gesetz heißt:

Deutsche Wertarbeit!

Landesbibliothek Oldenburg

Ik hang an Di, min läwenlang . . .

min leewet Ammerland

Schmuck und überaus sauber die vielen reithgedeckten Bauernhäuser, die man allerorten antrifft

Ammersche Weiten tragen vielerlei Schönheit

Aufnahmen (4): „Nachrichten"

Wer kennt nicht dieses so oft gesungene Lied aus dem Ammerland! Von Heimatliebe und Treue der Ammerländer zu ihrer schönen Heimat spricht es. Aus seiner Melodie klingt ein stolzes Bekennen zur Bodenständigkeit und zum arteigenen Volkstum. Min leewet Ammerland! Dieses wertmäßige Bekenntnis des Ammerländers, schlicht und einfach, so wie er sich selbst zu geben gewohnt ist, umschließt eine ganze Welt von Schönheit und Eigenart, in der seinen Bewohnern die Liebe zu diesem schönen Flecken Erde zutiefst und unauslöschlich im Herzen sitzt.

Ammerland — Bauernland, ein Gleichklang, der einem auf Weg und Steg in den endlosen Felderweiten, in den Auen und Wäldern, in den schmucken Dörfern und Flecken dieser kleinen Welt im Herzen des Oldenburger Landes entgegenklingt. Wohl kaum eine andere Landschaft unserer engeren Heimat trägt in so ausgeprägter Weise den Stempel eines starken und lebendigen Bauerntums! Das Ammerland ist ein altes Kulturland, aufgewachsen und aufgeblüht im zähen Arbeitswillen und stillen Schaffensdrang einer ununterbrochenen Geschlechterfolge.

So sieht man allerorten schmucke und saubere Bauernhäuser. Bauernhäuser, aus derem Aeußeren unwillkürlich die innere Haltung ihrer Bewohner in Hinsicht auf die Bedeutung und den Wert eines starken, stolzen und artbewußten Bauerntums zu ersehen ist. Es ist nicht eine reine Zufälligkeit, daß das Ammerland reich ist an Erbhöfen und — um es in gleichem Atemzuge zu nennen — das das Ammerland eine stolze Hochburg des Nationalsozialismus ist. Sowie der Bauer des Ammerlandes in besonderem Maße in Zähigkeit und Ausdauer an seiner Scholle und seinem Bauerntum festhielt — das war durch all die Jahrhunderte hindurch immer schon erstes Gebot — so fand er auch schnell und leicht und bereits sehr früh zu Adolf Hitler hin. Er sah in ihm den großen Deutschen, der aus einer klaren Erkenntnis heraus gewillt war, das Bauerntum zum Fundament des neuen Reiches zu machen. Wie hätte im Verfolg dieser Gedankengänge das Ammerland, als ein reines Bauernland, hintenan stehen können, als es galt, dem Führer in treuer Gefolgschaft beim Neubau des Reiches zu helfen!

Der Ammerländer hat im Rahmen unseres oldenburgischen Volksschlages eine ganz besondere Bedeutung und zugleich einen besonderen Rang inne. Wohl fordert das tägliche Tagwerk auch von ihm den Einsatz aller Kräfte, aber bei all seiner Arbeit, die ihm zu tun auferlegt ist, findet er dennoch immer einen humorvollen und gemütlichen Ton. Sein Schaffen wird beeinflußt durch eine gewisse Leichtigkeit sowohl in seiner inneren als auch in seiner äußeren Haltung. In allen Lebenslagen verläßt ihn nicht die ausgesprochene Fähigkeit, den Dingen nicht gerade die schwärzeste Seite abzugewinnen. Das heißt keineswegs, daß er nicht einen festen Kern in sich trägt und sich seiner Pflichten nicht bewußt wäre.

Bezeichnend für den Ammerländer ist sein Sinn für die Gemeinschaft, der seinen Ausdruck findet in einem allerorten anzutreffenden guten nachbarlichen Verhältnis und einer festgeschmiedeten Dorfgemeinschaft.

Die abwartende und oft skeptische Haltung der Landbewohner gegenüber Fremden und neuzeitlichen Dingen, die man im Lande häufig antrifft, findet sich bei dem ammerländischen Volksschlag nicht in der allgemeinen strengen Form. Der Ammerländer ist redseliger, aber keineswegs flach und abgestumpft im Ausdruck und in seiner Grundhaltung. Hast du seine Freundschaft einmal erworben, dann hält sie. Auf eines Ammerländers Wort und Hilfe ist Verlaß — „woll plattdütsch ist min Leederklang, doch tro min Hart und Hand!"

Gar mannigfaltig ist die Schönheit des weit in allen deutschen Gauen bekannten Ammerlandes. Sei es in seinen stillen Heideweiten, wenn sommertags große weiße Wolken darüber hinziehen, am schönen Meer von Zwischenahn, mit seinem grünen Saum", in der Feldeinsamkeit, am stillen Bäkenufer, wintertags am flackernden Herdfeuer des reithgedeckten Bauernhauses — allerorten und zu jeder Jahreszeit tragen Land und Leute ein Gesicht voll Inhalt und Tiefe. Und im Ausdruck einer jahrhundertelangen Tradition, die hier deutsche Heimaterde und ein an Leib und Seele gesundes Menschengeschlecht formte, fühlt jeder unmittelbar die Kraft und Stärke, die aus einer wahren Heimatliebe und einem starken Empfinden für alles Schöne und Gute dieser ammerländischen Welt spricht.

Ein friedvoller Platz am Zwischenahner Meer

Frohe und sich des Lebens freuende Menschen trägt die ammerländische Heimaterde

Werkpausenkonzerte der DAF

Der neue Kreisobmann der NSG „Kraft durch Freude", Pg. Büschelmann, hat in der kurzen Zeit, seitdem ihm dies Amt übertragen ist, der Organisation „Kraft durch Freude" und damit der DAF viele neue Freunde gewonnen durch seine unablässigen Bemühungen, namentlich auf dem Gebiete „Schönheit der Arbeit" im Sinne des Führers positive und fruchtbringende Arbeit zu leisten. Gestern verschaffte er wieder zwei Großbetrieben des Kreises den Genuß eines herrlichen Werkpausenkonzerts. Diesmal hatte er den Musikzug des Bahnschutzdienstes verpflichtet. Die wackeren Reichsbahnmusiker haben unter der sicheren Führung ihres bewährten Musikleiters, Reichsbahn-Oberinspektor Schäfer, merkliche Fortschritte in ihrer Kunst gemacht. Ihre schneidigen Militärmärsche, Marschzusammenstellungen, Liederpotpourris und Opern- und Operettenmelodien fanden den ungeteilten Beifall. Besonders sprachen die Martha-Ouvertüre sowie der Hydropathen-Walzer an. Auf dem in der schönen Natur gelegenen Werkplatz des Wechloyer Werks der Firma Dieks & Kuhlmann war die Belegschaft, über 60 an der Zahl, versammelt. Bei dem herrlichen Wetter war die Vereinigung von Natur- und Kunstgenuß besonders angenehm. Immer wieder fanden die Reichsbahnmusikanten für ihre Gaben starken Beifall. Der Betriebsführer, Pg. Blohm, sprach ihnen sowie ihrem Leiter und der NSG „Kraft durch Freude" den Dank der Belegschaft aus, die sich sehr darüber freute, daß man auch in den weiter draußen gelegenen Werken seitens der DAF so schön versorgt werde.

Im Anschluß daran fuhren die Musikanten und Kreisobmann Büschelmann mit der „Pekoline" zum Telegraphen-Zeugamt. Hier war man ebenfalls auf dem Hofe versammelt. Zwischen den einzelnen Gebäuden und Baumgruppen klang es ausgezeichnet. Der stellvertretende Hauswart Ahlhorn hatte aber auch für schlechtes Wetter Vorsorge getroffen und eine Garage festlich hergerichtet. Sie soll nach dem Grundsatz „Schönheit der Arbeit" in diesem Zustande erhalten bleiben.b Dem immer wieder anschwellenden Beifall verlieh Telegraphen-Oberinspektor Stümpeley durch einige Worte des Dankes Ausdruck. Nach Beendigung des Konzerts dankte der Betriebswart der „KdF" Sandau namens der Belegschaft allen noch besonders für ihre Bemühungen und stellte zu allgemeiner Freude fest, daß Pg. Büschelmann ein baldiges Wiederkommen in Aussicht gestellt habe.

Zur Aufklärung!

Die Firma **Ed. Högl, Osternburg,** Bremer Straße 10—12, wurde gelöscht. — Die seit 1852 bestehende **Holz-, Baustoff- u. Kohlenhandlung** wird von mir unter der Firma

Eduard Högl, Oldenburg

am gleichen Platze in unveränderter Weise fortgeführt.

Fernsprecher 5392 **Eduard Högl**

Im Mittelpunkt der Stadt

Geschäftshaus

mit zwei Wohnungen und großem Garten günstig zu verkaufen. Gute Kapitalsanlage, da Verzinsung über 10 Prozent. Angebote unter S 2 349 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Moderne farb. Wandfliesen, ca. 50 Quadratm., geteilt oder ganz billigst abzugeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Echter Perserteppich 2½ mal 3, gut erhalten, preiswt. zu verkaufen. Ziegelhofstraße 82.

Verpachtung

Landstelle in Größe von 10 bis 20 Hektar

ist unter günstigen Bedingungen mit Antritt nächsten Frühjahr, auf Wunsch auch früher, auf mehrere Jahre zu verpachten. 4½ Hektar ausgelater Roggen können mit übernomm. werden. Pächter wollen sich baldigst an mich wenden.

Heinrich Ripken vereidigter Versteigerer Kirchhatten, Telephon 56

Schutz dem inneren Ohr

durch schalldurchl. Ohrpfropfe **„AKUSTIKA"** Wohltuende Wärme im Ohr bei Zugluft, Wind, Erkältung! für 30 und 90 Pfg. in Apoth. u. Drog. käuflich.

Wir unterweisen Sie im Nähen Sticken und Stopfen

SINGER NÄHMASCHINEN SINGER

Beginn am 16. November 1936 in Oldenburg i. O. Staustraße 21. Tages- und Abendabteilungen.

Anmeldungen umgehend erbeten an

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Oldenburg i. O., Staustraße 18

Futterwurzeln

gesunde, trockene Ware, treffen in den nächsten Tagen ein. Bestellungen sofort erbeten.

Georg Helms,

Wilhelmshavener Heerstraße 70, Fernsprecher 3864.

Wegen Geschäftsaufgabe billiger Schuhverkauf

Restpaare

Tripler, Auguststraße 30.

Klavier (schwarz poliert) zu vk. Rosenkranz, Rankenstraße 3, Ruf 3748.

Zu verk. nahe am Kalben stehd. **Kuh und Kuene**

Joh. Brötje, Hankhausen.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage zu Nr. 305 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Sonntag, dem 8. November 1936

Bullen-prämiierung und Zucht-vieh-Versteigerung

auf dem Viehhof

Eine vorzüglich verlaufene Veranstaltung der Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft — Reger Besuch — Glatter Absatz — Gute Preise — Spitzenpreis 2100 Reichsmark

(Photo: „Nachrichten")

Die Zuchtviehversteigerungen der Oldenburger Herdbuch-buch-Gesellschaft auf dem Städtischen Nutzviehhof sind bereits eine Veranstaltung am laufenden Band geworden und erfreuen sich in Züchterkreisen allergrößter Beachtung. Sind die Auktionen auch in erster Linie für die Bedarfsdeckung innerhalb des Zuchtgebietes gedacht, so dienen sie doch gleichzeitig auch dem Absatz der entbehrlichen Tiere an die Bedarfsgebiete im Reiche. Das rege Interesse an den Veranstaltungen ist damit hauptsächlich begründet, daß alle zur Versteigerung gelangenden Tiere völlig gesund sind, denn jedes einzelne Tier ist durch Blutprobe auf seuchenhaftes Verkalben untersucht und hiervon frei befunden worden. Gestern waren insgesamt 77 Zuchttiere zum Auftrieb gelangt, nämlich 38 Zuchtbullen, 33 eingetragene Herdbuchfärsen und 6 Färsen, die in das Hilfsbuch des Herdbuches aufgenommen worden sind.

Der Versteigerung vorauf ging die Prämiierung der Zuchtbullen. Auf die 38 Bullen konnten 23 Preise verteilt werden. Hieraus geht hervor, daß ganz hervorragendes Tiermaterial zur Stelle war. Auffällig war, daß die gesamten Bullen von einer Ausgeglichenheit waren, wie sie selten ist. Das verfügbare Vatertiermaterial bietet volle Gewähr dafür, daß die heimische Rindviehzucht nicht nur auf der bisherigen Höhe bleibt, sondern auch nach Möglichkeit noch verbessert. Die Spitzentiere waren, das muß hervorgehoben werden, von auserlesener Beschaffenheit, sowohl hinsichtlich Körperform als auch hinsichtlich der Abstammung. Ein großer Teil der Bullen hat große Leistungen der Ahnen aufzuweisen. Das ist wesentlich, da heute im Vordergrund der Beurteilung die Milchleistung steht und die Form etwas weniger als bisher den Ausschlag gibt.

Die Prämiierung wurde von der ständigen Körungskommission auf der Vorführbahn des offenen Marktplatzes vorgenommen und konnte dank der vorzüglichen Qualität der Tiere schnell abgewickelt werden, so daß zwischen Körung und Auktion noch eine Pause eingelegt werden konnte. Die Versteigerung begann um 11.30 Uhr und setzte flott ein. Die Bullen konnten fast restlos zu hohen Preisen abgesetzt werden. Für Färsen war die Nachfrage nicht ganz so groß, aber doch besser als auf den letzten Versteigerungen, da sich der Gedanke, weibliche Zuchttiere auf den Auktionen anzukaufen, immermehr durchsetzt wegen der gebotenen guten Uebersicht. Ein Rundgang durch die Stallungen ließ deutlich erkennen, daß nur Qualitätsvieh vorhanden war. Mit der gestrigen Versteigerung konnte die Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft wieder einen vollen Erfolg buchen. Die Viehhofanlagen haben sich bewährt. Die Reichsbahn sorgte vorbildlich für schnellen An- und Abtransport, das Viehhofrestaurant für eine gute Verpflegung der Besucher und die Landwirtschaftsbank für die pünktliche Regelung der Geldgeschäfte.

Das Ergebnis der Prämiierung

A Formpreise

Erste Preise: a) Direktor Nr. 14716, geb. 6. 3. 35 (Vater: Brandmeister 14047, Mutter: Cassa 120138), des Fr Schwäke, Abbehausergroden (Züchter: Besitzer). b) Diether Nr. 14718, geb. 18. 7. 35 (V.: Bewohner 14053, M.: Rafka 2e1), des Aug. Höpken, Abbehausergroden (Züchter: W. Wiefelstede, Heering). c) Dios Nr. 14709, geb. 30. 7. 35 (V.: Alarm 33294, M.: Faraose 3), des Carl Cornelius, Mürrwarden (Züchter: Besitzer). d) Diederot Nr. 14723, geb. 25. 6. 35 (V.: Compagnon 14206, M.: Jagdregel 3d 1), des Hinrich Haase, Rodenkircher-Oberdeich (Züchter: Besitzer).

Zweite Preise: a) Dorfmeier Nr. 14711, geb. 21. 9. 35 (V.: Ablader 3373, M.: Terzka 2a), des Hinrich Mönnich, Spyggewarden (Züchter: Besitzer). b) Dispo Nr. 14727, geb. 6. 9. 35 (V.: Bauherr, M.: Tapiagone 3a 3), des Hinrich Hillmer, Campe (Züchter: Besitzer). c) Dienstherr Nr. 14717, geb. 1. 6. 35 (V.: Brandmeister 14047, M.: Remoni 3c 1), des Fr. Schwäke, Abbehausergroden (Züchter: Besitzer). d) Dolus Nr. 14739, geb. 8. 9. 35 (V.: Baumeister 14015, M.: Ardogene 2), des D. Heinemann, Jade (Züchter: Besitzer).

Dritte Preise: a) Direr Nr. 14724, geb. 15. 3. 35 (V.: Hochmeister 9831, M.: Dartechora 3), des H Schröder, Rosenburg (Züchter: Melchior Lübben, Schmalenfletherwurp). b) Donner Nr. 14725, geb. 12. 9. 35 (V.: Burvoat, M.: Polena 2a), des Gerhard Martens, Harriersand (Züchter: Besitzer). c) Dorfbirt Nr. 14728, geb. 2. 10. 35 (V.: Aoo 33375, M.: Pantane 3b), des Hans Köhlken, Huntebrück (Züchter: Besitzer). d) Ditus Nr. 14715, geb. 3. 9. 35 (V.: Grado 9658, M.: Colutea 2), des Wilhelm Rhode, Morgenland (Züchter: Besitzer). e) Dipodis Nr. 14722, geb. 21. 4. 35 (V.: Ingermann 2 30481, M.: Fampa 4d 1), des Kurt Tanken, Beckum (Züchter: Besitzer). f) Duden Nr. 14755, geb. 23. 10. 35 (V.: Alert 33336, M.: Dünung 2a), des Karl Oltmann, Thölstedt (Züchter: Besitzer). g) Doloritt Nr. 14721, geb. 2. 5. 35 (V.: Isenbrant 9998, M.: Morinate 123487), des Gustav Inneken, Ruschlande (Züchter: Besitzer).

B Leistungspreise

Erste Preise: a) Duden Nr. 14735, geb. 23. 10. 35 (V.: Alert 33386, M.: Dünung 2a), des Karl Oltmann, Thölstedt (Züchter: Besitzer). b) Donner Nr. 14725, geb. 12. 9. 35 (V.: Burvogt, M.: Polena 2a), des Gustav Martens, Harriersand. c) Diskuto Nr. 14734, geb. 6. 9. 35 (V.: Balduin 33465, M.: Begnadigung 2a), des Hinrich Linnemann, Bielstedt (Züchter: Besitzer).

Zweite Preise: a) Dorfschulze Nr. 14729, geb. 10. 10. 35 (V.: Bohrmeister, M. Fassion 2b 2), des Prof. Dr. Burk, Bettingbühren (Züchter: Besitzer). b) Divisor Nr. 14732, geb. 28. 4. 35 (V.: Blanko 13903, M.: Rekada 2d 1), des Gust. Brüning, Barschlüte (Züchter: Besitzer).

Dritte Preise: a) Dorfgänger Nr. 14744, geb. 7. 11. 35 (V.: Alberich 33244, M.: Gonda 2a 1), des Rud. Grabhorn, Elsfletherfande (Züchter: Besitzer). b) Driller Nr. 131401, geb. 22. 10. 35 (V.: Bassermann, M.: Hena 2b), der Wwe. Tabken, Neuenkruge (Züchter: Besitzer). c) Diuras Nr. 14738, geb. 10. 8. 35 (V.: Atlas 33312, M.: Beflirtete 2a), des Johann Damken, Beckhausen (Züchter: Besitzer).

*

Das Ergebnis der Versteigerung

war sehr günstig und das beste, was die Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft je auf ihren Auktionen erreicht hat. Der teuerste Zuchtbulle wurde mit 2100 RM verkauft. Es handelt sich um den „Direktor 14716" des Fr. Schwäke, Abbehausergroden, der von Rückens und Cording in Hiddigwarden erworben worden ist. Zwei Bullen kosteten 1500 bzw. 1560 RM, und weiter erbrachten die besten Bullen 1340, 1260 und 1240 RM. Drei Bullen kosteten je 1120 RM, und die weiteren 1100, 1040 bzw. 1030 RM. Demnach sind zwölf Tiere im Preise von über 1000 RM das Stück verkauft. Im weiteren lagen die Preise zwölfmal zwischen 800 und 960 RM, achtmal zwischen 720 und 780 RM das Stück. Nur ein Bulle blieb mit 520 RM zurück. Im Durchschnitt erbrachten die Bullen 952 RM das Stück. Das ist der beste Beweis dafür, daß wirklich das Beste zum Verkauf gestellt war, was die Herdbuch-Gesellschaft auf-

Tempo Wagen JETZT MIT GANZSTAHL-AUFBAUTEN VIDAL & SOHN, TEMPO-WERK, HARBURG-WILHELMSBURG

Generalvertretung und Ausstellungslager

Raschke & Ahlers

Oldenburg, Nadorster Straße 105 Telephon 2724

Grundstücks-Verkauf

Hahn. Bauer **Diedr. Lüers** in Bekhausen beabsichtigt, von seinem an der Heubülter Straße in Wapeldorf belegenen Grundbesitz

zwei Weideplacken zur Größe von je ca. 3 ha

mit sofortigem Antritt zu verkaufen.

Kaufliebhaber woll. sich baldmöglichst mit mir in Verbindung setzen.

Gerh. Bosse, Grundst.makler

Orden und Ordensbänder

in Original u. Miniatur, Ordenskettchen, Ordensbleche, Plaketten, Medaillen, Fahnennägel usw.

Prov.-Anstalt **M. Hering, Oldenburg** Achternstr. 34 Fernspr. 2321

Für Handwerker!

Grundstücks-Verkauf

Ein im nördlich. Stadtteil Räbe Nadorster Straße belegenes

Wohnhaus mit Werkstatt und Garten

passend für Maler, Tischler, Schlosser oder sonstigen Handwerker, steht durch mich zum baldigen Antritt bei entsprechender Anzahlung zum Verkauf.

Heinr. Hillje, Grundst.makler

Nadorster Straße 168, Tel. 4188

Zu verkaufen ein flacher

2rädriger Handwagen

ein Heizkörper (5 Röhren), eine Dezimalwaage. Nadorst. Str. 44.

Zu verk. **Sachsenwerk** (4 Röhren) m. Kotting-Netzanode (Gleichstr.) **Riemann**, Ziegelhofstr. 2.

Verkauf

einer

flotten Gastwirtschaft mit Tanzsaal

Gastwirt **Johann Woge Erben** beabsichtigen, ihre sehr günstig in **Oldenburg-Eversten** an der Hauptstraße und am Eversten-holz belegene

Gastwirtschaft „Odeon"

mit baldigem Antritt zu verkaufen.

Die Gastwirtschaft „Odeon" ist eine sehr alte Gastwirtschaft mit flotter Tageswirtschaft, Garten- und Tanzsaalbetrieb. Das Inventar ist vollständig und fast neu, die Gebäude sind in gutem Bauzustand. Hoher Umsatz kann nachgewiesen werden. Anzahlung niedrig, da ein großer Teil des Kaufpreises stehen bleiben kann.

Für einen tüchtigen Wirt bietet sich eine sichere Existenz.

Kaufliebhaber wollen sich an mich wenden.

Gerh. Böning, Grundst.makl.

Oldenburg-Eversten Hauptstraße 27, Telephon 4914

Ziegelhof-Saal

Das Ereignis in Oldenburg! Am Freitag, dem 13. Nov. Letztes Gastspiel des ehem. Wiener k. u. k. Hofballmusikdirektors

Johann Strauss

mit eigenem Orchester. Veranstaltungsdevise: Ein Abend beim Walzerkönig. Konzertbeginn 8.30 Uhr. Nach dem Konzert auf vielseitigen Wunsch: **Großer Tanz-Abend** (auch modernes Tanzorchester) Karten ab Sonnabend bei Zigarren-Niemeyer. Einheitspreis 1.50 RM, reservierte Plätze 2.00 RM, beide einschließlich Tanz und Steuer, sowie Vorverkaufsgebühr. Autobusverbindung die ganze Nacht

Das wird ein großer Abend!

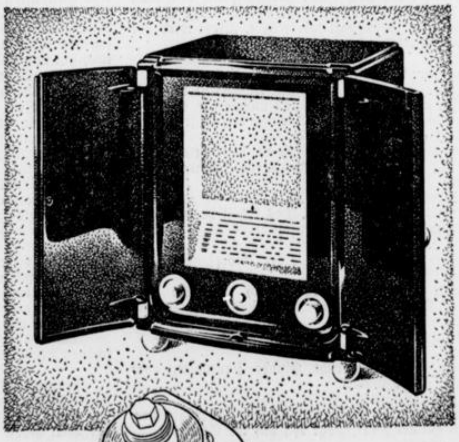
SIEMENS

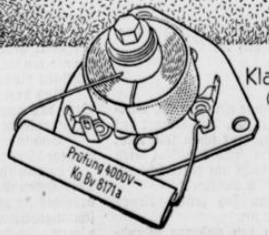
SCHATULLE

5/4 SUPERHET

RM 269.-

Für besonders hohe Ansprüche an Klangreinheit





Klangreiniger (9-KHz-Sperre)

Landesbibliothek Oldenburg

zuweisen hat. Die Bullen blieben mit ganz geringer Ausnahme im Zuchtgebiet, bleiben also zur Förderung der Zucht dem Herdbuch erhalten. Es ist gestern das erstemal der Fall zu verzeichnen, daß die gesamten Auktionstiere verkauft worden sind.

Die Versteigerung der Färsen ging anfangs zwar ruhig, später aber ebenfalls flott von statten. Das beste Tier erbrachte 740 RM, weiter wurden gute Färsen zu 680 bzw. 620 RM das Stück umgesetzt. Im Durchschnitt wurden die Färsen mit 506 RM umgesetzt, und zwar restlos. Ueberstand war also, abgesehen von einem Tier, das noch nicht verkaufsreif war, nicht vorhanden.

Die gestrige Versteigerung, geleitet von Auktionator Schneider, Anklam, gibt den Anspron, die nächsten Versteigerungen ebenfalls wieder gut und mit Qualitätstieren zu beschicken.

Einstellungen bei der Schutzpolizei des Landes Oldenburg

Bei der Schutzpolizei des Landes Oldenburg sollen in allernächster Zeit wieder Einstellungen erfolgen.

Als Bewerber kommen in Frage:

a) ehemalige Wehrmachtsangehörige,
b) ehemalige Angehörige der Landespolizei.

Einstellungsbedingungen:

a) Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit.
b) Deutschblütige oder artverwandte Abstammung (eine Einstellung von jüdischen Mischlingen im Sinne des Reichsbürgergesetzes ist ausgeschlossen).
c) Unbescholtenheit.
d) Körperliche Eignung und Besitz der für den Dienst in der Schutzpolizei erforderlichen Fähigkeiten. (Brillenträger kommen nicht in Frage).
e) Mindestgröße 1,70 Meter — ohne Fußbekleidung —, in Ausnahmefällen bei besonderer sonstiger Eignung 1,68 Meter.
f) Vorwurfsfrei abgeleistete Wehrmachtsdienstzeit von mindestens 2, höchstens 5 Jahren und Ernennung zum Unteroffizier der Ref. bzw. Zuerkennung der Eignung zum Unteroffizier der Ref.
Die abgeleistete Wehrmachtsdienstzeit von mindestens 2 Jahren wird auch dann als erfüllt angesehen, wenn die tatsächliche Dienstzeit infolge verspäteten Eintritts etwas weniger beträgt. Dieser Zeitraum darf aber einen Monat nicht überschreiten.
Bei Angehörigen der früheren Landespolizei genügt eine Gesamtdienstzeit von 1½ Jahren. Bei diesen Bewerbern kann auch von der Forderung der Zuerkennung der Eignung zum Unteroffizier der Ref. abgesehen werden.
g) Alter: vollendetes 20. bis 24. Lebensjahr am Tage der Einstellung. Bei sonstiger besonderer Eignung kann das Höchstalter am Einstellungstage bis zu 3 Monaten überschritten werden.
h) Ledig.
i) Vor dem Eintritt in die Wehrmacht Zugehörigkeit zur NSDAP oder einer ihrer Gliederungen (HJ, SA, SS, NSKK) oder zu den Fliegerstürmen einschließlich Segelfliegerstürmen des Reichsluftsportkorps (RLK) — bisher Deutscher Luftsportverband — (Zeugnisse sind anzulegen), oder Besitz des Arbeitspasses des Freiwilligen Arbeitsdienstes oder Zugehörigkeit zur Landespolizei.
Bei mindestens 3 Jahre Gedienten kann von der Forderung zu i) abgesehen werden.
j) Bestehen der geistigen Eignungsprüfung.
k) Erwünscht: Sportliche Vorbildung (Reichssportabzeichen, SA-Sportabzeichen, Freischwimmerzeugnis oder Grundschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft).

Die Bewerbung erfolgt unter Vorlage eines handschriftlich selbstverfaßten Einstellungsgesuchs. Dem Antrage sind beizufügen:

a) die Geburtsurkunde des Bewerbers und die Heiratsurkunde seiner Eltern, die Geburtsurkunden seiner Eltern und Großeltern. Gegebenenfalls sind die Urkunden nachzureichen, doch müssen in jedem Falle vor der Einstellung die Geburtsurkunden des Bewerbers und die Heiratsurkunde seiner Eltern vorliegen. Urkunden nach 1876 müssen standesamtliche sein.
b) 2 Lichtbilder (nicht über ein Jahr zurückliegend).
c) Lückenlose polizeiliche Führungszeugnisse für die Zeit seit der Schulentlassung (ausschließlich Militärdienstzeit) und nach der Militärdienstzeit.
d) Letztes Schulzeugnis, gegebenenfalls auch Fortbildungsschulzeugnis in beglaubigter Abschrift, ferner beglaubigte Abschriften der Lehrzeugnisse und Bescheinigungen der bisherigen Arbeitgeber.
e) Ein Ausweis der Krankenkasse über die Art und Dauer der in den letzten 5 Jahren überstandenen Krankheiten.
f) Eine amtlich beglaubigte Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (Vater, Mutter oder Vormund) zum Eintritt in die Schutzpolizei, falls der Bewerber noch nicht volljährig ist.
g) Ein handschriftlich selbstverfaßter Lebenslauf.
h) Ein ausgefüllter Fragebogen nach Vordruck (beim Kommando der Schutzpolizei des Landes Oldenburg erhältlich).
i) Etwa vorhandenes Urkundenheft des Reichssportabzeichens.

Etwa noch ausstehende Anlagen sind unverzüglich nachzureichen.

Gesuche um Einstellung sind sofort unter Beifügung der geforderten Unterlagen, soweit sie vorhanden sind, an das

Kommando der Schutzpolizei des Landes Oldenburg,
Oldenburg i. O., Heiligengeiststraße,

zu senden.

Gesundheit und Wohlbefinden der Hausfrau

sind das kostbarste Gut der Familie. Wer sie erhalten will, nehme ihr die überanstrengende Arbeit der großen Wäsche ab. Hayungs hochentwickelter Wäschedienst macht das alles viel einfacher und richtet sich ganz nach den Ansprüchen. Und nur 3 Tage dauert alles. Darum zukünftig nur

Hayungs Hauswäsche

nach Gewicht.

Naßwäsche 18 ₰ — Sparwäsche 20 ₰ — Mangelwäsche 25 ₰ und Mangelpreßwäsche 30 ₰

Laden: **Oldenburg:** Schüttingstraße 7 / Ruf 3636

Weihe einer Ortsgruppenfahne in Neuenburg

Gauleiter Carl Röver hält die Weiherede

Neuenburg, 7. November.

Im „Neuenburger Hof" fand am Freitag abend die Weihe der Ortsgruppenfahne der Partei statt, wobei nach Eröffnung durch Bürgermeister Meyer, Neuenburg, Gauleiter Carl Röver, der hier in der Kampfzeit und auch später so manchesmal gesprochen hat, die Weiherede hielt. Der festlich geschmückte Saal war überfüllt. Die Männer der Bewegung, Politische Leiter, SA, SS, NSKK, HJ hatten sich eingefunden, ihre Fahnenabordnungen standen auf der Bühne. Hunderte deutscher Männer und Frauen, deutscher Jungen und Mädel erlebten an diesem Abend eine Stunde der Besinnung, der Einkehr und der Erhebung. Die Ansprache des Gauleiters wurde wiederholt durch Beifall unterbrochen, und zum Schluß wollte er kein Ende finden. Der Gauleiter beschäftigte sich eingehend mit dem Ringen um die deutsche Seele und den Aufgaben, die noch zu lösen sind. Die Weltanschauung Adolf Hitlers ist das höchste und heiligste Bekenntnis zu den ewigen, ungeschriebenen Gesetzen der Schöpfung. Die Bewegung wird darüber wachen, daß das Leben des Volkes ruhig, stetig und kraftvoll fließt, daß niemand ohne Rücksicht auf die Gesamtheit und den Nebenmann in der Gemeinschaft rücksichtslos seinen Lebensinteressen nachgeht. Die Aufgabe der Partei ist daher vorhanden, solange das deutsche Volk lebt, und deshalb wird, wie der Führer es aussprach, auch die Partei in alle Zeiten hinein bestehen bleiben. Daß unser Kampf von Erfolg gekrönt ist, sehen wir täglich von neuem, wenn wir in die frohen und gläubigen Augen unserer einfachsten Arbeiter sehen. Der deutsche Arbeiter ist erfüllt von den vier großen Idealen, die in der Weltanschauung des Führers beschlossen liegen. Es sind: 1. die nationale Ehre, die wir jetzt durch die wiedererstandene Wehrmacht selbst zu schützen wissen. Die jungen deutschen Soldaten werden erzogen auf der Plattform eines neuen Denkens, sie werden herangebildet in Kasernen, die in ihrer Form unvergleichlich schöner sind als die der früheren Zeit, und aus denen der junge deutsche Mensch zurückkehrt mit neuen Begriffen von einer schönen, sauberen Ausgestaltung des Lebens. Sie werden, wie unser ganzes Volk, erfüllt sein von dem Willen: das deutsche Volk kapituliert niemals wieder! 2. Die soziale Gerechtigkeit, die alle Deutschen, unabhängig von Stand oder Arbeitsplatz, nur nach der Leistung und dem Willenseinsatz für die Gemeinschaft gleich bewertet. 3. Das Ideal der Gemeinschaft, das wie ein unsichtbares Band alle umschließt, die das gleiche Blut in den Adern haben und die sich daher nie mehr voneinander trennen und gegeneinander treiben lassen. 4. Die Reinheit des Blutes, dessen Erhaltung die Voraussetzung für das künftige Leben des Volkes darstellt.

Für diese Ideale lohnt es sich zu kämpfen, in ihrem Zeichen wird ein stolzes, einheitliches, freies Volk sein Leben für alle Zukunft gestalten, in einer Kameradschaft und Gemeinschaft, die durch nichts zerschlagen werden kann. Erfüllt so rief der Gauleiter am Schluß seiner begeisternden Ausführungen, eure Pflicht, indem ihr euch für diese Ideale einsetzt, dann erfüllt ihr eure Pflicht gegenüber Adolf Hitler und den göttlichen Gesetzen.

Nachdem der Beifall verrauscht war, nahm dann der Gauleiter die Weihe der Ortsgruppenfahne vor. Mit dem glühenden Bekenntnis zum Führer schloß der Gauleiter die Neuenburger Weihestunde.

Helft uns Heime schaffen
für den Bund deutscher Mädel!

Der blonde Taucher

Roman von Wolfgang Marken

31. Fortsetzung

„Schade! — Ich dacht's mir, daß es mißglückte!"

„Mißglückt? Ob ich nicht besser sagen kann ... geglückt! Habe ich nicht jetzt endlich ihr wahres Gesicht gesehen? Habe ich nicht gesehen, wie klein sie ist?"

„Und dennoch wird's lange dauern, bis du sie vergessen hast!"

Resigniert schüttelte Hinner den blonden Kopf. „Nein, Hoym; es ist schon durchgekämpft. Der Kampf ist vorüber; es ist alles überwunden. Wahrlich, ich will ehrlich sein: viel geschlafen habe ich auf deiner ‚Ingeborg' nicht. Aber .... jetzt werde ich wieder schlafen, tief und fest! Soll ich mich grämen, weil mir mein Herz einen Streich spielte und mich enttäuschte? Nein, nein, Hoym!" Ein Lachen klingt wieder aus seinem Munde, so sieghaft wie früher. „Jetzt wird der Hinner Handewitt wieder der alte!"

*

Die „Ingeborg" liegt in Veracruz vor Anker.

Leonie brennt der Boden unter den Füßen; sie will fort von dem Schiff, auf dem sie die Angst kennenlernte. Sie will fort von dem Mann, den sie einst liebte und den sie jetzt haßt, weil er sie klein gesehen hat.

Sie bricht alle Brücken hinter sich ab, folgt dem Vater. Sie vertraut auf ihre Schönheit, und allerlei lockende Bilder gaukeln ihr vor.

Endlich ist es soweit.

Alle Formalitäten sind erledigt. Das Schiff ist untersucht und als einwandfrei befunden worden.

Man kann an Land.

Der Kapitän sagt Leonie, daß einer Ueberfahrt nichts mehr im Wege stünde.

Leonie nickt hastig, dann sieht sie sich um. Sie sieht Hinner an der Reling stehen; hochaufgerichtet sieht er und schaut über die Flut.

Sie geht zu ihm hin.

„Leb' wohl, Hinner!"

„Leb' wohl, Leonie!" spricht Hinner freundlich, aber gänzlich fremd. „Alles Gute!"

„Dir auch! Dir auch!"

Und dann trägt das Boot sie und den Vater hinüber. Hoym tritt zu Hinner und schlägt ihn auf die Schulter.

„Junge ... !"

„Was denn?"

„Ueberwunden?"

„Was fragst du mich denn? Alles war ein Irrtum. Vielleicht wird ein anderer sehr glücklich mit ihr. Das kommt auf die Ansprüche an. Mir ist eine Frau, die nur schön sein will, zu wenig. Alles ist richtig, wie es sich tut. Das Schicksal wird doch einen ehrlichen deutschen Jungen nicht um einer schönen Fratze willen ein Leben lang unglücklich machen!"

Kapitän Hoym nickte bedächtig und sah seinen lieben Jungen Hinner heimlich von der Seite an.

Schließlich schob er die Pfeife in den anderen Mundwinkel und sagte: „Na, mein Jung', so leicht, wie du es sagst, ist's aber doch nicht!"

„Du irrst dich, Hoym. Das Bittere liegt alles hinter mir. Als ich fühlte, daß sie mir entglitt, als ich spürte, daß mein Kampf umsonst war, ganz einfach umsonst sein mußte ..., weil Leonie kein edler Stein, sondern ein genial geschliffener Glasscherben war, da habe ich gelitten. Welcher Mann versucht da nicht, sich selbst zu betrügen."

„Aber du hast's nicht getan!"

„Nein!" Hinner reckte sich, und ein sieghaftes Lachen ging über seine offenen Züge. In den Augen leuchtete die alte Kraft und die Freude am Werk des Schöpfers, die ihn immer beseelt hatte, auf. „Nein!" wiederholte er. „Lieber eine Enttäuschung ... und dann vorbei! Was bedeutet denn eine Enttäuschung, Hoym? Ich muß immer an die Mütter denken. Die geben einem oder vielen Kindern das Leben, schenken ihnen ihre Liebe, die uferlos ist und die oft nicht nach gut und schlecht fragt. Und gehen sie nicht durch tausend bittere Enttäuschungen und Schmerzen? Und wird ihre Liebe kleiner? Und ich ..., ich, der Hinner Handewitt, ich soll mich zwingen lassen, soll mit einem Male alles das verlieren, was mir der Herrgott ins Herz gelegt hat: das Lachen, die Freude? Nein, nein!"

Fast zärtlich glitt der Blick des Kapitäns über das Gesicht seines jungen Freundes.

Jetzt glaubt er, daß Hinner Sieger über sich selbst geblieben war. Er suchte nach einem Wort, fand aber kein rechtes und begnügte sich, Hinner auf die Schulter zu klopfen und vergnügt über das ganze Gesicht zu schmunzeln.

Dann winkte er seinem Ersten Offizier, um mit ihm alles über das Löschen der Ladung zu besprechen, aber vorher wandte er sich noch einmal um und rief Hinner zu: „Du, Hinner ..., und heute abend ..., 'nen Buddel mußt du schon zum besten geben!"

„Jehn, wenn's sein muß!" lachte Hinner zurück.

Das war das Ende der Liebe Hinner Handewitts zur schönen Leonie van Leuwen!

6.

Leonie und ihr Vater bezogen Zimmer im Hotel, und Leonies erste Sorge war, ihre Garderobe zu ergänzen.

Dann bekam der Schönheitssalon in Veracruz — wo auf der Welt gibt's heute diese Institute nicht — Arbeit, denn Leonie wußte, daß ihre Schönheit nur wirkte, wenn sie den richtigen Rahmen hatte.

Und drei Tage später spürte sie an den Blicken der Passagiere des amerikanischen Luxusdampfers „Wilson", daß sie die Leonie van Leuwen von einst war.

Bewunderung flammte ihr aus so manchem Augenpaar entgegen; manche Frau betrachtete sie mit Neid und Sorge.

Leonie fühlte sich wieder in ihrem ureigensten Element. Die Bewunderung der Männer, den Neid der Frauen brauchte sie wie die Luft zum Leben. Das löste erst die Beschwingtheit aus, die sie brauchte, um die Männer zu faszinieren.

Dann wurden Kräfte in ihr wach; sie zeigte sich als die hinreißende Plauderin; sie konnte lachen und riß ihre Umgebung mit sich. Und diese Atmosphäre fand sie an Bord des Luxusdampfers „Wilson".

Vergessen war Hinner, vergessen war alles, was hinter ihr lag; sie wollte die Brücken hinter sich abbrechen und sich die Stelle erobern, die ihr gebührte.

Klug hielt sie sich zurück, weil sie wußte, wie stark sich die Zurückhaltung einer Frau auswirkt, weil ihr bekannt war, daß jeder Mann wünscht, daß seine Geliebte auch eine Dame sei.

Das Schicksal liebt sonderbare Wege. Es führt Menschen zusammen, die sich suchen und reißt auseinander, was nicht zusammen gehört. Wie oft erleben wir es, daß wir seltsame Wiedersehen feiern, die reine Ueberraschung bedeuten.

*

Oberst Whorsley erfuhr, daß sich Joe Mac Meil, der bekannte Politiker und Wirtschaftsmann, unter den Passagieren befand, und diese Feststellung brachte ihn außer Rand und Band.

Er suchte Leonie auf und teilte es ihr aufgeregt mit.

Sie hörte ihn ruhig an und zuckte dann die Achseln.

„Was willst du jetzt mit Mac Meil? Hinner hat die Papiere und wird sie an Mister Hutter zurückgeben. Aus deinem Geschäft mit Mac Meil kann nichts werden."

„Das wollen wir abwarten. Auf alle Fälle wäre es gut, wenn du dich für Mac Meil interessieren würdest!"

„So! Du wünschest also, daß ich mich mit ihm beschäftige?"

„Ja. Es kann auch dein Glück sein!"

Leonie setzte eine gelangweilte Miene auf. „Vielleicht! Was ist Glück? Hoffentlich ist er ein interessanter Mensch."

„Das ist wohl anzunehmen."

„Meinst du? Ich glaube, Millionäre sind meist langweilig. Sie sind zu satt und haben das Leben meist mehr genossen, als es gut tut."

„Wenn sie Zeit dazu hatten!"

„Hast du mir nicht erzählt, daß Mac Meil in Newport ein großes Haus führt?"

„Ja."

„Dann ist anzunehmen, daß der Mann nicht an den Freuden des Lebens vorbeigegangen ist."

„Um so besser, dann wird er ein Auge für die Schönheit einer Frau haben."

„Besten Dank für dein Kompliment, Papa!"

*

Leonie hatte es nicht nötig, die Bekanntschaft Mac Meils zu suchen, denn Mac Meil fiel die zurückhaltende, schöne Leonie van Leuwen von selber auf.

Er erkundigte sich beim Steward über Leonie und erfuhr zu seinem Erstaunen, daß es sich um die Nichte und wahrscheinliche Erbin des bekannten van Leuwen in Amsterdam handele.

Am gleichen Tage ließ er es durch den Steward so einrichten, daß er Leonie gegenüber Platz bei der Tafel erhielt.

Die Bekanntschaft war gemacht.

Leonie plauderte sehr liebenswürdig mit Mac Meil, ohne ihre Zurückhaltung aufzugeben. Sie blieb ganz Dame und fühlte, wie Mac Meil allmählich aus seiner Zurückhaltung herausging.

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Marokko-Fahrt

Ein Bericht mit Bildern von der Jungfernreise des Dampfers „Oldenburg" der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffs-Rhederei zur nordafrikanischen Küste

von Dr. phil. Alfred Scharf

3. Beilage zu Nr. 305 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Sonntag, dem 8. November 1936

Inmitten der Zuhörer der Koran-Vorleser

Im Takte primitiver musikalischer Begleitung hüpft der Gaukler

Ein Wasserträger

A smook — mister — a smook!

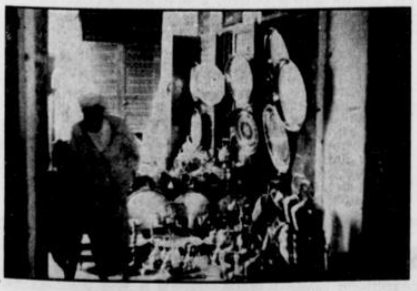
Durchblick in einen der Höfe des Neuen Araberviertels in Casablanca

Der Esel trägt Lasten und Menschen zugleich

So schaukelt das Kind auf dem Rücken der Mutter durch die Zeitgeschichte

Ohne Wasser und Seife wird in Marokko rasiert

Einer der 20 000 Juden Casablancas



Blick in den Laden des Kupferschmieds

3. Häuser, Menschen und Tiere

Mit viel Geschick haben wir in Casablanca einen Tag wahrer Rekordhitze erwischt. Kein Lüftchen will sich regen. Flimmernd steht es vor den schneeweißen Häusern der Stadt. Sogar die Zeitungen notieren den Tatbestand, nicht ohne dabei taktvollst auf Parallelerscheinungen vergangener Jahrzehnte zu weisen. Das ist kein Trost, denn uns interessiert nur das Heute — und im Schatten meiner Kammer messe ich um die Mittagsstunde fünfunddreißig Grad.

Also: Gehen wir an Land, nehmen wir einen! Gehen wir im Restaurant des Excelsior einen Apéritif verlöten. So recht schön mit Eisstückchen gekühlt, und wieder nicht zu kalt, denn sonst muß man hinterher Nurmi spielen. Oder einen Crush, der in der Heimat unter dem deutschen Namen „Orangeade" die Getränkekarten bevölkert. Oder ganz etwas anderes. Wir könnten ja auch im Petit Poucet eines der Spezialgetränke des Hauses inhalieren. Oder im Roi de la bière. In der Brasserie Waldheim, im Terminus. Oder weiß ich wo und was, denn das bleibt sich ja doch alles gleich. Die Hauptsache ist der Entschluß: Wir gehen!

*

Am Ende des Hafens senkt sich der Sand allmählich zur Tiefe — ein paar Araberbengels plätschern im Wasser. Nicht ein einziger Angler hockt mehr auf der Kante des Piers. Vor der Stirnseite der Môle du Commerce der große Engländer, die „Lancastria" von Liverpool, mit Hunderten von Fahrgästen, die Marokko in einem Tage erleben wollen. Nichts rührt sich. Ueber den Decks des französischen Zerstörers, der als Repräsentant der Macht auf dem Meere im Binnenhafen zwischen seinen Bojen träumt, breiten sich Sonnensegel. Die Mannschaft mulscht. Bei den Frachtdampfern haben Kräne und Winschen ausgesetzt mit dem Löschen, dem Beladen — wo ein wenig Schatten auf das Pflaster fällt und in den Schuppen suchen die Hafenarbeiter Schutz vor den sengenden Strahlen. Kein Ruf, kein Laut. Träge rudert eine einzige Möwe durch die zitternde Luft.

Mittagsruhe...

Von der Stelling stolpern wir — Störenfriede fast — in das Bild des Friedens. Und — weiß der Geier, wo er herkam — schon ist der erste Bambino vom Dienst zur Stelle. Er geistert neben uns her: a smook — — mister — —please — — a smook. Bis daß auch in seinem vom Zeitlosen seines Landes infizierten Denken so etwas wie von Zwecklosigkeit des Unternehmens zu dämmern beginnt. Er trollt zurück — und wenn er Glück hat, trifft er einen Fremden, neben dem er — vielleicht mit mehr Erfolg — in seine Jagdgründe hineinwechseln kann. Er ist es nicht — aber sehen wir uns das Bild an, links in der zweiten Reihe, er könnte es sein: Die zum Greifen geöffneten Hände, der bis auf die kleine Oase rasierte Schädel, das phantastisch um den Körper gebüllte Lumpenkonglomerat, bei dem wir niemals wissen, wann vor Jahren ein Europäer die speckigen Einzelteile auf den Misthaufen warf. Inschallah, amigo — Allah hat es auf jeden Fall so gewollt.

Am Dampfer haben wir Stammkundschaft. Auf das Deck kommen sie nicht, der Erste Offizier würde ihnen sein gewaltiges hau it entgegenschleudern, und mit der Mannschaft ist auch nicht zu spaßen. An der Pier find sie aber, und wenn der Abend auf das Pflaster sinkt, suchen sie aus den Abfällen der Kombüse sich ihre Tagesmahlzeit zusammen. Andere fischen mit langen Drähten nach leeren Flaschen und ähnlichen Wertgegenständen, die der dumme Weiße über die Reling fegte. Oder sie angeln. Aber nach Zigaretten ziepern sie alle. Mancher von ihnen rollt sich bestimmt zur Nacht in irgendeinem Winkel zusammen. So Allah es will, auf ein paar alten Decken. Oder auch auf dem Stein oder dem Sand, den Allah über diese Stelle streute. Wenn sie groß sind, werden sie — immer wieder nach Allahs Willen — Hafenarbeiter sein. Und sie werden für

Landesbibliothek Oldenburg

die Errungenschaften der Neuzeit streiken, für den Achtstundentag und die anderen schönen Dinge. Inschallah ...

Als Fremdenführer verdingen die Bengels sich auch noch, abgesehen von anderen Erwerbszweigen, in denen wir sie wiederfinden werden. Steht Du irgendwo auf einem der Plätze oder vor einem Bauwerk, daß Dein besonderes Interesse beansprucht, so ist zum mindesten einer von ihnen wie bergezaubert vorhanden. Nicht daß er mit der Tür ins Haus fiele und Dir erklärte, daß er Dich für soundso viel Backschisch zu führen gedächte. In feinster Weise! Denn das würde seiner Veranlagung zuwiderlaufen. Aber er beginnt, Dir leise und trotz aller Aufdringlichkeit maußdringlich zu erzählen. Sobald Du weitergehst, heftet er sich — einer Klette gleich — an Deinen Schatten. Auf Einzelheiten macht er aufmerksam. Immer wirst Du ihn zunächst abzuschütteln suchen, denn Du weißt ja genau, was Du willst, und fast stets wird es Dir gelingen. Du mußt sauer reagieren, denn wenn Du ein einziges Mal nur mit einer Bemerkung angebissen hast, ist es geschehen. Du wirst zahlen müssen — und sei es auch nicht mehr als ein einziger Frank, ein Pfennigbetrag. Inschallah!

Manchesmal kann es trotz aller schönen Vorsätze dazu kommen! Einmal habe auch ich mich dem Zwange nicht entziehen können, der von der absoluten Selbstverständlichkeit ausging, die die Maßnahmen beherrschte. In Rabat war das, in der Kasbah des Oudaias, der Burg, und im Garten der alten Gelehrtenschule, der Medersa. Vor dem Tor begann das ungleiche Ringen. Erst beachtete ich ihn nicht. Und trotzdem folgte er über die zerfallende Mauer und die Bastionen. Dann erklärte er die Bäume und Pflanzen des Gartens. Verstohlen schaute ich hin. Er half von der Patina der Jahrhunderte überzogene Kanonenrohre zu finden, die für Don Philipe, Spaniens König, ihr Verderben durch die Feinde der Kirche jagten. Er wollte mich in ein maurisches Kaffee dirigieren. Dann aber zeigte er in dem Häuser- und Gassengewirr den Weg — und wenn ich ehrlich sein will: Ich mußte ihm innerlich dankbar sein, denn ohne seine Hilfe hätte ich auf so manches Interessante verzichten müssen.

*

Langsam gehen wir über die Straße; es ist fast ein Schleichen. Eine — zwei — drei der Pferdedroschken überholen uns, wie man sie in Marokko trotz aller Mechanisierung des Verkehrs immer noch in so großer Zahl findet. Pferde wachsen eben im Lande und Benzin muß man importieren und zum Dritten kommt es auf alles an —, nur nicht auf die Zeit! Verschiebe nie auf morgen, was du übermorgen noch ebensogut erledigen kannst —; der Satz, den Otto Schreiber auf Patagonien prägte, fällt mir ein. Wir wollen diesmal nicht, obwohl die Fahrer uns klarzumachen suchen, daß es das einzig Gegebene wäre, ihre Fahrzeuge unserer geschätzten Benutzung zu unterziehen. Sie schalten aber doch am Ende und legen das Ruder zur Straßenmitte — um einer Taxe Platz zu machen. Sie verschwindet, wie sie kam.

Wir erreichen die Palmenreihen des Boulevard des 4me Zouaves, einer der Prachtstraßen, die in das Innere des steinernen Meeres dringen. So treten wir wieder einmal auf die Place de France und verspüren nicht mehr die Lust zum Weiterwandern. Auch in der Wahl des Ankerplatzes herrscht Einmütigkeit: Verholen wir uns zum Excelsior, wo der Hausdiener in kurzen Abständen mit dem Wasserschlauch über das Pflaster wischt und so einen Teil der reflektierenden Hitze vernichtet. Gehen wir an den Apéritif!

Unter dem Sonnensegel nehmen wir Platz, an einem der Tische, die auf der Straße stehen — aber nicht in der ersten Reihe, obwohl zur Stunde noch alles frei ist. Denn dort könnten wir uns des Ansturms der Händler nicht erwehren; sie hätten ihr schönstes Aufmarschgelände im Hintergrund, während sie in unserer Zone durch die Stühle wenigstens etwas behindert werden. Die Zigarette qualmt, weit bohren sich die Beine in die Landschaft unter den Nachbartischen. Und der zweite Cinzano blanc flutscht zischend über die Kehle.

Trotz aller strategischer Platzwahl hat das Schicksal uns erreicht. Ein Araber und zwei der Gehilfen entrollen den Teppich! Der Herr und Gebieter erklärt, preist an, nennt die Summe, zu der er sich notgedrungen und blutenden Herzens bereitfinden würde, von dem Prachtexemplar zu lassen, und unterbietet sich selbst. Brücken erscheinen, andere Teppiche folgen, kontrastreich und ruhiger in der Farbe. Ouled Bouffera, Zaian, Marmouche, Beni bou Yahi und wie sie alle nach ihrem Ursprungsort heißen. Immer aufs neue vom Schwall der Worte begleitet — bis daß es auch unserem Araber klar werden muß, daß er bei uns kein Glück hat. Andere kommen, Juden und Levantiner sind darunter! Das eine Mal marokkanische Lederarbeiten, dann Kinderspielzeug, Rasierseife, Strümpfe, Kämme, seidene Tücher und Decken, Hemden und Füllfederhalter, Taschentücher, Schlipse, Blumensträuße, Postkarten, Kragen und so fort. Erstaunlich ist nur die Naivität, mit der sie uns manches andrehen wollen — und 90 Prozent aller Dinge tragen drei Worte auf dem Bauch: Made in Japon!

*

Im Nichtstun zergehen die Stunden, als wären sie Butter, die in der Hitze sich auflöst. Auch die Tische der ersten Reihe sind besetzt, der Sport wiederholt sich vor ihnen. Uns sind nur die Zeitungsboys treugeblieben, und die Jünger der Schuhputzer-Zunft. Eine Ewigkeit halten sie uns ihre Blätter unter die Nase, eine Ewigkeit stieren sie auf die Schuhe. Mach' Schwalbe, du Esel — mach'. Fliege oder es klatscht! Kein Abweisen hilft, das Allah jadik, das auch den hartgesottensten Bettler im Nu vertreibt, schlägt nicht an. Sie bleiben, bis daß der Kellner erscheint und sie beseitigt.

Ueber den Platz beginnt wieder Leben zu fluten, denn die Kraft der Sonne ist gebrochen. Hochragende, stolze Berbergestalten ziehen vorüber — woher aus den Bergen mögen sie gekommen sein? Vornehme Araber fahren im Wagen. Frauen, das Gesicht unter dem Schleier verborgen. Französische und eingeborene Soldaten machen ihren Spaziergang. Säuglinge schaukeln auf dem Rücken ihrer Mütter durch die Zeitgeschichte. Drüben aus dem Engpaß zwischen dem Kaufhaus und der Reklamewand, die die Baustelle verdeckt, zieht sich ein starker Wechsel heraus. Dort liegt einer der Zugänge zum Mellah — zum Viertel der Juden.

Wir wollen die Stätte besuchen, an der der Hauptteil der Zwanzigtausend in trauter Symbiose mit den Milliarden von Fliegen seine Tage verbringt.

*

Schon einmal waren die Juden entlang der Mittelmeerküste bis nach Spanien vorgedrungen. Als die Westgoten ihr Reich errichteten, verschwanden sie, doch hinter der Welle der arabischen Eroberungsheere flüteten ihre Scharen abermals über die Straße von Gibraltar nach Norden. Sie blieben — blieben auch, als die Macht der Mauren zerbrach. Doch müssen sie sich bei ihrer Umwelt unbeliebt gemacht haben, denn die Stimmung gegen sie wuchs. Bis daß dann das Maß eines Tages zum Ueberlaufen kam: Am 3. März des Jahres 1492 verkündete das Inquisitionsgericht die Austreibung, und der Großinquisitor Torquameda krönte den Beschluß mit der Weisung, die einen jeden mit den schwersten Strafen belegte, der ihnen bei ihrem unfreiwilligen Abreisen auch nur im geringsten behilflich wäre. Was folgt, war ein Ende mit Schrecken. Von der Panik ergriffen, flohen sie nach allen Seiten. Ein Teil setzte über die Meerenge, kam nach Nordafrika, zog — von allen gemieden — beseindet nach Süden, flutete zurück und wandte sich abermals gegen Mittag. So kamen sie nach Fes, so kamen sie im Laufe der Zeit in die anderen Städte und in die Häfen am Atlantik. Tausende verhungerten auf der Flucht, Tausende entgingen dem Schicksal. Ihre Nachkommen sind die heutigen Bewohner der Mellahs, der für sie reservierten geschlossenen Viertel, in denen sie noch lange, bis in die neueste Zeit hinein, von den Arabern geschieden hausten. Denn trotz aller Gebote der Gastlichkeit im Koran hat sich das Empfinden der Marokkaner gegen sie noch niemals zur Freundschaft gewandelt. Bei der durch ihren Instinkt gegebenen Veranlagung haben sie sich in der Hauptsache dem Handel zugewandt, im ganz großen, im großen wie im kleinen.

Nach diesen Erörterungen mehr oder weniger theoretischer Dinge wenden wir uns zur Praxis — und die ist mit allen Wohlgerüchen des Morgenlandes gefüllt. Enge, winkelige Gassen, durch die gerade ein Auto unter vielem Gehupe und vielem Steuer-Einschlagen sich zwängt, durchziehen das Mellad. Die Häuser wie sie zerwinkelt — gebaut, wie es dem jeweiligen Besitzer gerade in den Sinn kam — zum Teil schon zerfallen. Ueberall Läden, Geschäftslokale. In den Duft, den der Schmutz des Untergrundes verbreitet, mischen sich die Wolken, die aus den Bratküchen und den Bäckereien, aus den Fleischerläden und Gewürzhandlungen schwadenhaft ziehen. Auf allem liegt die Sonne, und Schwärme von Fliegen bedecken die Auslagen. Kleine Boys stehen mit Wedeln phantastischer Ausmaße vor den Lebensmitteln und machen den Versuch, die Fliegen — dem Nachbarn zuzudrücken, wo ihrer das gleiche Schicksal harrt. Hühner und Puten werden angeboten, die man aus Ersparnisgründen — ein Käfig könnte bare Auslagen erfordern — an den Beinen zu Bündeln vereinigte. Gemüse, Gebrauchsgegenstände warten darauf, daß sie ihren Besitzer wechseln. Die Schaufenster werden in allen Fällen durch Straße, Hauswände und offene Dielen ersetzt. Mindestens aus jedem dritten oder vierten Geschäft jault durch Grammophon oder Lautsprecher die unserem Ohr unangenehme Tonfolge marokkanischer Musik.

Trotz allem aber — besonders an die Geruchsnerven werden die erheblichsten Anforderungen gestellt — bringt ein Gang durch die Schluchten des Mellah eine Unmenge interessanter Momente. Man muß das Leben und Treiben der Straße erleben, um zu erkennen, wie es um die Beurteilung ihrer Bewohner steht. Nicht daß nur die Juden mit der schwarzen Calotte auf dem Kopf und im schwarzen oder auch weißen Kaften hier ihres Weges gingen, auch die Araber sind stark vertreten. Laut rufend schiebt sich der Wasserträger durch das Gewühl, aus seinem Ziegenfell das Naß in Messingschälchen füllend und es dem Dürstenden zum Trunke bietend. Da sondert sich ein anderer Klang aus dem Gewirr des Rufens und Schreiens. Er wird deutlicher, klarer, daß wir seine Zusammensetzung verstehen können: daharrek, daharrek! Nimm Deinen Rücken in Acht! Ein Araber auf einem Esel, der den gleichen Kurs wie wir zieht und der die vor ihm Gehenden zum Zur-Seite-Treten ermahnt. Und damit sind wir unbemerkt in ein anderes Reich hinübergewechselt, in den Kreis des Tieres.

*

Schon der alte Brehm hat herausgefunden, daß der Esel — Marokkos Hauptbeförderungsmittel — in Nordafrika in zwei Sorten sich präsentiert, einer stärkeren und entsprechend diesem Umstand einer anderen, die kleiner ist, und daß die Edelexemplare der Familie des asimus vulgaris dort unten von einer größeren Intelligenz sind als die bei uns gebräuchlichen Einzelstücke. Er hat zweifellos recht. Diesen Vorzug sucht der Marokkaner aber dadurch auszugleichen, daß er seinem Langohr ungleich mehr Lasten auf den Rücken packt, und daß er sich schließlich selbst als oberste Schicht des Ganzen noch auf sein Tragtier schwingt. Manchmal hat er ihm eine Art Zaunzeug umgebunden. Dann geht das Steuern in den Straßen und Gassen verhältnismäßig einfach. Nennt er jedoch keine derartige Rudermaschine sein Eigen, so macht er es eben anders: Will er den Kurs nach Backbord ändern, so hält er seinem Untersatz ganz einfach von hinten her einen Knüppel vor das Steuerbord-Auge. Der Esel, dem die leider für ihn nur passive Wirkung des der Verkehrsregelung dienenden Instruments keineswegs unbekannt ist, sucht dem drohenden Unwetter durch eine Schwenkung des Kopfes nach der entgegengesetzten Seite zu entgehen. Und da dieser Kopf nun einmal mit den dahintergekuppelten Teilen fest verbunden ist, kommt bei dem ganzen Manöver die gewünschte Kursänderung schnell zustande.

Die nächste Stufe nehmen Maultier und Maulesel ein. Beide sind gleichermaßen vertreten, und beider warten ähnliche Aufgaben, nur daß sie schon zum Ziehen von Karren benutzt — oder besser noch ausgenutzt werden. Denn der Marokkaner betrachtet das Tier als Sache und er bürdet ihm auf, was er ihm aufladen kann. Die Maultierkarren sind in bezug auf die Befestigung des vierbeinigen Treckers sehr kurz gebaut. Gefällt es nun dem Herrn Fuhrmann, nach einem höheren Tempo zu verlangen, so kann er zur Peitsche greifen, die er in jedem Falle rücksichtslos zu meistern versteht. Einmal sah ich aber einen, der sich ein feineres System erarbeitet hatte. Er neigte sich nach vorne und kniff den Mulo kräftig in die Schwanzwurzel, was diesen veranlaßte, oem ihm unangenehmen Gefühl durch die Flucht zu entgehen, die ihm aber — der Natur des Ganzen entsprechend — nur unter der Mitnahme des Fahrzeuges gelang. Das System hat Eindruck gemacht. Es ist ausgeklügelt; es ersetzt unter der vollen Erreichung desselben Ergebnisses die Arbeit der Oberarmmuskulatur durch wesentlich geringere Anstrengung.

Pferde sieht man in der Hauptsache vor den Droschken. Und was es sonst noch an Bestien gibt? Eine ganze Reihe — so hin und wieder Kamele. Eigenartig sieht es aus, wenn man einem biederen Araber auf seinem Eselchen dahintreiten sieht, hinter sich — einem Schleppzug gleich — eines oder zwei der Wüstenschiffe ziehend. Vor den Toren der Stadt weiden Kühe und Ziegen auf den ausgedörrten Feldern, auf denen wir nichts als Sand und ein paar Strunke entdecken. Man muß die Tiere restlos bewundern, daß sie sich von dem Zeug ernähren. Der Erfolg allerdings ist entsprechend — eine Milchkuh gibt während der Dürre des Sommers und Herbstes im Durchschnitt zwei Liter am Tage. Mit diesem für die Ernährung der marokkanischen Städte bedeutsamen Fall wollen wir das Gebiet der zoologisch.n Wissenschaft verlassen.

*

Entfernt von dem Mittelpunkt europäischen Lebens, sich an ihn lehnend, finden wir in Casablanca das neue Viertel, das die Franzosen den Eingeborenen bauten. Dem Charakter geschichtlicher Entwicklung entsprechend ist es mit Mauern umgeben. Eine Großstadt architektonischen Wollens, wenn man es im Ganzen betrachtet — und doch fehlt das Etwas, aus dem im Letzten die Seele des Landes spricht, denn die beherrschende Forderung nach besseren Wohnverhältnissen ließ zuviel verschwinden. So suchen wir das Leben nicht an dieser Stelle, sondern — abermals ein Stückchen entfernt und hinter dem Sultanpalast — auf dem Souk, dem arabischen Markt.

Nicht daß unsere Augen vor allem auf den primitiven Hütten und Zelten haften, die so getreu an die Wohnungen der Aermsten ganz draußen am Rande des Häusermeeres erinnern. Das Blech von alten Kanistern, Kistendeckel und zerlumpte Säcke sind neben Latten das Bauelement. Auch der Geschäftsverkehr interessiert uns nicht, denn gefeilscht und gehandelt wird genau so wie im Mellad. Der feste Preis scheint überhaupt für den Araber wie für den Juden eine der fluchwürdigsten Erfindungen Europas zu sein. Und dusten, wenn nicht gar stinken tut es hier auch. Wir gehen zu dem Platz, der sich seitlich anschließt. Hier ist unser Feld! Gaukler machen ihre Sprünge und Tänze im Takt zu der primitiven musikalischen Begleitung. Märchenerzähler sammeln ihren großen Kreis. Alles hockt am Boden. Als der Koranvorleser mitten unter der Menge endlich merkt, daß mein photographisches Streben ihm gilt, dreht er sich um und zeigt mir die Zunge. Im Hintergrund, unter einer Art Zeltdach, bemüht sich ein Barbier, seinem Kunden unter peinlichstem Vermeiden von Wasser und Seife das Haar von der Platte zu schaben. Ein Genuß muß es sein, sich so behandeln zu lassen.

Aehnliche Eindrücke sind es, die uns in Rabat bestürmen, in dem von alten Mauern und Toren umschlossenen Araberquartier. Ich sagte schon einmal, daß das Ahnen des Bodengebundenen gerade hier in der träumenden Stadt am Bou Regreg stärker in uns wird. So treten wir in die Basare hinein und suchen zu handeln. Wunderbare Teppiche und Lederwaren, herrliche Stickereien gleiten durch die Hände, Gold- und Silberarbeiten erfreuen das Schönheitsempfinden. Absonderlich will es uns scheinen, wie stark der Drang der Angehörigen der einzelnen Berufe ist, sich nebeneinander niederzulassen. Straßenweise sehen wir den Schmied neben dem Schmiede, Schneider an Schneider und Tischler an Tischler. Verschieden ist der Grad, wie ihre Werkstatt den Errungenschaften der westlichen Technik erlag. Hier stehen noch die Jungens mit dem langen Faden vor dem Hause, an dessen anderem Ende der Schneider näht, dort kurbelt der Konkurrent im Schweiß seiner Finger an der Handnähmaschine.

Ueber die Straßen spannen sich zwischen Sonne und Wohlgerüchen Stoffbahnen von Haus zu Haus. An anderer Stelle hat man sie durch quer über Stäbe gebreitetes Schilf ersetzt. In der Enge der Straße, der Gasse herrscht Betrieb, daß es kaum ein Durchkommen gibt. Eselreiter und Fußgänger in buntem Durcheinander.

Hier und da erhebt sich das Minarett einer Moschee aus dem Gewirr der Häuser. Aus der Koranschule dringt monoton das Gemurmel der Lernenden in das Leben hinein.

Plattdeutsche Uraufführung in Delmenhorst

Friedrich Langes „Morgen geit los", een lustig Spill ut use Tied

Vorgestern übergab Friedrich Lange in seiner Heimatstadt der Oeffentlichkeit durch den Delmenhorster Spältoppel seine neueste große Arbeit auf dem Gebiete seines ureigensten und erfolgreichsten Schaffens. Daß der „Prophet" in seinem Heimatlande doch etwas gilt und im engeren unsere bedeutende Industriestadt des Landes den Sinn für bodenständiges Volksleben und niederdeutsche Art nicht verloren hat, bewies der bis auf den letzten Platz besetzte große Saal im Fitgerhaus. Neben dem großen Besucherkreis der NS-Kulturgemeinde und des Heimatvereins Delmenhorst nahm die ganze niederdeutsche Welt unserer engeren Heimat regsten Anteil an dieser Uraufführung. Man sah u. a. den erfolgreichen Dichter des „Etappenhaas", Carl Bunje-Brake, Vertreter vom Bielstedter Heimatverein, vom Ollnborger Kring, den im ganzen niederdeutschen Lebensraum bekannten Verleger K. Mahnke-Verden usw.

„Morgen geit los!" Das war die große Schlagzeile, die der Dichter über sein neuestes Werk setzte. Aber was geht morgen los, das ist die Frage, auf die unverzüglich eine Antwort zu folgen hat. Der Dichter hat diese Antwort gegeben, und zwar in einem plattdeutschen Bühnenspiel, das er „een lustig Spill ut use Tied in 4 Uptög" nennt. Es dreht sich in der Spielhandlung um die Ereignisse während des Vortages der silbernen Hochzeit eines Handwerkerehepaares. Um Ereignisse, deren letzte Gründe einer gewissen „Harmonie" entspringen, die, nach außen hin manchmal unerträglich aber im Grunde genommen dennoch ganz „harmonisch" erscheinen, während dieses Ehevierteljahrhunderts geherrscht hat. In der Vorbereitung dieses bedeutenden Familien- und Dorffestes haben sich die Dinge derart zugespitzt, daß die glückliche Durchführung des Silberhochzeitstages noch in Frage steht, als die Dorfmusikanten sich bereits anschicken, das erste Ständchen zu bringen. Die beiden Hälften des „Silberpaares" haben ihre Fehler, Fehler, die nicht den Bestand der Ehe gefährden, aber dennoch in starkem Maße eine Verwirrung und auf beiden Seiten Unstimmigkeiten hervorrufen, die — wollen wir einmal ganz gerecht sein —, in jeder Ehe vorkommen und vorkommen müssen. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, den Inhalt des Stückes und das Spielgeschehen genau aufzuführen. Daß Friedrich Lange stets mitten ins Leben hineingreift und volkswahre Gestalten auf die Bühne stellt, weiß jeder und es mag auch hier genügen, wenn erwähnt wird, daß trotz vieler Schwierigkeiten und mancher Fährnisse das Silberhochzeitspaar nicht nur allein seinen hohen Festtag begeht, sondern auch ihrer Tochter im gleichen Zuge der Weg zu ihrem Glück geebnet wird und sich vielleicht von diesem Bunde aus sich im Laufe der Zeit noch ein drittes Paar bildet.

Den bewährten Spielern vom „Delmenhorster Spältoppel" gebührt Dank für die flotte und mustergültige Aufführung dieses neuen Werkes unseres verehrten Landsmannes. Alle Beteiligten ließen infolge ihres ganzen Einsatzes das Stück zu einem vollen und vom Publikum anerkannten Erfolg werden. Hans Seedorf (Bernd Steened) und Liesbeth Seedorf (sin Fro) waren ein Silberhochzeitspaar von Originalität und überzeugender Echtheit, das in keiner Weise einen Wunsch offen ließ und sich scheinbar auf seine Theaterfahrungen „in natura" stützte. Ganz ausgezeichnet und in jeder Beziehung frisch, lebendig und wahrheitsgetreu war Erna Siems als beider Tochter Hella, die ihren „Hans im Glück" in der Gestalt des umsichtigen, sowohl in der verantwortlichen Spielleitung als auch eigenen Spielleistung, Gustav Maas findet. Fritz Schröder (Arthur Strunk) war ein Schwerenöter, der gleich dem großspurigen Junggesellen August Albers (Jan Tappen) mit allen Waffern gewaschen war. Bleiben noch zu nennen Wilhelm Backerhöher als (Muskant Fied Martens), die rabbelschnäuzige und im sonoren Baß tönende Frieda Behr als (Witfro Katrin Haspel), und Hertha Peitmeyer als (Schniedersche Lina Martens), die wie alle anderen ihre Rolle mit großem Geschick formte und ihr Teil zu der durchschlagenden Gesamtgestaltung beitrug.

Die große Zuschauerschar folgte dem flüssigen Spielgeschehen mit ganzer Hingabe, und ihre Freude an dem guten und schönen Stück und seiner vorzüglichen Aufführung gab sie an den Aktschlüssen und vor allen Dingen am Spielschluß stärksten Ausdruck. Blumen für die Spieler, den Spielleiter und den Dichter, der ob seines großen Erfolges auf der Bühne erscheinen mußte, waren der beste Beweis für den durchschlagenden Erfolg der Aufführung und des Stückes selbst, das, wie alle anderen des Dichters, mit einem ungemein lebendigen und frischen Humor, einer ausgesprochenen Volksweisheit usw. seinen Weg machen wird.

Kaufen Sie sich eine „Vesta"- oder „Naumann"-Nähmaschine
damit werden Sie zufrieden sein, und die Anschaffung mache ich Ihnen durch bequeme Ratenzahlung leicht
Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen.
Heinr. Willers
Nadorster Straße 68 — Ruf 3266

Landesbibliothek Oldenburg

Wo ist die Bürgereschstraße?

Sie ist eine Nebenstraße der Nadorster Straße. Das muß man wissen, wenn man zu Gebr. Denkmann, Bürgereschstraße 5—7 will, um dort preiswerte Möbel zu kaufen

---

Anfertigung und Umänderung

von echten Juwelensätzen und Goldschmiedearbeiten erbitte ich schon jetzt in Auftrag geben zu wollen. Kurz vor den Festtagen wird mir eine sorgfältige Erledigung nicht möglich sein.

Gold- und Silberschmiede **Adolf Götting**

Inhaber: Heinrich Silers
Lange Straße 58

Nur noch wenige Tage

dauert der Ausverkauf von

Hüten, Schals, Putzartikeln

aus Frl. Emma Klusmanns Nachlaßkonkurs zu erheblich herabgesetzten Preisen.

Desgleichen sollen

Laden-, Geschäfts- sowie Wohnungs-Einrichtung

verkauft werden. **Heinr. Hillje,** Konkursverwalter

Ausverkauf

in Sandhatten

Der Vormund des minderjährigen Aug. Oesting, Sandhatten, läßt am

Donnerstag, 19. Nov. 1936,

vorm. 11 Uhr anfangend,

weg. Verpachtung und Aufgabe der Landwirtschaft auf dem Hof in Sandhatten öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist an zahlungsfäh. Käufer verkaufen:

1 Stutpferd, ca. 7 Jahre alt,
1 Wallach, ca. 12 Jahre alt
1 Stutfüllen
3 Kühe, belegt
1 Kuh, güst
2 Kühe, frischmilchd. (Quenen)
2 2jährige Kuhrinder
1 Kuhrind, 1 Jahr alt
3 2jährige Ochsen
2 1½jährige Ochsen
2 Bullenkälber, 4 u. 6 Mon. alt
3 Sauen und 2 Ferkel
10 Läuferschweine
40 Hühner und Küken

3 Ackerwagen, 1 Ackerfederwagen, 1 Sonntagswagen, 4 Pferdegeschirre, 2 Kreuzleinen, 1 lederne Einspännerleine, 1 Breitdreschmaschine, 1 Häckselmaschine, 1 Staubmühle, 1 Rübenschneider, 1 Mähmaschine, 1 Sämaschine (½ Anteil), 1 Handsämaschine, 1 Handhackmaschine, 1 Zinkjauchefaß, 1 Kartoffelroder, 1 Schwingpflug, 1 2-Scharpflug, 1 Dezimalwage mit Gewichten, 1 3-teilige eiserne Egge, 3 kurze und 2 lange Wagenaufzeuge, 4 Milchtransportkannen, Spaten, Schüppen, Harken, Forken und sonstige landwirtsch. Geräte, 2 Tische, 6 Stühle, 1 Lehnstuhl, 1 Bettstelle, 1 Nachtschrank, Spiegel, Porzellan- und Glassachen, Töpfe, Eimer, 2 Wurkmaschinen und sonstige kleinere Sachen;

ferner: eine Partie Kartoffeln, mehrere Fuder Runkelrüben und Kohl, mehrere 1000 Pfd. Heu (1. und 2. Schnitt), Hafer- und Roggenstroh.

Besichtigung von 9 Uhr vormittags an. Von unbekannten Käufern kann Barzahlung verlangt werden.

Heinrich Ripken vereidigter Versteigerer
Kirchhatten, Telephon 56

Auktion

Ratede. Die Erben des verst. Bauern **Joh. Wemken in Lehmden** lassen wegen Erbauseinandersetzung am

Mittwoch, dem 11. Nov. d. J.,

nachmittags 3 Uhr,

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

2 junge Milchkühe,
Fult belegt
1 beste Milchkuh
1 Quene
2 Kuhrinder
3 Ochsrinder
2 Kälber
(im Herdbuch eingetragen) ferner:
4 Läuferschweine
20 junge Legehühner

Besichtigung 2 Std. vor Beginn. Kaufliebhaber ladet freundl. ein

Fr. Böger,
vereidigter Versteigerer

---

100 Jahre

kennt und verwendet der Viehhalter **Satruper**

Viehwaschpulver

Für Trockenbehandlung
Satruper Viehstreupulver

Drogerie **C. W. Rohrmann, Elsfleth.**

Zweifamilienhaus

in Bloherfelde, Schramperweg 45, solide gebaut und sehr gut erhalten, mit ca. 40 Ar großem Obst- und Gemüsegarten, zu vff. Antritt und Anzahlung nach Vereinbarung.

Schwarting & Gent
Oldenburg, Gaststraße 18

Einfamilienhaus

Ziegelhofstraße, für 15 000 RM zu verkaufen.

Dr. Winters Grundst.makler Donn.schw. Str. 89

Empf. meinen neuen, jungen, angekauften,

prämiiert. Eber zum Decken

Daselbst zu verkaufen

mehrere Goldfasanen

G. Fischbeck, Eversten 4.

Empf. für Hausschlachtungen

Därme, Papierdarm

Gewürze usw.
zu billigsten Tagespreisen
Bruno Garrels,
Donnerschweer Straße 20,
am Pferdemarkt, Telephon 5007.

6/25-Brennabor-Kabriolett-Limousine

auch als Zugmasch. gut geeignet,

10/50-Essex-Limousine

27 000 Kilometer gelaufen, beide Wagen gut in Ordnung, äußerst preiswert abzugeben.

Magnus Frentz,
Ammerländer Heerstraße 6,
Telephon 4020.

Regulator (Uhr) und neues **Koffergrammophon** preiswert zu vk. **Katharinenstraße 6 a I links.**

---

20 Junghennen

7 Monate alt, und

20 einjährige Legehühner

zu verk. Donnerschweer Str. 287.

23-PS-Hanomag-Limousine

Typ Kurier, Vorführungswagen, zu verkaufen.

Munderloh, Lange Straße 73.

Pelzjacke (Fehzickel) zu verk. 45 RM. Gerichtsstraße 18 II.

Billig zu verkaufen

2 Oefen, 1 Badewanne, 2 Gaswärmeöfen, 1 Warmwasserspender, 1 Herrenanzug, Größe 48, 1 Fuchspelz. Vormitt. Bachstr. 1.

Hochtragende Quene

zu verkaufen.

H. Folte, Barghorn bei Loy.

Grundstücks-Verkauf

Hahn. H. L. Bahlenkamp, hierselbst, beabsichtigt, von seinem Grundbesitz seine mitten im Ort belegenen

landwirtschaftl. Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Wagenbau- und Stellmacherei, verbunden mit Schmiede, nebst ca. 40 Ar Gartenland

mit Antritt zum 1. Mai 1937 zu verkaufen.

Die Wagenbauerei wird seit ca. 66 Jahren mit gutem Erfolg betrieben. Ein tüchtiger, strebsamer Handwerker würde eine sichere Existenz finden. Die Gebäude eignen sich aber auch für jeden anderen Betrieb.

Kaufliebhaber woll. sich baldmöglichst mit mir in Verbindung setzen.

Gerh. Bosse, Grundst.makler

Verpachtung

Unter meiner Nachweisung ist eine Heuerstelle, Gebäude und 4 ha Ländereien, zur Hälfte Ackerland und zur Hälfte Wiesen und Weiden, beim Hause belegen, mit Antritt 1. Mai 1937, auf mehrere Jahre zu verpachten. 70 a ausgesäten Roggen kann mit übernommen werden. Pächter wollen sich bald an mich wenden.

Heinrich Ripken, vereid. Versst.
Kirchhatten, Telephon 56

Geschäftshaus

enthaltend Laden und 2 Wohnungen, im Zentrum gelegen, zu günstigen Bedingungen zu verk.

Dr. Winters Grundst.makler Donn.schw. Str. 89

Tänzers Patent-Heißluftherd

D. R. P. D. R. G. M.

der wunderbare Küchenherd

spart der Hausfrau Zeit und Geld

Tänzer Der Herd mit Patentrippenheizung u. d. Uhrenthermometer **stets** warme Küche, saubere Töpfe heißes Wasser jederzeit dienstbereit!

Verfeuerung **eines Restproduktes** der deutschen Braunkohle — Kein Anbrennen der Speisen mehr!

Stundenlanges Warmhalten fert. Gerichte u. Getränke! Fabelhaftes Backen von Kuchen, Brot und Torten!

Niedrige Anschaffungskosten!
Günstige Abzahlungsbedingungen!
Ungeheure Ersparnis an Küchenfeuerung!

Alle Hausfrauen, Ehemänner und Brautpaare sind herzlich eingeladen!

Lustig. Werbe- u. Kochvortrag

am **9. 11. (Montag)** und **10. 11. (Dienstag),** abends 8.30 Uhr, in

Papes Hotel, Heiligengeistwall

Eintritt frei! Kuchenverlosung! Kostproben! Bitte Teelöffel und Bleistift mitbringen!

Es wird kälter!

Jetzt kaufe ich mir einen warmen

Mantel

Den Rest bezahle ich in einigen Raten bei

Wilh. Geerken, Donnerschw. Str. 42

Zum roten Hause

Jeden Sonntag Tanz

☞ Schöne Veranda bietet Familien angenehmen Aufenthalt

Unsere

Stoffe

Selbstverständlich

„Qualität!"

zeugen von Geschmack gepaart mit Preiswürdigkeit und haben schon Tausende zufriedengestellt.

Tuchhaus **Klauke & Peine** Oldenburg, Heiligengeistwall 1

Beachten Sie unsere Schaufenster

Oberlether Krug

Am Sonntag, dem 15. Nov.:

Großer Einweihungsball

in den renovierten Räumen.
Anfang 7 Uhr
Hierzu laden ein
Der Kegelklub G. Willers

Streekermoor

Sonntag, 15. November:

Sängerball

wozu freundlichst einladen
Georg Ripken **Der Vorstand**

Lichtpausanstalt

Wilhelm Bruns

Schloßplatz 15

Ruf 2408

Auf Anfertigung von Lichtpaufer kann gewartet werden

Kaufgesuche

Bin Dauerabnehmer

von wöchentlich 25—50 Kilogr.

Schinkenspeck und Mettwurst

Preisangeb. an Pleuß, Bremen, Grambker Straße 41.

Kaufe getragene Anzüge, **gebr. Möbel** aller Art **E. Schmidt,** An- und Verkauf, Damm 19

Zeitung
gelesen
dabei gewesen!

Geld und Hypotheken

Sichere Kapitalanlage! Auf ein Geschäftsgrundstück in der Stadt Oldenburg werden auf

1. Hypothek 20000 Mk.

bei dreifachem Wert des Grundstücks gesucht. Angeb. u. S A 339 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten

---

3. 1. 12. 36 zu verm. **Laden mit moderner Wohnung,** Pr. 80.- RM **vierräumige, moderne Wohnung,** Pr. 75.- RM mit Heizung in Neubau, sehr günstig in Krevendrück an Cloppenburger Straße belegen. Anfrag. unt. S U 357 an die Gesch. d. Bl.

Gesucht

Wellblechgarage

für Feldbahnlokomotive

Angebote mit Preis an
Torfwerk Oldenburg,
Wilhelm G. Bosselmann,
Oldenburg i. O.

Kleiderschrank und zwei Nachttische zu kaufen gesucht. Angebt. unt. R R 327 an d. Gesch. d. Bl.

Für gr. Modelldampfmasch.

Briefmarkensammung einzutauschen gesucht.
Becker, Brüderstraße 1.

Suche 100 bis 300 Quadratmet.

unbebaute Fläche

(Stadtinneres oder nahe Umgebung) für Lagerhausbau. Angebote unter R W 338 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für Schwerkranken Stzl.stuhl o. beau. Sessel zu kaufen ges. Ang. unt. S J 347 an d. Gesch. d. Bl.

Mietgesuche

Wir suchen freiwerdende **Wohnungen** in jeder Größe. Angebote erbittet

G. Hotes, Möbeltransporte
Ruf 4444 / Achternstr. 12

Alleinst. sucht 3r. Wohng. Ang. unt. S C 341 an d. Gesch. d. Bl.

Gesucht zum 1. 12. oder später 3-Z.-Wohng. (30—35 RM). Ang. unt. S B 340 an d. Gesch. d. Bl.

---

3 Zimm. und Küche m. Heiz. an einz. Dame oder Herrn zum 1. Dez. zu vm. Besicht. von 12 bis 4 Uhr. Kasinoplatz 1 a oben.

Zimmer mit zwei Betten zu vermieten. Ehnernstraße 45.

Unterwohnung

Meltbrink 51, 5—6 Räume, Küche, Garten, zum 1. 12. zu vermieten. 80 RM.

Dr. Winters Makler Donn.schw. Str. 89

Dreiräumige Wohnung

mit Küche, Bad und Zub. zu vm. zum 1. 1. 37, evtl. zum 1. 12. 36. Neubauwohnung. Preis 50 RM. Angebote unter S M 350 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Gut möbl. Zimm. Taubenstr. 3.

Stellen-Gesuche

Dame sucht Stellung in gut bürgerlichem frauenlosen Haushalt. Etwas Taschengeld erwünscht. Angebote unter R U 336 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Aeltere Person, im Kochen erf., sucht Stellung in kleinem Haushalt. Angebote unter R V 317 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Frau, 55 Jahre alt, rüstig und redegewandt, sucht Wirkungskrs. Angebote unter S K 348 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche zum 1. Dez. oder früher

Stellung in Privat

bei einz. Dame als Stütze oder als Mamsell in Hotelbetr. Gute Zeugn. vorh. Ang. unt. R R 330 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Stellen-Angebote

Männliche

Wir suchen für unseren

Bremer Qualitäts-Röstkaffee

einen bei Kolonialwaren-, Feinkostgeschäften Oldenburgs (evtl. auch Provinz) eingeführten **Handelsvertreter**

Ausführliche Bewerbungen erbittet

Kaffee-Großrösterei Bernh. E. Lorenz & Co.

Bremen, Postfach 466

Wer **Fleiß** und **Ausdauer** besitzt und den ehrlichen Willen hat, sich eine auskömmliche **Existenz** zu gründen, möge sich um unsere

VERTRETUNG

bewerben; er wird von uns eingearbeitet und tatkräftig unterstützt, Kaution nicht erforderlich. Zuschriften erbeten unter S P 353 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Postsekretär a. D.

sucht

2½—4-Zimmer-Wohnung

(auch Neubau).

Ausführl. Angebote mit Preis und Lage erbeten unter E 9923 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Aelt. Ehepaar sucht kleine 4rmg.

abgeschlossene Wohnung

am liebst. mit Gartenland. Angebote unter A H an die Geschst. d. „Anzeiger für Harlingerland", Esens in Ostfriesland.

Ich suche freiwerdende

Wohnungen

in jeder Größe und bitte um Angebote

F. W. Deus, Bahnspedition Möbeltransport
Bahnhofsplatz 8 : Telefon 3741

Gut mbl. Zimmer, evt. mit voll. Pension, sofort gesucht. Angebt. unt. S D 342 an d. Gesch. d. Bl.

3—4-Zimmer-Wohnung

auf sofort oder später ges. Angb. mit Mietpreis unter S G 345 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Gesucht von alleinstehender berufstätiger Dame

freundliche kleine Wohnung

mögl. Stadt. Ang. unt. S F 344 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Ingenieur sucht
3—4-Zimmer-Wohnung.
Ang. mit Preis unter R T 335 an die Geschäftsstelle d. Blattes

---

Ehep. (1 Sohn) s. sep. Wohn., 2 Z. u. Küche. M. bis 25 M. Ang. unt. S O 352 an d. Gesch. d. Bl.

Vermietungen

Mod. 5-Zimmer-Wohnung

Küche, Bad, Veranda, an sehr guter Lage, zum 1. Jan. 1937 zu verm. Angeb. unter S E 343 **an die Geschäftsstelle d. Blattes.**

Tüchtige

Privat-Vertreter

für Landkundschaft gesucht

Hohe Provision. Angebote an **Johs. F. Köhrmann, Bremen,** Am Wall 86.

Ein Lastkraftwagenführer

gesucht.

Herm. Wulf, Fuhrgeschäft, Dählmannsweg 4.

Gesucht ein

Gehilfe für Landwirtschaft

Hermann Ahlers, Bümmerstede.

Lehrling für Büro

für sofort oder später gesucht. Angebote unter S H 346 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Weibliche

Morgenmädchen gesucht, das Berufsschule besucht hat. Ziegelhofstraße 69.

Gesucht ein

kinderlieb. Morgenmädchen

im Alter bis zu 17 Jahren auf sofort oder später. Vorzustellen abends 18 bis 20 Uhr.

Lambrecht, Unter den Eichen 28.

Zuverl. ält. Frau für den Haushalt gesucht. Ofener Straße 53.

Gesucht auf Bauernhof

junges Mädchen

mit guter Schulbildung bei vollem Familienanschluß und Taschengeld oder Gehalt.

E. Wehriede, Kl.-Mimmelage bei Quakenbrück.

Kontoristin

für einige Wochenstund. gesucht. Gute deutsche Handschrift Bedingung. Näheres und Preis f. d. Arbeitsstunde unter R P 332 **an die Geschäftsstelle d. Blattes.**

Landesbibliothek Oldenburg

Vom Werden und Wirken alter Oldenburger Firmen

Nachdruck, auch teilweise, untersagt

J. G. Schrimper A.-G. Tabakfabrik in Oldenburg i. O.

SCHUTZ-MARKE

Die Firma bestand schon vor dem Jahre 1790, also um die Zeit der französischen Revolution. Sie blieb fast hundert Jahre im Besitze der Familie Schrimper und ging im Jahre 1882 in die Hand des Bremer Kaufmanns Julius Tölken über, der dem Unternehmen neuen Auftrieb gab und es durch Ankauf der übrigen heimischen Tabakfabriken bedeutend vergrößerte.

Rauch-, Kau- und Schnupftabake werden seit fast 160 Jahren von der Firma hergestellt und genießen bei der ausgedehnten Kundschaft, besonders im Nordwesten Deutschlands, einen hervorragenden Ruf. Grundsatz war von jeher, nur beste Rohware zu verwenden.

Nessinger Kautabakstangen, unsere bekannte Spezialität, werden von allen Kennern gelobt. Unsere

Feinschnitt-„Locken"-Marken: „Schwarze Locken", „Blonde Locken", „Goldlocken", „Silberlocken" vereinigen Qualität mit Preiswürdigkeit

---

Warum eine Treppe?

In Großstädten sind die sogenannten Etagen-Geschäfte eine Selbstverständlichkeit und durch den Mangel an geeigneten Ladenlokalen bedingt. Zweckmäßigkeitsgründe waren es, die im Jahre 1913 den Anlaß gaben, ein Stoff-Spezial-Geschäft in Oldenburg als Etagen-Geschäft zu errichten.

Die Stoff-Etage Breuche

Gaststraße 28, erster Stock

bietet ihren Kunden günstige Einkaufsgelegenheiten in Stoffen aller Art. In großen, bequemen Räumen besteht die Möglichkeit, bei bestem, durch nichts beeinträchtigtem Tageslicht die Ware zu besichtigen und auszuwählen. Damit ist ein vollkommener Ersatz für teure Fensterauslagen, die immer nur einen geringen Ausschnitt aus dem Warenbestand zeigen können, geschaffen. Geringe Mieten und Geschäftsunkosten — größte Leistungsfähigkeit. Man scheue nicht die Treppe. Besichtigung ohne jeden Kaufzwang ist selbstverständlich.

Stoffe von Breuche

1811

Stil und Geschmack

formend und beeinflussend, zieht die Mode durch die Lande und macht vor keinen Grenzen halt. Aber wo auch überall sie ihre Neuheiten erstmalig zur Schau stellen mag, immer zur gleichen Zeit, seit

125 Jahren

zeigt unser Haus, was der Zeitgeschmack erfordert und die Frauen schmückt. Das Haus der sorgfältigen Auswahl für gute Damen-Kleidung und schöne Stoffe und der zuverlässige Berater in Modeangelegenheiten ist

Lange Straße 60 — Ecke Gaststraße

Melching

1936

Schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts

beschäftigte sich die Firma

Harmdierks

mit dem Vertrieb von

Fahrrädern

Dieser für Oldenburg wichtige Geschäftszweig wurde mit besonderer Sorgfalt aufgebaut. Auf preiswerte, gute Qualität legte man höchsten Wert und führte nur anerkannt beste Markenräder wie „Wanderer", „Dürkopp", „Opel", „Adler" und „Friesenstolz"

Nähmaschinen

wurden später mit aufgenommen. Auch hier blieb man dem Grundsatz, nur das Beste zu führen, treu. Es werden die Marken „Pfaff", „Phönix", „Dürkopp" und „Köhler" vertreten. — Ein besonderer Ausstellungsraum für diese Abteilung fand in der Haarenstraße Aufnahme

Radio-Geräte

sind als letztes Glied der mechanischen Industrie aufgenommen worden. Eine sorgfältige Auswahl bester deutscher Erzeugnisse wird von fachkundigen Kräften vorgeführt und für eine zweckmäßige Anlage gesorgt

Man beachte bitte die Fensterauslagen von

Bernh. Harmdierks

Kurwickstraße 21/22

Modisches Schaffen

ist seit 90 Jahren der Leitsatz unseres Hauses!

Fast eine Million moderner

Damen-Hüte, Kappen und Mützen

haben in dieser Zeit unseren Betrieb verlassen und zufriedene Kundinnen gefunden. Nur unserem Grundsatz: „Das Neueste und Beste zu soliden Preisen zu führen", verdanken wir die Traditon unseres Hauses —

Achternstraße 12

Horn

Das Fachgeschäft für Damenputz

seit 1847

Drei alte Oldenburger Apotheken

Hirsch-Apotheke
Hof-Apotheke
Rats-Apotheke

erhielten das Apotheken-Privileg in den Jahren

1630–1650

Zu allen Zeiten waren die deutschen Apotheken gewissenhafte Hüter der deutschen Volksgesundheit. Bei der Bedeutung der in der Apotheke verwendeten Arzneimittel für die Volksgesundheit überwacht der Staat ihre Güte und Frische. Die Preise werden durch die amtliche Arzneitaxe geregelt. Dieses neue Zeichen in roter Farbe

ist das Wahrzeichen für die deutschen Apotheken und das Gütezeichen für

Qualitätswaren aus der Apotheke

Gute Uhren

wollen nicht nur durch ihr künstlerisch ausgeführtes Gehäuse ein Schmuckstück sein, sondern erst durch einen genauen und zuverlässigen Gang werden sie zu einem wertvollen Zeitmesser. Eine Pflegestätte für gut gehende Uhren, auch in den geringen Preislagen, ist

seit 80 Jahren G. Wiebking Nachf.

Inh. W. Panitz, Staustraße 2

1816-1936

120 Jahre Goldschmied Spille

Schüttingstraße 3

Johann Friedrich Spille . . . . . 1816—1863
Johann Karl Theodor Spille . . . . 1863—1902
Johann Friedrich Eduard Spille . . 1902—1933
Johann Theodor Hermann Spille . . seit 1933

Seit vier Generationen ehrliche Arbeit und reelle Preise für *Gold- und Silberwaren / Trauringe / Bestecke*

Seit 16 Jahren leistet das

Dürerhaus Oldenburg

wertvolle Kulturarbeit, in dem es die Erzeugnisse deutscher Volkskunst weiten Volkskreisen zugänglich macht. Für die Weihnachtszeit bietet sich für jeden Gelegenheit, einen dieser schönen Gegenstände zu erwerben und einen lieben Menschen damit zu erfreuen, sei es nun eine handgewebte Decke oder eine geschnitzte Holzschale, ein erzgebirgisches Spielzeug oder eine handgetöpferte Vase, eine schöne Zinnschale, edles Porzellan oder ein feines Glas

---

Dienst am Fuß

Für viele Menschen mit leidenden Füßen ist die Anschaffung von neuen Schuhen keine Freude, denn drückende Schuhe verleiden jede Laune und die Eleganz der Schuhe ist längst dahin, bis sich Fuß und Schuh aneinander gewöhnt haben. Doch es gibt einen Ausweg:

SALAMANDER

Trotzt Salamander-Füßen

Sie sind elegant, haltbar und preiswert, aber ihr größter Vorteil ist ihre tadellose Paßform und ihr bequemer Sitz ist überraschend. In ganz schweren Fällen wähle man Salamander-Fußarzt und man hat wieder Freude am Gehen. Mehr als 1½ Millionen Paar wurden im letzten Jahr in Deutschland verkauft, das spricht für seine Vorzüge

Den richtigen Schuh von

Heinrich Capelle Gegründet **1884**

früher Johann Jungblut, Schüttingstraße 18-19

Viele Jahrzehnte *kaufte Stadt und Land gern bei der Firma F. Ohmstede und war zufrieden. Im gleichen Hause, denselben Geschäftsgrundsätzen folgend, führe ich Manufakturwaren und Betten in den gebräuchlichsten Qualitäten und zu niedrigen Preisen*

Fritz **Hemmer**

früher F. Ohmstede

Achternstraße — Ecke Ritterstr.-Markt

Landesbibliothek Oldenburg

Mit dieser Unterwerfung war das Sachsenvolk erst eigentlich in die deutsche Geschichte eingetreten, in der es bald durch sein Herzogshaus eine führende Rolle spielen sollte.

Auffällig ist es, daß wir in der Zeit des letzten Verzweiflungskampfes der Sachsen nichts von einer Unterstützung durch das verbündete Haithabureich hören. Heinar Schilling deutet die lückenhaften und zum Teil unverständlichen Berichte der nordischen Chronisten über die Geschicke jenes Reiches um die Zeit so, daß die Ynglinge in den Jahren 782—785 ihre Herrschaft im Kampfe gegen ihren bisherigen Oberkönig Sigurd Ring über ganz Jütland und Seeland ausdehnten. Damit hatte das neue Reich seine unbestrittene Selbständigkeit erreicht und konnte nun seinerseits in die Weltgeschichte eingreifen.

Nun erst liefen seine kampferprobten Flotten zum entscheidenden Schlage aus, und damit begann das Wikingervolk seinen Kampf um Deutschland.

Ein einiges Norwegerreich erstreckte sich 786 vom First der skandinavischen Gebirge bis an die Elbe, und von jetzt ab wird der Name „Normannen" gleichermaßen bekannt und gefürchtet. Es begannen nun die Wikingereinfälle in England, wo sich die sieben angelsächsischen Kleinstaaten bis dahin untereinander befehdet hatten. Dabei handelt es sich nicht, wie es nach den angelsächsischen Berichten erscheinen mag, um zusammenhanglose Plünderungszüge, sondern um den Versuch, Teile der englischen Küste für die Dauer zu gewinnen, um hier Flottenstützpunkte zum Entscheidungskampf gegen das Frankenreich zu erlangen. Dabei betätigten sich die Normannen als geschworene Feinde des Christentums, das sie als Verteidiger der nordischen Art und des Väterglaubens auszurotten suchten, eine blutige Vergeltung für die Bekehrungsgreuel Karls in Sachsen. Aber auch zu Lande eröffneten die Ynglinge 792 den Kampf gegen das Frankenreich, indem sie mit ihren Flotten in die Rhein- und die Wesermündung einliefen und die Friesen und Sachsen zum Freiheitskampf aufwiegelten. Alsbald entbrannte in allen Gauen Sachsens dasselbe erbitterte Ringen wie zehn Jahre zuvor, obwohl Wittekind und die mit ihm freiwillig zum Christentum übergetretenen Führer sich nicht beteiligten. Im Jahre 793 hatte sich das ganze Sachsenland von der Frankenherrschaft freigemacht und sich dem Reiche von Haithabu unterstellt; zugleich waren die Sachsen zum alten Väterglauben zurückgekehrt.

In den folgenden Jahren suchte Karl d. Gr. mit mehr oder weniger Erfolg die Sachsen zum Gehorsam zurückzubringen und wandte nun im Gegensatz zu seinen früheren Gewalttaten das Mittel an, ganze Bevölkerungsteile, besonders die Führer und Adligen aus den unterworfenen Gebieten wegzuführen und im Fränkischen anzusiedeln, dagegen fränkische Siedler nach Sachsen zu verpflanzen. Dagegen scheint er unter dem Drucke Haithabus das gewaltsame Bekehrungswerk mehr aufgegeben zu haben. Dadurch erlahmte der Widerstand der Sachsen, so daß Karl von 796 an gewaltige Fortschritte in der Befriedung machte. Dafür mußte er aber die Ansprüche auf das rechtselbische Gebiet der Sachsen Haithabu gegenüber aufgeben, obwohl er sich vor kurzem nicht gescheut hatte, die slawischen Abotriten gegen die Sachsen zu Hilfe zu rufen.

König Harald von Haithabu aber betrachtete mit diesen Erfolgen Karls sein Ziel nicht als erreicht, und von 799 an, nach dem Tode seines Bruders Sigurd, verlegte er das Kampffeld gegen das Frankenreich nach dessen westlichen Teilen. Vorher hatte er mit seinen Wikingflotten sich einen festen Stützpunkt an der Südostspitze Irlands gesichert. Nachdem Ueberfälle auf die Küste der Bretagne und der französischen Westküste ihm die genauere Kunde von den dortigen Seehäfen und die Gewißheit gegeben hatten, daß das Riesenreich des Gegners, das von der Elbe bis zum Ebro reichte, kein einziges Kriegsschiff besaß, landeten die Wikingflotten bald hier, bald da plündernd und zerstörend, wobei es besonders auf die Brandschatzung und Zerstörung der Kirchen und Klöster abgesehen war. Diese Einfälle zeigten dem mächtigen Frankenherrscher erst recht, was der Kampf des Heidereiches gegen die fränkische Großmacht bedeute und unter seinen Nachfolgern bedeuten werde. Nun ließ er überall an der Küste Verteidigungsplätze anlegen und rief alle mit der Schiffahrt vertrauten Küstenbewohner zur Herstellung einer ausreichenden Kriegsflotte auf.

Die weitere Geschichte des Haithabu-Reiches wird verwickelter dadurch, daß Gudröd, der Sohn des eben verstorbenen Norwegerkönigs Halfdan, sich durch einen Handstreich auf Haithabu zum Oberkönig über seine Vettern gemacht hatte und nun dessen weitere Politik zu bestimmen suchte. Als diese bis dahin unabhängigen Könige Halfdan und Holger ihre Pläne durch Gudröd durchkreuzt sahen, entwichen sie heimlich im Winter 806 mit ihrer Flotte aus Haithabu, liefen in die Rheinmündung ein und begaben sich zu Rosse in das Hoflager Kaiser. Karls nach Aachen, machten ihren Frieden mit dem bisher so heftig bekämpften Frankenreiche und stellten sich unter dessen Botmäßigkeit. Dafür erhielt Haffdan als Reichslehen die Inseln zwischen der Oster- und Westerschelde als Gau Beveland. Holger aber mußte als Geisel am kaiserlichen Hofe bleiben.

Gudröd aber betrachtete sich jetzt als alleinniger Herrscher von Haithabu und setzte sich zunächst auch in den Besitz des rechtselbischen Sachsengaus Stormarn. Er eroberte das ganze Gebiet der mit Karl verbündeten Abotriten, zerstörte deren Handelsstadt Rerik in der Nähe des heutigen Wismar und verfrachtete deren Einwohner als Sklaven nach der Schlei, wo er sie in Sliesthorp, dem späteren Schleswig, ansiedelte. Bald zeigte sich aber, daß Gudröd noch ganz andere hochfliegende Pläne verfolge. In den Jahren 808 und 809 ließ er durch abotritische Gefangene einen 9 Meter hohen, 18 Kilometer langen Wall von Haithabu nach Hollingstedt bauen, das heutige Danewerk. Er selbst aber fuhr mit einer großen Flotte in die Rheinmündung ein und nahm das Leben seines Vetters Halfdan in Besitz, den er im Kampf erschlug.

Dort überwinterte er und kündete seinen Kriegern beim Julfest in der Königshalle auf Walcheren: „Im nächsten Jahre wollen wir in Kaiser Karls Jagdgründen jagen und als Sieger einziehen in seiner Königsburg zu Aachen" Da Karls Heer und die junge fränkische Flotte im östlichen Sachsen und auf der Elbe waren, konnte er bis zum Jahre 810 nichts Entscheidendes gegen den „wahnwitzig kühnen" Wikingkönig unternehmen. Dieser ließ sich auch nicht ablenken, als ein Frankenheer über die Elbe gegen Haithabu vorstieß, sondern rückte mit 200 Segeln und 12 000 Kriegern in Ostfriesland ein. Die Friesen und Sachsen beiderseits der Weser, die Gaue Rüstringen, Wigmodien und Ammerland schlossen sich ihm an. Er setzte den Herzog Berno, den Schwiegersohn Wittekinds, zum Herzog des ganzen Sachsenlandes ein, das künftig als Anerkennung der Abhängigkeit bei Regierungswechsel eine Abgabe von 100 schneeweißen Rossen an den Oberherrn in Haithabu entrichten sollte.

Das fränkische Heer, das inzwischen aus den rechtselbischen Gauen zurückgezogen war, bereitete aber im Frühsommer 810 Gudröd eine große Schlacht bei Bardowyk, die für ihn einen unglücklichen Ausgang genommen haben muß; denn sie veranlaßte ihn, sich über die Weser zurückzuziehen und die Operationsbasis nach Westfriesland zu verlegen. Da die fränkischen Quellen über diese Kriegsjahre versagen, stützt sich Schilling hierbei auf die Schriften des Dänen Sasco Grammaticus, der auch über die eigentümliche Besteuerung der Friesen durch Gudröd berichtet, den sogenannten Klepschild (siehe „Heimatkunde — Heimatschutz" Nr. 5!). Da der greise Kaiser noch immer nicht über eine ausreichende Flotte verfügte, war es für ihn aussichtslos, die Normannen an der friesischen Küste anzugreifen.

So stellte er sich selbst an die Spitze seines Heeres jenseits der Weser, bezog bei Verden ein befestigtes Lager und wollte Gudröd zwingen, sich irgendwo an der Elbe zur Schlacht zu stellen, und durch ein zweites Heer Haithabu selbst angreifen, um den feindlichen Angriff vom Frankenreiche abzulenken. Aber der kühne Gegner ließ sich nicht irre machen; er schickte sich an, sein prahlerisches Wort vom Julfeste zu verwirklichen, und seine Reiter streiften schon bis ins Moseltal. Aber als Gudröd hier mit seinem Sohne und Thronerben Olaf der Jagd oblag, entstand zwischen den beiden ein Wortwechsel, bei dem der Sohn die Waffen gegen den Vater erhob und ihn verwundete.

Das zwang diesen, den Feldzug plötzlich abzubrechen, ja, mit seiner Flotte heimzusegeln, nicht nach Haithabu, sondern nach Westfold in Norwegen zu seiner zweiten Gattin Aase, die sich ein Jahr zuvor gezwungen mit ihm vermählt hatte, nach dem Gudröd ihren Vater erschlagen hatte. Der kaum von seiner Wunde genesene Held fiel hier am Tage des großen Festgelages, das die Siege in Friesland und am Rhein feiern sollte, als Opfer der Blutrache der eigenen Gattin durch Mörderhand.

Ein Mann wie Gudröd, dessen Schnelligkeit und stets überraschende Entschlußkraft im Kriege mehr bedeutete als ein ganzes Heer, war schlechterdings nicht zu ersetzen. Seine Erben waren ein jähzorniger Jüngling und einige unmündige Knaben. Aber der Tod des Oberkönigs bedeutete auch Vernichtung des Einheitsreiches und das rasche Emporkommen der kleinen Gaukönige, die die Ynglinge gebändigt hatten, machte auch dem kühnen Königstraum von einem nordisch-deutschen Reich ein Ende, zu dem Haithabu der Schlüssel sein sollte. Zwar lebte noch Sigurd Ring, der alte Großkönig aller drei nordischen Reiche; aber ihn lüstete nicht mehr nach neuen Kränzen des Ruhmes.

Wohl hat noch drei Menschenalter lang manch' erbitterter Kampf um die starke Festung Haithabu getobt, ehe die Heide wieder schweigend über die Wälle stieg und die verfallene Stätte einst blühenden Lebens mit einem grünen Schleier bedeckte; aber seit Gudröds Tod war des Heidereichs Sinn verwirkt.

In dem Schlußkapitel des Buches, „dem Abgesang", verfolgt Hainar Schilling, der uns „Haithabus hohen Tag" so sinnvoll und klar dargestellt hat, noch in großen Zügen das Ausklingen dieser merkwürdigen Geschichtsepisode; als Anhang gibt er auch eine Stammtafel der älteren norwegischen Ynglinge und der ersten 16 Könige von Haithabu, die uns durch das Gewirr der oft wiederkehrenden Namen der Wikinghelden führt.

Wir müssen es dem Leser des bahnbrechenden Werkes selber überlassen, auch die letzten zwei Jahrhunderte der Normannenzeit an der Hand dieses verläßlichen Führers zu durchschreiten. Unsere kurze Einführung in das Buch sollte nur das Verlangen wecken, das Schlußkapitel des ersten Jahrtausends einmal in neuer Betrachtung unter bevorzugter Benutzung der nordischen Quellen zu studieren, wobei noch besonders hervorgehoben sei, daß Schilling auch dem großen Gegenspieler Gudröds, Karl dem Großen, volle Gerechtigkeit widerfahren läßt und ihn nicht einfach als „Sachsenschlächter" verdammt. Er zeigt uns auch die Geschicke unserer engeren Heimat um jene Zeitwende zum Teil in neuem Lichte.

Dr. H. Schütte.

Nummer 6 **8. November 1936**

Heimatkunde / Heimatschutz

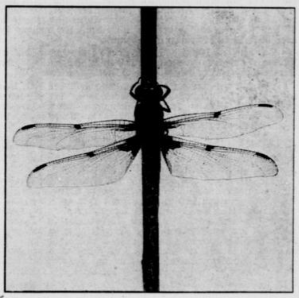
4. Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land"

Libellen auf Wanderung

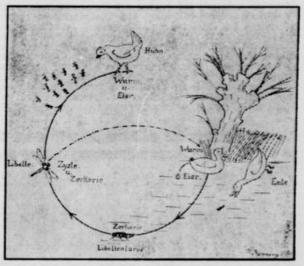
Von H. Henning, Vogelwart auf Wangeroog 1935

Wanderungen sind im Tierreiche eine weitverbreitete Erscheinung. Denken wir an die Wanderzüge der Lemminge, das sich uns alljährlich zweimal bietende Wunder des Vogelzuges, die Massenwanderungen des Steppenhuhns und die weiten Wanderungen der Aale und Lachse nach den vom Heimatgewässer oft weit entfernten Laichplätzen. Weniger bekannt dürfte es sein, daß auch unter den Insekten manche Arten, von einem inneren Trieb oder durch Umweltverhältnisse veranlaßt, oft weite Wanderungen unternehmen. Es wandern entweder die Larven, wie bei der Trauermücke (Sciara militaris), die man hin und wieder einmal zu riesigen Scharen vereinigt in den Gebirgswaldungen zu Gesicht bekommt, vom Volk „Heerwurm" genannt, oder die fertig ausgebildeten Kerfe selbst, wie bei der Wanderheuschrecke (Pachytylus migratorius), deren wolkenartige Schwärme in südlichen Ländern eine schlimme Gefahr für die menschliche Wirtschaft bedeuten. Auch unter den Libellen, den gewandtesten und ausdauerndsten Fliegern der heimischen Insektenwelt, unternehmen manche Arten alljährlich weite Wanderzüge, über die uns schon Brehm zu berichten weiß.

Im vergangenen Sommer hatte ich auf Wangerooge, der östlichsten der ostfriesischen Inseln, wo ich als Vogelwart tätig war, mehrfach Gelegenheit, solche Wanderzüge zu beobachten, über die im folgenden berichtet werden soll. Es handelte sich um zwei Arten, Libellula quadrimaculata und Libellula vulgata L. Libellula quadrimaculata ist ein in Norddeutschland häufiges, etwa 4,8 Zentimeter langes Tier, das durch je zwei schwarze Flecken auf dem vorderen Rand eines jeden Flügels gekennzeichnet ist. Außerdem besitzen die Flügel an ihrer Basis eine schwarzgelbe Zeichnung, die besonders an den Hinterflügeln ins Auge fällt. Weitere Kennzeichen des Tieres sind der spitz nach hinten zulaufende, dicht behaarte Körper, der in seinem vorderen Teil eine graugrüne, im hinteren Teil eine schwärzliche Färbung zeigt (Abb. 1). Am 1. Juli beobachtete ich erstmalig am Westende Wangerooges starken Zuzug dieser Art, die ich vorher nicht auf der Insel bemerkt hatte. Als ich die Beobachtung machte, war der Zug bereits im Gange. Am Westende der Insel sah ich, wie die Tiere einzeln und zu mehreren von Westen her über das Meer kamen.



Libellula quadrimaculata (natürliche Größe)



Mutmaßlicher Entwicklungsgang von Prosthogonimus pellucidus
(Aufnahme: H. Henning)

An der Strandmauer, auf Drahtzäunen, an Strandhaferhalmen, überall saßen die großen Tiere und schienen sich von den Anstrengungen des Ueberwasserfluges auszuruhen. Allzu groß schien jedoch die Ermattung nicht zu sein, denn sie zeigten sich alle recht scheu und flüchtig. Die fliegenden Tiere bewegten sich alle langsam ostwärts, der Windrichtung entgegen, weiter. Es herrschten den ganzen Tag über östliche bis südöstliche Winde etwa in Stärke 3. Es mag dies eine Zufälligkeit sein, jedoch wandert auch der Zugvogel mit Vorliebe bei einem nicht zu starken Gegenwind. Ein ähnliches Erlebnis hatte ich am folgenden Tage auf Minsener Oldoog, einer nur wenige tausend Quadratmeter großen Sandinsel östlich Wangerooge, die ihre Entstehung riesigen Buhnenbauten verdankt, die der Mensch dort mitten im Meere zur Sicherung des Fahrwassers der Jademündung angelegt hat. Schon als wir dort vom Anleger auf einer kleinen Feldbahn auf erhöhtem Pfahlrost über die Buhnen fuhren, umschwirrten uns ständig Dutzende von Libellen. Wahrscheinlich suchten sie, von der aus dem Einerlei des Wattenmeeres aufragenden Lokomotive und Wagenreihe angelockt, hier einen Rastplatz. In weit größerer Zahl traten dann die Libellen auf der kleinen, nur von Strandhafer und dürftiger Strandquecke bewachsenen Sandinsel selbst in Erscheinung. Dort hatte sie besonders ein großer, mehrere Meter hoher Reisighaufen angelockt, der von Hunderten und aber Hunderten von Libellen besetzt und umschwirrt wurde. Kam man ihnen zu nahe, so flogen sie auf, wobei jedesmal ein Knistern der harten, aneinander schlagenden Flügel entstand, und setzten sich bald an einer anderen Stelle auf das Reisig. Ueber das Schicksal der Tiere habe ich nichts ermitteln können. Auf Wangerooge war die Art nach wenigen Tagen völlig verschwunden. Ein Rückwandern wurde nicht festgestellt. Wahrscheinlich hat sie ihr Zugtrieb immer weiter ostwärts geführt, bis sich ihre Zahl langsam aufrieb oder die Schwärme irgendwo

Landesbibliothek Oldenburg

auf hoher See ihr Ende fanden. Von manchen Vogelschwärmen, Steppenhühnern, Tannenhähern und Buntspechten sind uns derartige Schicksale hinreichend bekannt.

Die zweite Art, Libellula vulgata L., von der ich berichten will, gehört zu den schlankleibigen Libellen. Vorder- und Hinterflügel tragen am vorderen Rande, nahe der Spitze, je einen rötlichen, schwarzgerahmten Fleck. Der schlanke Hinterleib ist beim Männchen schön dunkelrot, beim Weibchen graugrün gefärbt. Diese Art trat erstmalig am 21. August auf Wangerooge in großer Menge in Erscheinung. Die Tiere bewegten sich ebenfalls vorwiegend ostwärts, auch diesmal gegen den Wind, weiter. Jedoch verweilten sie an geeigneten Stellen, vor allem an Süßwassertümpeln, auch länger. Dort machten sie Jagd auf allerlei Insekten und schritten auch zur Fortpflanzung. Zahlreiche Tiere wurden in Kopula beobachtet. Der Wandertrieb schien bei Libellula vulgata nicht in solchem Maße wie bei der vorigen Art ausgeprägt zu sein, eine Vermutung, die auch dadurch unterstrichen wird, daß an windgeschützten Stellen, an kleinen Gehölzen und Gärten, noch ständig bis in den Herbst hinein einige Stücke der Art anzutreffen waren.

Derartige Massenwanderungen von Libellen, interessant und lehrreich für den Naturfreund und Forscher, sind auch für den Kleinviehzucht treibenden Insel- und Küstenbewohner von Bedeutung, insofern, als durch Libellula quadrimaculata eine gefährliche Krankheit auf Hühner und Enten übertragen wird, die besonders häufig in Holland und Norddeutschland auftritt. Es handelt sich dabei um Prosthogonimus pellucidus, einen zu den Trematoden (Saugwürmern) gehörigen, dem Leberegel verwandten parasitären Wurm. Die mit Stacheln versehene Larve dieses Parasiten, die sog. Zerkarie, und die eingekapselte Zerkarie, die sog. Cyste, lebt im Darm der Libellenlarve und ebenso der fertigen Libelle. Wird eine solche Zerkarien oder Cysten enthaltende Larve oder Libelle von einem Huhn oder einer Ente gefressen, so gelangen die Larven in Magen und Darm, entwickeln sich zu Würmern und wandern wahrscheinlich durch die Kloake in die Eileiter. Hier rufen die bestachelten Parasiten und auch ihre mit einem Stachel versehenen Eier ständige Reizungen und üble Entzündungen der zarten Schleimhäute hervor. Die Erkrankung äußert sich dadurch, daß die befallenen Tiere weichschalige Eier, Eier ohne Schale und schließlich gar keine Eier mehr legen. Geht die Krankheit nicht wieder zurück, so ist schließlich der Tod die Folge. Auch bei einem wildlebenden Vogel, und zwar beim großen Brachvogel (Numenius arquata), hat man den Parasiten schon gefunden. Die Tatsache, daß Ente und Brachvogel von Prosthogonimus befallen werden, legt die Frage nahe, ob wir nicht mit einem dieser Vögel, die bekanntlich das Lebensgebiet mit der Libelle teilen, den eigentlichen Wirt des Parasiten vor uns haben, während das Haushuhn nur gelegentlich einmal Wirt spielt. Es schließt sich dann der Entwickelungszyklus des Wurmes. Seine Eier und Larven gelangen mit dem Kot des Vogels oder nach seinem Tode wieder ins Wasser und dann wieder in die Libellenlarve.

Die Möglichkeit, daß sich vor allem Hühner mit diesem Parasiten infizieren, ist natürlich dann besonders gegeben, wenn die Libellen in solch ungeheuren Wanderzügen auftreten, wie dies in Küstengegenden in den Monaten Juli und August öfters der Fall ist. Die Gefahr ist an solchen Wandertagen besonders groß in den Morgenstunden, da dann die Libellen noch klamm von der Kühle der Nacht überall an Hauswänden, Zäunen, Büschen usw. zu hunderten und aber hunderten sitzen und dann leicht eine Beute des Hausgeflügels werden. Daher ist es das beste Gegenmittel, wenn man Hühner und Enten an solchen Tagen, an denen Libellen wandern, zumindest in den Morgenstunden, einbehält.

Ueber Prosthogonimus selbst ist noch verhältnismäßig wenig bekannt, und ein Zusammenarbeiten von Biologe und Veterinärmediziner dürfte noch manche Frage über Entwickelung und Lebensgang des Parasiten klären zum Nutzen des Geflügelzüchters, und dies ist ja mehr oder weniger jeder Bauer.

Bericht über eine am 28. Juni 1936 veranstaltete Beobachtungsfahrt nach dem Mellum-Eiland

Am 28. Juni 1936 unternahmen der Heimat-, Natur- und Vogelschutzverein Wilhelmshaven-Rüstringen, die Gesellschaft zum Schutz der heimischen Vögel, Bremen, der Landesverein Oldenburg für Heimatkunde und Heimatschutz und die Ornithologische Gesellschaft Oldenburg eine gemeinsame Beobachtungsfahrt nach Mellum, die vom Wilhelmshavener Verein organisiert war und geleitet wurde. Es ist zu bemerken, daß von Bremen aus die Beteiligung an der Fahrt stark war, denn es waren von dort allein etwa 170 Besucher erschienen. Im ganzen war die Zahl der Teilnehmer etwa 160. Die Besucher wurden auf der Insel in drei Gruppen geführt.

Obgleich die drei bis vier Stunden, die für die Besichtigung der Insel zur Verfügung standen, nicht ausreichten, um genauere Beobachtungen über die gegenwärtig dort brütenden Vogelarten zu machen, so war es doch möglich, Wesentliches darüber festzustellen, denn im Sonnenglanz des herrlichen, warmen Junitages kam das Bild des Seevogellebens in seiner Schönheit und Größe ganz zur Entfaltung. Nachdem nun die auf Mellum brütenden Seevögel zwei Sommer hindurch den Kampf um das Dasein ohne den regulierenden Schutz durch einen Vogelwart führen mußten, hoben sich dem Beobachter in dem gegenwärtigen Bilde folgende Züge sogleich deutlich und prächtig heraus:

1. Das Herrschen der Silbermöwen auf dem ganzen Grünland. Ueberall fanden sich Nester, sowohl leere wie solche jetzt auf Mellum kräftige Akzente in die Silbermöwen-Brandjungen. Obgleich die Silbermöwe durchaus zu bekämpfen ist im Interesse der anderen brütenden Arten, so ist sie doch ein herrliches Geschöpf, und dem prächtigen Farbenspiel der im Sonnenglanz über der Insel schwebenden Tiere und dem wundervollen Rhythmus ihrer Bewegungen mit dem Auge zu folgen, ist immer wieder ein Erlebnis; man steht vor solch großer Natur mit kindlicher Herzensfreude und tief ehrfürchtiger Bewunderung der Schöpfung.

2. Es war uns eine Ueberraschung, und zwar eine sehr freudige, daß die Brandseeschwalbe inmitten des Silbermöwenheeres sich mit ihren beiden Brutkolonien auch ohne Schutz behauptet hat. Das großartige Bild der über der eng gedrängten Nistkolonie wirbelnden Schar, beim Niederlassen zur blendend weißen Wolke sich verdichtend, beim Erheben infolge Störungen sich in überaus reizvollen Linien wieder lösend, fesselte den Beobachter ganz; das Auge konnte sich kaum davon trennen. Die Zählung der gedrängt liegenden Nester und Gelege auf den alten Brutplätzen der Dünenkuppe ergab das erfreuliche Resultat, daß die Zahl der Brutpaare nicht erheblich abgenommen hat. Die große Kolonie umfaßte etwa 370, die kleine etwa 130 Nester, im ganzen also etwa 500 Brutpaare. Erwähnt sei, daß die kleine Kolonie, die sonst binnenwärts der großen in ihrer unmittelbaren Nähe lag, jetzt zwar auch dicht neben der großen auf der Düne, aber nach der Wattseite, angelegt worden ist.

3. Dem Beobachter fiel aber auch auf, daß die übrigen auf Mellum brütenden Vogelarten an Zahl sehr abgenommen hatten. Das gilt vor allem für die Flußseeschwalbe, die ja sonst in engeren Küstengebieten die gewöhnliche Seeschwalbenart ist. Obgleich sie auch jetzt auf Mellum nicht ganz fehlten, so war ihre Zahl doch so gering, daß sie im Gesamtbild für Auge und Ohr wirkungslos blieben. Die Ursache dieses Rückganges ist wohl hauptsächlich in den Räubereien der Silbermöwe zu suchen, doch auch im unerlaubten Eiersammeln seitens vieler Inselbesucher (Segler, Fischer), die hier jedes Naturschutzgesetz mißachten. Die kräftige Brandseeschwalbe verteidigt offenbar ihre geschlossene Kolonie energischer gegen die Silbermöwe, und man konnte oft beobachten, wie Brandseeschwalben nach Silbermöwen stießen.

Zwei altbekannte Brutvögel unserer Küste brachten auch jetzt auf Mellum kräftige Akzente in die Silbermöwen-, Brandseeschwalbensymphonie: Der Austernfischer und der Rotschenkel mit ihren markanten Flugbildern und ihren weittragenden Rufen, die für uns so sehr mit der Meeresstimmung verknüpft ist. Auch die Angriffe der Austernfischer auf die Möwen konnten häufig beobachtet werden. Im ganzen sind aber diese beiden Arten zurückgegangen.

Ob von der prachtvollen Brandente mehr als ein Brutpaar auf Mellum weilt, konnte nicht festgestellt werden. Der Rückgang gegen früher ist auch hier zweifellos.

Wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit konnten über das gegenwärtige Brutvorkommen der Sturmmöwe auf Mellum keine Feststellungen gemacht werden. Früher brüteten immer einige Paare dort. Dasselbe gilt von der Küstenseeschwalbe.

Dasselbe ist auch zu bemerken bezüglich der Zwergseeschwalbe und des Seeregenpfeifers, die beide am sandigen Strand brüten. Doch ist von diesen beiden Arten sicher anzunehmen, daß sie auch jetzt nicht fehlen.

Die erfreuliche Tatsache, daß das Kleinod von Mellum, die Brandseeschwalbenkolonie, sich auch ohne Schutz durch einen Vogelwart gehalten hat, muß uns nun aber gerade anfeuern, nicht nachzulassen im Suchen nach Wegen, die einen wirksamen Schutz Mellums ermöglichen: die Silbermöwe in Schranken zu halten und den Eierraub durch Inselbesucher zu bekämpfen, damit auch die anderen Arten an Zahl wieder zunehmen. Es muß so angestrebt werden, daß das langsam aber ständig größer werdende Mellum-Inselchen an organischem Leben immer reicher und vielgestaltiger wird, ein Stück reicher, ursprünglicher Natur einsam im Meere.

Die Freude und die Kraft zu solchen Bestrebungen erhalten kräftigen Antrieb aus der Tiefe unseres völkischen, unseres nationalsozialistischen Empfindens! K. Sartorius.

im Großenkneteener Moor, Poggenpohls Moor, beim Sager Meer (hunderte, jetzt bis auf ein paar tot), im Behnemoor (nahe Sedelsberg), im Pestruper Moor, in der Molberger Dose, im Erlenbruch an der Scharrenbäke bei Visbek. Danach fanden ihn Hillen im Werwer Moor, im Ellberger Moor und Bunner Bruch bei Löningen, Sauerland in Schwertheim bei Cloppenburg und Kampen in einem Schlatt der Ofenberge. Noch sind nicht alle Moore nach ihm durchsucht, besonders nicht die der Vechtaer Gegend. Erhalten werden hoffentlich die Standorte in Poggenpohls Moor und bei Visbek, wenn diese Bezirke Naturschutzgebiete werden. Bei den übrigen Vorkommen habe ich keine Hoffnung; sie sind z. T. heute schon, z. T. in den nächsten Jahren erledigt. Aehnlich steht es um noch mehr Farne und um die Bärlappe, also um: Eichenfarn, Sumpfpunktfarn, Hirschzunge, Schriftfarn, Königsfarn, Natterzunge, Mondraute, Pillenkraut, Tannenbärlapp, flachen Bärlapp. Früher waren solche Pflanzen geschützt, wenn niemand sie und ihre Standorte kannte. Jetzt, wo das letzte Stücklein Erde kultiviert und besiedelt werden muß und soll, ist es nötig, daß man noch in letzter Minute alle ihre letzten Standorte erfährt und dann erwägt, an welchen sie am besten geschützt werden. Denn wir deutschen Volksgenossen sind doch alle eines Willens: so weit es in unsern Kräften steht, nichts von unserer Heimatnatur unwiderbringlich zugrunde gehen zu lassen.

Heimatschrifttum

Heimatlese zwischen Weser und Ems. 4. Jahrgang, 1935/36.

Der stets willkommene, ja monatlich sehnsüchtig erwartete Hausfreund unserer Jugend und ihrer Eltern liegt nunmehr schon im 4. Jahrgang vor und hat seinen eifrigen Lesern wieder viel Schönes und Wertvolles in Wort und Bild gebracht. Jedes Heft bildet ein abgerundetes Ganzes, wie folgende Uebersicht zeigt: 1. Oktober 1935: Kreis Bentheim. 2. November 1935: Auf Heringsfang mit „A. E. 96". 3. Dezember 1935: Weihnachten. 4. Januar 1936: Hans mit dem Hammer und andere Märchen von Georg Ruseler. 5. Februar 1936: Stadt Osnabrück. 6. März 1936: Ostern. 7. April 1936: Adolf Hitler an der Nordsee. 8. Mai 1936: Skagerrak, die große Seeschlacht des Weltkrieges. 9. Juni 1936: Jever, die Stadt Fräulein Marias. 10. Juli 1936: Schutz der Natur! 11. August 1936: Am Dümmer. 12. September 1936: Unser Dorf wird schöner. Wer alle zwölf Hefte beieinander hat, besitzt ein stattliches Buch mit 280 Seiten. Wie viele schöne Bilder und Geschichten sind darin! Und immer noch schöner soll die Heimatlese werden. Das wird der fünfte Jahrgang zeigen." Das darf man dem trefflichen Schriftleiter Werner Lauw und seinen Mitarbeitern sowie dem rührigen Verleger Rud. Schwartz schon zutrauen. Und dabei kostet das Einzelheft nur 10 Pf., eine erstaunliche Leistung bei der gediegenen Ausstattung. Der in Leinen gebundene Jahrgang für 2,50 RM gibt auch ein wertvolles Weihnachtsgeschenk, das manchem Landsmann in der Fremde ein kostbarer Heimatgruß sein würde.

*

Heinar Schilling, Haithabu. Ein germanisches Troja. Verlag Koehler & Amelang, Leipzig. 254 Seiten. 4,80 RM.

„Eine Historie", nennt Heinar Schilling dieses sein jüngstes Werk, in dem er sich die Aufgabe stellt, „aus Geschichte und Sage, aus dem Material der Bodenfunde und den bisherigen Leistungen der Historiker ein geschlossenes Bild der Geschichte Haithabus entstehen zu lassen", ein kühnes Unterfangen, da die gestaltende Zusammenschau es notwendig machte, über das Beweisbare hinaus das Wahrscheinliche zu erschließen. Das ist dem Verfasser weitgehend gelungen, und man muß ihm dankbar sein, daß er uns zum erstenmal ein verständliches, anschauliches Bild von der Entstehung, der jahrhundertelangen Blüte und dem langsamen Sterben der Wikingerstadt Haithabu aus dem Nebel der Sage hervortreten läßt, aber auch die Bedeutung dieses bisher so dunklen Abschnittes der Geschichte des Mittelalters für die Geschicke Deutschlands als eine wahre Schicksalswende der Gegenwart zum Verständnis bringt. Haben wir bisher die Wikingerzüge als kühne Raubzüge längs der europäischen Küsten und bis ins Innere der Länder ohne rechten Zusammenhang betrachtet, so treten uns hier große, führende Männer mit weitschauenden Plänen und siegbafter, mitreißender Kraft entgegen, die in gewaltigem Ringen um die Behauptung nordischen Wesens gegenüber der artfremden Weltanschauung des frankoromanischen Christentums und um die Geschicke Europas kämpfen.

Heinar Schilling setzt die Erbauung der nordischen Handelszentrale Haithabu in das Jahr 775. Eine große norwegische Flotte, gemischt aus Kriegs- und Frachtschiffen, fährt in Kiellinie in die schmale Föhrde der Schlei ein und landet unangemeldet im Haddebyer Noor, einer südlichen Ausbuchtung der Schlei. Hier an der Südmark des dänischen Reiches, etwa auf halbem Wege zwischen der Ost- und der Nordsee, entsteht nun in kürzester Frist als planvolle Gründung der drei Brüder Halfdan, Sigurd und Harald aus dem Königsgeschlechte der Ynglinge die „Heidestadt (Haithabu)" nach dem Vorbilde der schwedischen Handelsfeste Birka am Mälarsee. Während diese den gesamten Osthandel auf sich zog, war die norwegische Neugründung bestimmt, der Umschlagshafen zwischen Ost- und Nordsee zu werden; denn es bedurfte nur eines Landtransportes der Waren von 16 Kilometern, um sie in Hollingstedt an der oberen Treene nach der Nordsee einschiffen zu können. Dazu mußte aber die Stadt wie der Handelsweg über Land gegen feindliche Angriffe gesichert werden. Haithabu wurde mit einem mächtigen, halbkreisförmigen Wall, der nach der See offen war, nach Lande zu geschützt, der Landweg aber, der den uralten Ochsenweg längs des Mittelrückens der jütischen Halbinsel fast rechtwinklig kreuzte, wurde in der Folge zu einem festen Damm am Nordrande der Flußniederungen und einem schützenden Wall, dem noch teils erhaltenen Danewerke, ausgebaut.

Die Ynglinge führten ihr großangelegtes Werk mit solcher Beschleunigung durch, daß der dänische Jarl von Südjütland, der das Eindringen der Norweger für einen feindlichen Angriff halten mußte, erst von diesen erfuhr, daß die Sache mit Einwilligung des schwedischen Großkönigs Sigurd Ring von Upsala geschehe, dem die norwegischen Brüder in der großen Bravallaschlacht zur Niederwerfung der dänischen Oberherrschaft verholfen hatten. Aber „nicht krämerhafte Sucht nach Geld und Gut schuf dieses sonderbare Heidereich, sondern der Wille zur Macht, jene große Volkssehnsucht, die die Geschicke der Menschen bestimmt."

Schilling gibt seinem Bericht über die Gründung Haithabus eine so lebendige Fassung, daß der Leser geradezu mitgerissen wird in das nordisch-heldische Leben der Wikingerzeit. Dieses neue Reich an der deutschen Nordmark dehnte sich bald dordwärts über ganz Jütland und südwärts bis an die Eider aus.

Die Sachsenkriege Karls des Großen hatten begonnen, kurz bevor das Reich von Haithabu gegründet wurde. Das mächtige Frankenreich umklammerte das Kernland des nordischen Blutes im deutschen Norden, das sich unter Wittekinds Führung der Einverleibung und dem Zwange unter das christliche Kreuz aufs zäheste widersetzte. Der Verfasser führt uns eingehend in diese Kämpfe und ihre Bedeutung für das deutsche Schicksal ein und verknüpft sie dann mit der weiteren Entwicklung des Haithabureiches. Im Frühwinter, der auf dessen Gründung folgte, suchte Wittekind mit den Trümmern seines von den Franken zersplitterten Sachsenheeres Zuflucht und Hilfe bei den rassen- und glaubensverwandten Normannen in Haithabu und brachte bei ihnen den Winter zu. Im Frühjahr aber stellten die Heidekönige ihm ein kleines, erlesenes Hilfsheer und bauten zugleich den Hafen von Hollingstedt an der Treene aus, um von da mit ihrer Flotte den Aufstand der Sachsen gegen den mächtigen Frankenherrscher von der Nordsee aus zu unterstützen. Wittekind hatte fast das gesamte Heeresaufgebot der nordalbingischen Sachsen unter Waffen gebracht und war plötzlich in Westfalen erschienen, die Freiheitsbegeisterung des ganzen Volkes entflammend. Da Karl d. Gr. zur Zeit in Italien weilte, konnte Wittekind in einem Siegeszuge ohnegleichen bis an die fränkische Grenze vordringen.

Im Jahre 777 warf der Frankenkönig den Aufstand der Sachsen mit großer Uebermacht nieder und strafte sie als Hochverräter, und wieder mußte Wittekind mit seinen letzten Getreuen nach Haithabu flüchten. Dort vermählte er sich sogar mit der Königsschwester Geva, die schon beim ersten Feldzuge mit ihren Schildjungfrauen im Sachsenheere mitgekämpft hatte. Im Jahre 779 wagte Wittekind einen neuen Angriff auf das Frankenreich und drang sogar bis über die Sachsengrenze nach Koblenz vor, wendete sich dann nach Thüringen und zerstörte auf dem Marsche alle Klöster und Kastelle. Drei Jahre lang erfreuten sich die Sachsen der Freiheit; aber im Frühjahr 782 stieß Karl d. Gr. plötzlich bis Paderborn vor und machte sich schon daran, die Elbe zur Ostgrenze seines Reiches zu machen und überall geistliche Stiftungen zu gründen. Aber er erreichte es nicht, daß Wittekind mit seinen Kampfgenossen sich zu den Friedensverhandlungen in Lippspringe stellte, und kaum hatte der König Sachsen verlassen, so stieß Wittekind mit einem Heere über die Elbe bis zur Weser vor. Karl kehrte mit einem Massenaufgebot zurück, vertrieb die Freiheitskämpfer und ließ 4500 der an der Erhebung beteiligten Führer und Edelinge unter den Sachsen gefangen nach Verden a. d. Aller bringen und dort als Empörer hinrichten. Zugleich mit dem Blutgericht erging jenes gräßliche Edikt, das die Zwangstaufe der Unterworfenen befahl, die binnen Jahresfrist vollzogen werden sollte. Diese Grausamkeit verfehlte jedoch ihren Zweck, das Sachsenvolk vollends zu bändigen, vielmehr war binnen kurzem das ganze Sachsenland vom Blut und Brand eines heiligen Krieges erfüllt, und bis zum Winter war das Befreiungswerk vollendet.

Im nächsten Jahre glaubte Wittekind, im Kampfe gegen den neu vordringenden, übermächtigen Gegner alles auf eine Karte setzen zu dürfen, erlitt aber an der Haase bei Osnabrück eine vernichtende Niederlage, die Karl zum unumschränkten Herrn des ganzen Sachsenlandes machte. Wittekind wurde ganz über die Elbe zurückgedrängt. Nun aber gelang es Karls Diplomatie, was seiner Kriegführung versagt blieb. Er bot dem Sachsenführer die Friedenshand zu ehrenvollen Bedingungen, und Wittekind, der wohl einsah, daß alle Todesopfer vergeblich waren, nahm sie an und beugte den stolzen Nacken, ja, er machte selbst seinen Frieden mit dem Christentum und ließ sich in der königlichen Pfalz von Attigny in der Champagne taufen, blieb auch seinem Gelöbnis treu bis zu seinem Tode im Jahre 812.

Landesbibliothek Oldenburg

der Municipalrath Uhlhorn, ein warmer, für das Gemeinwohl stets uneigennützig strebender Mann, eigenhändig den Kirchthurm mit einer Flagge geziert. So wehte denn wieder zu allgemeiner Freude und Wonne, die Oldenburger Flagge, und des Jubels und Schießens war kein Ende. Im Meinahlers'schen Gasthause fand ich nicht allein sämmtliche Clubb-Mitglieder versammelt, sondern außerdem war dasselbe mit Neuenburger, Steinhauser und Kranenkamper Honoratioren angefüllt, und ein Vivat Peter Friedrich Ludwig schallte mir entgegen. In ganz Bockhorn waren, ohne die mindeste Aufforderung hierzu, als kaum die Sonne untergegangen war, alle Häuser erleuchtet; ich bewohnte am Hauptversammlungsplatz das größte Haus mit den mehrsten Fenstern, verbrannte also die mehrsten Lichter und hatte auch die mehrsten Nachwehen davon. Der Municipalrath Uhlhorn und ich durchwanderten die Straßen und Wirthshäuser, welch letztere alle vollgepfropft waren, und ermahnten zur Ruhe und Ordnung. Auch hatte der p. t. Maire-Adjoint Bolken, ein orientirter, sehr einsichtsvoller, umsichtiger Mann, das Organ der Mairie, mehrere der wackersten Eingesessenen beauftragt, auf alles ein wachsames Auge zu haben; so ging es ohne die mindeste Ausschweifung in aufrichtiger, herzlicher Fröhlichkeit mit Gesang und Tanz der Jugend bis spät in die Nacht hinein. Dies alles geschah am Sonnabend Nachmittag; am folgenden Sonntag, dem 21. März 1813, kurz vor Anfang des Gottesdienstes, kamen von Steinhausen, in einem auf einen Blockschlitten befestigten großen Boote, welches mit Musik besetzt war und von 24 Pferden gezogen wurde, der Municipalrath Bollenhagen und die dort wohnenden Schiffs-Capitaine mit ihren Schiffsmannschaften, die Oldenburger Cocarde an ihren Hüten, im besten Sonntags-Staat an, stiegen unter einem Hurrah und Vivat Peter Friedrich Ludwig, vor dem Kirchhofe aus und gingen in die Kirche. Der Mastbaum des Bootes sowie mehrere Stellen desselben waren mit der Oldenburger Flagge bewimpelt. Der Herr Pastor Hespe ließ nun den Gottesdienst mit dem Gesang: „Herr Gott Dich loben wir" eröffnen und dieser Gesang, bei welchem ich manche Freudenthräne träufeln sah, wurde gewiß — auch auf dem Kirchhofe, weil die Kirche die Menge garnicht fassen konnte — noch niemals begeisterter ausgeführt, wie auch die darauf folgende Predigt des Herrn Pastor Hespe nicht rührender, dem Zeitgeist und der Volksstimmung ansprechender sein konnte.

Unterdessen aber war von Neuenburg die Nachricht eingegangen, daß der Herr Graf Bentinck dort die Douanen-Brigade nicht mehr angetroffen habe; diese sei schon nach der ostfriesischen Grenze abmarschirt gewesen und der Graf sei mit seinen Leuten über Zetel wieder zurück geritten. Der Maire-Adjoint Bolken, welcher bereits in der verflossenen Nacht per Estafette durch ein Rescript der provisorischen Administrativ-Commission zu Oldenburg von der Mairie suspendirt und zum Gemeinde-Commissair ernannt worden war, erwog nun die Gefahr, welche durch ein so ganz isolirtes, umherstreifendes, bewaffnetes, feindliches Corps, z. B. durch einen nächtlichen Angriff, entstehen könnte, und um solchen Ausschweifungen alsogleich zu begegnen, ließ er unverzüglich, gleich nach beendigtem Gottes-Dienst, fürs erste die Bockhorner Eingesessenen zusammen rufen und organisirte vorläufig eine Bürgergarde zu Pferde, zufolge deren einstimmigen Wunsch er selbst die Commandantur übernahm und auf der Stelle den Kaufmann Huchting zu seinem Adjutanten, Kaufmann L. Georg zum Lieutenant, mich zum Ober-Wachtmeister und D. Kaper zum Wachtmeister ernannte. Darauf ward auf den Nachmittag eine Recognoscirung beschlossen. Der Herr Commandant stellte sich mit seinem Adjutanten etc. an die Spitze der Bürger-Cavallerie und marsch ging es im Schritt auf Neuenburg. Hier ließ uns der Commandant vor der Mairie aufmarschiren, eröffnete dem Mairie-Voigt unsere Demonstration, marschirte alsdann sogleich ab nach der ostfriesischen Grenze, und bald gewahrten wir den Mairie-Voigt, den Förster Rumsen und mehrere Neuenburger uns als Arrieregarde zu Pferde folgend. Unterwegs auf der Straße nach Marx, dem ersten ostfriesischen Kirchdorf, erfuhren wir von uns begegnenden Reisenden, daß der Feind sich in Friedeburg einquartiert hätte und das Hauptquartier im Hause des Voigts Leinert sei. Da nun die Intention dieses Manövers nur zum Zwecke hatte, den quäst. Feind durch einen imponierenden Allarm so weit als möglich aus unserer Nähe zu vertreiben, so wurde in Marx das uns angaffende junge Volk, welches den gütlichen Aufforderungen nicht sogleich Folge leisten wollte, von dem Herrn Adjutanten Huchting, einem genialen, kraftvollen und muthigen jungen Bremer, p. t. in Bockhorn etablirt, Mitglied der Aufsichtsmänner, im eben beginnenden Mannesalter, der mit seiner ungeladenen Pistole den nötigen Nachdruck gab, Hals über Kopf zum Glockenthurm getrieben, und nun begann ein fürchterliches Stürmen mit allen Glocken, verbunden mit einem Hurrah aus allen Hälsen, das bald von Etzel, Horsten, Neustadt etc. accompagnirt wurde. (Fortf. folgt.)

Kartierung botanischer Seltenheiten

Von W. Meyer

Die botanische Kartierung unseres Gaues für diese Zeitenwende soll jetzt planmäßig, möglichst in allen Gemeinden, angefangen werden. Ich werde vorschlagen, mit den Gefäßkryptogamen (Farnen, Schachtelhalmen und Bärlappen) zu beginnen, weil da schon allerlei Vorarbeit vorliegt. Bei dem Durchstöbern der älteren Literatur stieß ich auf Angaben, die nachgeprüft werden müssen. Ich bitte jeden interessierten Leser, mir dabei zu helfen und mir Nachricht zu geben.

Böckel (Cryptogamische Gefäßpflanzen im Oldenburgischen, 1853) gibt Lycopodium selago für Upjever an; 1930 wurde mir in Jever Gleiches gesagt; das stellte sich sofort als Verwechslung mit dem in Upjever häufig gewordenen Lyc. annotinum heraus. Ich bezweifle deshalb auch das frühere Vorkommen von selago. Weiß jemand Genaueres? — Trentepohl (Pastor in Oldenbrok 1789 bis 1806) will Asplenium germanicum an der Kirche in Zwischenahn gefunden haben. Dieser Farn ist ein Bastard zwischen Asplenium septentrionale und trichomanes. A. trichomanes ist von den Kirchen in Oldenbrok, Bockhorn, Schwei und Schweiburg bekannt, nie von Zwischenahn oder näheren Orten gemeldet; der nächste bekannte Standort von A. septentrionale ist der Eckberg bei Bodenwerder an der oberen Weser; so ist ein Bastard dieser beiden in Zwischenahn nicht zu erwarten und eher eine Verwechslung mit der an allen Kirchen häufigen, sehr ähnlichen Mauerraute (Aspl. ruta muraria) zu vermuten. Weiß jemand darüber Herbarmaterial von Zwischenahn? — An der Dötlinger Kirche will Trentepohl Asplenium adiantum nigrum gefunden haben: nächstes bekanntes Vorkommen wieder der Eckberg bei Bodenwerder. Dazu habe ich im Oldenb. Bot. Garten erfahren müssen, daß ad. nigrum in unseren Wintern leicht erfriert, und vermute wieder eine Verwechslung — oder Anpflanzung. — Hirschzunge (Scolopendrium vulgare) wird von „Buchenau" für den Old. Schloßgarten angegeben, noch in der Auflage von 1927, freilich mit der Bemerkung „wahrscheinlich angepflanzt"; aber seit 45 Jahren war sie nicht mehr vorhanden. Bei Varel ist sie in alten Brunnen, auch in einem hohlen Baum des Urwaldes vorgekommen: wer besorgt nähere Angaben? Genannt wurde mir ein Brunnen der Petersburg in der Mühlenstraße von Varel, jetzt ein Brunnen bei Frl. Bülter in Büppel. Von 1926 bis 1932 habe ich ein Exemplar an der Kirchhofsmauer in Großenkneten (zwischen viel Mauerraute versteckt) kontrolliert; plötzlich war es gestohlen. Herr Hillen hat in Lindern bei Löningen in der Nähe seines berühmten Ceterach-Fundes mehrere kümmerliche Hirschzungen gefunden. — Um eine merkwürdige Verwechslung scheint es sich bei Böckel, K. Müller und Trentepohl zu handeln bei Cystopteris fragilis, den Böckel meldet für „Oldenburg, Rastede, Ofen, Zwischenahn (sehr häufig), Westerstede, Moorburg, Upjever, Moorwarfen, Neuenburg und andere Orte". Waren das junge Ex. von Athyrium filix femina, dem Frauenfarn? Seit Böckel hat kein Botaniker im Oldenburgischen diesen Farn finden können. Nächstes Vorkommen in den Stemmer Bergen südlich des Dümmers. — Aspidium aculeatum soll gefunden worden sein von Dugend in Dreibergen und von Apoth. Meyer in Neuenkirchen. Nächste Vorkommen in den letzten 100 Jahren im Harz und in rheinischen Gebirgen. Es kann sich wohl nur um eingeführte Ex. handeln. — Bei den Schachtelhalmen führt Böckel eine von Dr. H. Koch-Jever neu entdeckte, von ihm zuerst beschriebene Art Equisetum Kochianum auf. Das ist Equisetum litorale gewesen, der Bastard zwischen Schlamm- und Ackerschachtelhalm (Equ. limosum und arvense), den ich für den Bot. Garten erhalten habe von Dr. Sandstede aus seinem Garten in Zwischenahn. Dieser Bastard wird wohl noch mehr im Gau vertreten sein, wird er doch aus ganz Europa und Nordamerika gemeldet. — Endlich sollen nach Böckel Trentepohl bei Hundsmühlen, Wiepken bei Krevenbrück und Becher im Bremischen den Riesenschachtelhalm (Equisetum maximum) gefunden haben. Die Richtigkeit dieser Bestimmung ist sehr unwahrscheinlich. Das nächste Vorkommen ist im Wiehengebirge nahe der Huntequelle; der R. ist an schweren, kalkhaltigen Lehm mit quelligem Untergrunde gebunden: so wird es sich wiederum um Verwechselungen handeln, etwa mit sehr üppigem, gegen die Regel stark verzweigtem E. limosum. Hierzu schreibt Rabenhorsts Cryptogamenflora: „nach Böckel in Gräben bei Hundsmühlen; dagegen beruht die dortige Angabe des Fundes bei Krevenbrück nach Müller auf einem Irrtum." Aber Hundsmühlen und das Bremische sind jedenfalls auch Irrtümer.

Auch sonst ist die offizielle Kenntnis von der Verbreitung der Gefäß-Kryptogamen in unserm Gau noch nicht auf der Höhe. Ein Beispiel: Vom Kammpunktfarn (Aspidium cristatum Sw. schrieb Böckel 1853: „in Sümpfen, selten, bei Oldenbrok und Neuenkirchen." Rabenhorsts Krypt.-Flora von 1889: „Oldenbrok und Neuenkirchen, bei Wehgast, Thiens Reeth in Hohelucht und Christiansburg bei Varel." Jetzt alles erloschen, z. T. schon seit 5 Jahrzehnten. Der „Buchenau" von 1919 weiß ihn nur noch bei Bollenhagen. Ich habe ihn nun seit 1925 (teilweise in großen Mengen) in allen noch ursprünglicheren Mooren unseres Gaues gefunden, also im Bollenhagener Moor (jetzt erloschen), beim Engelsmeer bei Zwischenahn (erloschen),

Ein Oldenburger dient in Napoleons garde d'honneur hollandaise

Von Hermann Francksen

Als Napoleon auch das Herzogtum Oldenburg in sein Kaiserreich einverleibt hatte, waren alle jungen Männer des Herzogtums genötigt, unter Frankreichs Fahnen zu dienen und zu kämpfen. Wie viele Oldenburger haben an Frankreichs Krieg gegen Rußland teilnehmen müssen und haben ihren Tod in Napoleons Armee gefunden, als diese von den Russen und dem russischen Winter völlig vernichtet wurde!

Söhne angesehener Bürger der von Napoleon okkupierten Länder, wie Holland, Bremen, Oldenburg usw., sollten nach des Kaisers Wunsch ihrer Militärpflicht in Frankreich genügen, um auf diese Weise in engere Beziehung zum aufgezwungenen neuen Vaterland und seinem Beherrscher zu kommen. Die holländische Ehrengarde, in welche auch die Söhne Oldenburgs aufgenommen wurden, sollte, so wurde gesagt, unter den Augen des Kaisers ihren Dienst tun.

Auch die im Herzogtum Oldenburg als Gemeinde-Oberhäupter von Napoleons Gnaden eingesetzten Maires fühlten sich verpflichtet, diesem Wunsch des Kaisers möglichst nachzukommen, und so glaubte auch der Maire von Tossens, der Hausmann Theys Wilhelm Francksen zu Ruhwarden, einen seiner sechs Söhne nach Paris ziehen lassen zu müssen, damit er dort unter Napoleons Augen in der garde d'honneur hollandaise diene; sein 20jähriger Sohn Meend Wilhelm Francksen hatte Lust zu solchem Unternehmen, ließ sich enrollieren und ritt im August 1813, von seinem Vater mit Reitpferd und allem sonst Erforderlichen ausgerüstet und mit einem Empfehlungsschreiben an den in Bremen residierenden Grafen d'Arberg, Prefet du Departement des Bouches du Weser, Chambellan de l'Empereur, Officier de la Legion d'honneur, Compte de l'Empire, in der Tasche, nach Bremen ab.

In Bremen wurde für die hier zusammengekommenen, nach Paris bestimmten jungen Männer noch eine „erhebende" Feier im Dom veranstaltet, und dann ging es zu Roß zum Rhein und nach Frankreich hinein.

Aber nur wenige Monate hat Meend Wilhelm Francksen dort dem Kaiser zu dienen brauchen, denn am 11. April 1814 mußte Napoleon abdanken und wurde ins Exil nach Elba gebracht. Unser Meend wurde als oldenburgischer Staatsangehöriger aus dem französischen Militärdienst entlassen und konnte nun wieder seiner Heimat zureiten, die ja auch von Napoleons Herrschaft befreit und von ihrem zurückgekehrten Herzog Peter Friedrich Ludwig wieder in Besitz genommen worden war.

In seiner Garnison, der französischen Stadt Bourges, Departement Cher, ließ sich der blondhaarige und blauäugige Friesensohn einen Reisepaß für die Rückreise ausfertigen, der noch vorhanden ist und im Familienarchiv der Familie Francksen aufbewahrt wird; Meend Wilhelm Francksen mußte ihn für 2 Francs erstehen.

Bemerkenswert ist, daß dieser Paß wenige Tage nach Napoleons Abtransport nach Elba (11. April 1814), nämlich am 15. April 1814, ausgestellt wurde.

Der Maire von Bourges hatte erklärlicherweise noch keine den veränderten Verhältnissen entsprechende Paßformulare zur Hand, er benutzte daher eines aus der so jäh beendeten Napoleonischen Kaiserzeit, durchstrich alle auf diese Periode bezughabenden Hoheitszeichen und ersetzte die ebenfalls von ihm durchgestrichenen gedruckten Worte: De par l'Empereur et Roi durch die handschriftlichen: Au nom du Gouvernement Provisoir. Diese provisorische Regierung hat nur etwa zwei Wochen bestanden, denn schon am 3. Mai 1814 hielt Ludwig XVIII. als neuer König Frankreichs seinen Einzug in Paris.

Das Seegras und seine Bedeutung im Haushalt des Meeres

Von Otto Linke, Wilhelmshaven

Seiner systematischen Stellung nach gehört das Seegras zu den Laichkrautgewächsen, zu denen auch die Brackwasserpflanzen Ruppia und Zannichellia sowie verschiedene Potamogetonarten gehören. Es ist die einzige Blütenpflanze, die eine dauernde Ueberflutung mit Salzwasser ohne Schaden vertragen kann. Die überwältigende Mehrzahl der Meerespflanzen gehört ja bekanntlich zu den Algen, niederen, blütenlosen Pflanzen, die keine Wurzeln besitzen und am Boden mittels einer Haftscheibe befestigt sind, während das Seegras als höhere Pflanze echte Wurzeln besitzt, mit denen es nicht nur im Boden verankert ist, sondern auch die Nährsalze aus dem Boden aufnimmt. Das Vorhandensein von Wurzeln beschränkt das Seegras auf Stellen mit lockerem Boden, auf Sandboden und alle Uebergänge bis zum reinen Schlickboden, im Gegensatz zu den Algen, die Geröll- oder Felsboden verlangen.

Vom Seegras sind zwei Arten bekannt, das gewöhnliche, breit- und langblättrige Seegras, Zostera marina L., und das schmal- und kurzblättrige Zwergseegras, Zostera nana Roth. Beide Arten können nach der Blattform und der Zahl der Blattnerven, die man als dunkle Längsstriche deutlich sehen kann, wenn man das Blatt am durchscheinenden Licht betrachtet, leicht auseinandergehalten werden. Das gewöhnliche Seegras hat fünf bis sieben Blattnerven, seine Blätter sind 4 bis 6, ja sogar bis 10 Millimeter breit und werden über 40 bis stellenweise 200 Zentimeter lang, während das Zwergseegras nur drei Blattnerven hat und seine Blätter nur 1 bis 2 Millimeter breit und selten über 25 Zentimeter lang werden. Neben diesen beiden Arten gibt es von Zostera marina noch zwei Abarten, Z. marina var. angustifolia Hornem. mit nur drei Blattnerven, aber breiteren Blättern als Z. nana und Z. marina var. stenophylla Asch. u. Gr.

Die Seegrasarten haben an unserer Küste eine verschiedene Tiefenverbreitung. Das gewöhnliche Seegras geht nur bis an die Niedrigwasserlinie herauf und fällt nur bei Springniedrigwasser und Ostwindwetterlage teilweise trocken, während auf den Watten das Zwergseegras oft breite grüne Wiesen nahe der Hochwasserlinie bildet, untermengt mit einzelnen Flecken von Z. marina var. angustifolia. Die Ausbreitung von Z. marina nach der Tiefe hin wird in erster Linie durch die Lichtverhältnisse oder besser den Trübungsgrad des Wassers bestimmt. So geht es in dem trüben Wattenmeere kaum tiefer als 4 Meter, im klareren Wasser des Limfjordes schon bis 6 Meter und in sehr reinem Wasser sogar bis 14 Meter tief. Das ist aber für die genannten Stellen bereits die äußerste Grenze, wo Z. marina noch die zur Assimilation nötige Lichtmenge vorfindet. Als Assimilation bezeichnet man denjenigen Stoffaufbauvorgang in der Pflanze, bei dem mit Hilfe des Blattgrüns (Chlorophyll) unter Ausnutzung der Lichtenergie aus Kohlensäure und Wasser Stärke gebildet wird.

Daß das Seegras Stellen, die wegen zu starker Strömungen oder ständiger Brandung eine dauernde Umlagerung des Bodens erfahren, meidet, versteht sich von selbst. Am besten gedeiht es in ruhigeren Buchten auf Schlickgrund. Es gilt als Regel, daß die Blätter um so länger und breiter werden, je schlickiger und geschützter der Standort ist. Man kann so zwei durch Umwelt bedingte Rassen unterscheiden, eine breit- und langblättrige Schlick- und eine schmälere und kürzerblättrige Sandbodenrasse.

Wenn wir auf dem Watt durch eine Zwergseegraswiese oder mit dem Boot über eine Seegraswiese des tieferen Wassers fahren, bemerken wir von den Pflanzen nur die zahlreichen Blätter, die dicht an dicht auf dem Boden liegen und im Wasser fluten und den Boden nicht erkennen lassen. Bei genauerem Zusehen entdecken wir, daß die Blätter unmittelbar aus dem Boden austreten und von einem bräunlichen, wurzelähnlichen Gebilde ausgehen, das sich in etwa 3 bis 8 Zentimeter Tiefe waagerecht im Boden entlangzieht, das wir aber nicht mit der Wurzel verwechseln dürfen. Denn dieses verzweigte, wurzelähnliche Gebilde ist in Wirklichkeit der Stengel der Seegraspflanze, die sich zu einem im Boden entlangkriechenden Rhizom, wie man derartige unterirdische Stengel nennt, umgebildet hat, ganz wie es z. B. bei den Schwertlilien der Fall ist. Erst an diesem Rhizom sitzen die kurzen, dünnen, weißlichen Wurzeln, die mehr oder weniger senkrecht in den Boden gehen. Bei älteren Pflanzen sind die unterirdischen Stengel sehr lang und reich verzweigt. Von einem Hauptsproß gehen kleine Seitensprossen aus, die die Blätter tragen. Im Innern dieser Blättersprossen sind kleine Knospen zu sehen, die bald zu neuen Sprossen auswachsen, die zu neuen Seitensprossen mit neuen Rhizomen werden. Auf diese Weise vermehrt sich das Seegras rein vegetativ, durch ständige Bildung neuer unterirdischer Sprossen. Daneben werden auch Blüten gebildet, die unscheinbar im unteren Abschnitt der Blätter eingehüllt sind. Doch sind sichere Beobachtungen über eine Vermehrung auf geschlechtlichem Wege, durch Samen, nicht bekannt geworden.

Jede Seegraspflanze bringt alljährlich fünf bis sieben Blätter zur Ausbildung, die in den einzelnen Jahreszeiten in wechselnder Größe und Ausbildung dem Alter nach hintereinander an den Blatsprossen sitzen. Die älteren Blätter sind zum größten Teil schon abgerissen und abgestorben. Beim Zwergseegras auf unseren Watten konnten in dichten Wiesen je Quadratmeter bis zu 10000 Blätter gezählt werden; das Trockengewicht der auf ein Quadratmeter entfallenden Zwergseegraspflanzen betrug stellenweise bis 2400 Gramm. Die jährlich gebildete Menge an Zostera-marina-Blättern ist aber noch größer. So berechnete man die Menge der jährlich absterbenden Zostera-marina-Blätter in den dänischen Gewässern östlich vom Skagerrak zu 8 232 000 Kilogramm. Auch an der holländischen Küste erreicht die jährliche Produktion an Zostera-Blättern hohe Werte. Wurde doch allein auf Wieringen in Holland, wo das Seegras gemäht wird, um dann, getrocknet, ein wertvolles Polstermaterial abzugeben, vor dem Kriege jährlich 600 000

Landesbibliothek Oldenburg

Kilogramm getrocknetes Seegras gewonnen. Einen noch größeren Umsatz hat Nordamerika, wo es gleichfalls als Polstermaterial verwendet wird und sogar in Form gepreßter Platten als geräuschdämpfendes Straßenpflaster Verwendung gefunden hat.

Neben dieser direkten wirtschaftlichen Bedeutung ist seine Bedeutung im Haushalt des Meeres hervorzuheben. Die großen Seegrasfelder im tieferen Wasser bilden mit ihrem flutenden Blätterwald einen von zahlreichen Tieren aufgesuchten Lebensraum, so daß wir von einer besonderen Lebensgemeinschaft der Seegraswiesen sprechen können. Die flutende Blättermasse schützt den Boden gegen Abspülung durch Strömung oder Aufwühlung durch Seegang, und zahlreiche Bodentiere siedeln sich hier an, die auf ungeschütztem Boden fehlen würden. Zwischen und auf den Blättern wimmelt es von kleinen Schnecken, Kleinkrebsen, bes. Flohkrebsen, jungen Granat u. a., die sich teilweise von den absterbenden Seegrasblättern direkt, zum größten Teil aber von dem auf den Seegrasblättern sitzenden reichen pflanzlichen und tierischen Aufwuchs (bes. Kieselalgen und anderen Kleinalgen) ernähren. Der reichgedeckte Tisch lockt wiederum größere Tiere an, unter denen, von größeren Krebsen, von Seesternen usw. abgesehen, zahlreiche Fische vertreten sind, wie, um nur die wichtigsten zu nennen, der Aal, die Scholle und andere Plattfische, junge Dorsche u. a. Andere Fische verbringen in den Seegraswiesen nur ihre Jugendzeit, während wieder andere hier ihre Laichplätze haben, z. B. der Hornhecht. An manchen Stellen suchen auch Heringsschwärme die Seegrasfelder auf, um ihre zahllosen Eier an die Seegrasblätter zu kleben.

Die abgestorbenen Seegrasblätter werden von den Gezeitenströmungen entführt. Zum Teil werden sie an der Hochwasserlinie zu Strandwällen zusammengespült. Doch der größte Teil von ihnen wird bald durch Bakterien zersetzt und schließlich zu feinem Mehl zerrieben und als solches überall im Wasser und auf dem Boden verteilt. Diese feinsten Trümmer der Zosterablätter wie auch die anderer abgestorbener Meerespflanzen und Meerestiere bezeichnen wir als Detritus. Diesem Detritus kommt im Stoffhaushalt des Meeres eine zentrale Stellung zu. Denn er ist die Hauptnahrungsquelle für fast alle Bodentiere. Da diese selbst wiederum die Hauptnahrung für viele unserer wirtschaftlich wichtigsten Nutzfische bilden, ist der Detritusgehalt auch indirekt von Einfluß auf den Fischreichtum eines Meeresgebietes. Und wie Untersuchungen ergeben haben, wird der größte Teil dieses Detritus durch die abgestorbenen Zosterablätter gebildet.

An ruhigen Stellen kommt dieser Detritus, zusammen mit feinster anorganischer Wassertrübe, Ton, feinst zerriebenen Bruchstücken von Schnecken- und Muschelschalen, Schleifmehl der durch die Brandung aneinandergeriebenen Sandkörnchen u. a. zur Ablagerung, wo er dann einen bedeutenden Anteil des Schlicks auf unseren Watten ausmacht und für die außergewöhnliche Fruchtbarkeit des Marschbodens in erster Linie mit verantwortlich ist.

Angesichts dieser großen Bedeutung, die dem Seegras nicht nur im Haushalt des Meeres, sondern ebenso in wirtschaftlicher Hinsicht für den Menschen zukommt, erregte es großes Aufsehen, als vor wenigen Jahren an den westeuropäischen und jetzt auch an unseren Küsten ein Absterben der großen Seegraswiesen beobachtet wurde. Durch eine Krankheit, deren Ursache bis heute noch unerkannt ist (wahrscheinlich handelt es sich um Bakterien oder Pilze), werden die Blätter zum Absterben gebracht, und nach und nach verschwindet die gesamte Seegraswiese. Mit dem Absterben der Seegrasfelder sind jedoch einschneidende Veränderungen in dem Tierbestand unserer Küstengewässer zu erwarten, die auch wirtschaftlich bedeutsame Auswirkungen annehmen können angesichts der Bedeutung, die den Seegraswiesen an vielen Stellen der nordeuropäischen Küsten zukommt.

Lebenslauf des C. F. Betzien und seine Erlebnisse während der letzten Zeit der französischen Occupation Oldenburgs in dieser seiner neuen Heimat

Nach einem im Jahr 1837 im Selbstverlag gedruckten Büchlein, mitgeteilt von Hermann Francksen.

Im Jahr 1788 brachte mich mein Vater bei dem Kaufmann Milberg in Kyritz in die Lehre, und 1793 wurde ich, als Cantonpflichtiger des in Kyritz garnisonirenden Cürassier-Regiments v. d. Marwitz, zum Dienst requirirt; nach sechswöchentlichem Exercitium wurde ich reih'- und gliedfähig befunden und dem aus der Champagne retournirten Regiment im Depot von 175 Mann, als prov. Fourier, zur Ergänzung über den Rhein nachgeschickt. — Nach dem Baseler Frieden und dem Entrée meines Regiments in die quäst. Demarcations-Linie unter Commando des Generals v. Blücher, erhielt ich bis auf weitere Ordre Urlaub. Nun suchte ich 1795 Engagement bei der Handlung in Berlin, reussirte auch bald bei dem Kaufmann J. G. Schulze, Linden- und Commandanten-Straßenecke, dessen Gehülfe ich bis Frühjahr 1797 war, zu welcher Zeit ich, durch einen Blutsverwandten nach Lübeck berufen, von dem Handlungshause Freytag & Willroth als Reisender engagirt wurde. Meine erste Reise trat ich am 4. May an; sie führte mich durch das Bisthum Lübeck, das Herzogthum Holstein, durch Schleswig, Jütland, über den kleinen Belt nach der Insel Fühnen, über den großen Belt auf Seeland nach Copenhagen, von hier nach Helsingör, machte eine kleine Excursion in Schweden nach Helsingborg, Mallmö etc. und fuhr dann wieder zurück nach Copenhagen, dann durch Seeland, über die Inseln Falster, Moen, Laland nach Flensburg, Tondern, Tönningen, Husum etc., Hamburg, Oldesloh und retournirte den 20. Juli mit eclatantestem Erfolge nach Lübeck. Am Sonntag, den 22. Juli 1797, Mittags, ward diese freie Reichsstadt durch eine während der Wachtparade ausgebrochene Stadtmilitair-Meuterey allarmirt. Die militairisch organisirte Bürgerschaft, durch die Sturmglocken und Tambours in die Waffen auf ihre Plätze berufen; auch die damals in der glänzenden Handlungs-Epoche sehr zahlreichen Comptoiristen, Ladendiener etc. wurden sofort in der Börse versammelt und es wurde ihnen das Zeughaus zur Bewaffnung geöffnet. Von dem eiligst in Pleno versammelten Senat wurden uns der Kaufmann Raspe und der Mäckler Blank, ehemalige Militairs, als Anführer zugeschickt und noch ehe die Bürgergarde die militairischen Wachen abgelöset, hatten wir schon alle Zugänge zum Rathhaus, zur Börse und zum Marktplatz besetzt. Das revoltirende Militair, dem sich bald Handwerksburschen etc. in Menge anschlossen, durchzog in kleinen Haufen die Straßen; nachmittags wollte ein Haufen Meuterer — sie waren alle total betrunken und wir hatten den Rathskeller im Rücken — eine von der Hörterstraße unterm Rathhaus durchführende, von uns Freiwilligen besetzte Colonade forciren und zogen die Degen, aber wir streckten sie mit Kolbenstößen zu Boden. Der Gastwirt Hantroth „zur goldenen Tonne", ein alter Husarenwachtmeister aus dem 7jährigen Kriege, gebürtig aus Halberstadt, der sich zu uns gesellt hatte, konnte es nicht unterlassen, mit seiner alten Husarenklinge einige scharfe Hiebe auszutheilen; das war aber auch das einzige Blut, was dabei vergossen wurde.

Ich machte dann wieder eine Geschäftsreise durch die Herzogthümer Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz, Schwedisch- und Preußisch-Pommern, Lauenburg, Lüneburg und Hannover, die ich ultimo October zur völligen Zufriedenheit meiner Principale beendete. Diese Reisen, die mich nachher auch zu Wasser nach der Ostseeküste, nach Riga, Reval, Pernau etc. führten, machte ich jährlich zweimal bis zum Jahre 1803. Als sich dann die von mir vertretene Firma auflöste, reiste ich weiter für das Schweizer-Haus Christoph Meyer & Comp., Hamburg, und fuhr als Commissionair für dieses nach Hannover, Braunschweig, Halberstadt, Halle, Leipzig, Jena, Weimar, Eisenach, Gotha, Cassel, Frankfurth, Mainz, Trier, Köln und zurück über Bremen nach Hamburg. Gleich darauf associirte ich mich mit Theod. Behm aus Berlin unter der Firma C. F. Betzien & Comp. in Lübeck. Dieses, mein erstes Etablissement wurde aber leider zu meinem großen Schaden von Theod. Behm, während ich mich in Mecklenburg auf einer Geschäftsreise befand, schon im Frühjahr 1805 schändlich vernichtet, indem er unterdessen alle Activa versilberte und sich mit der ganzen Casse spurlos entfernte; ich habe nie wieder etwas von ihm gehört.

Darnach associirte ich mich in Bremen mit C. F. Silberschmidt, trennte mich aber schon im Jahre 1806 wieder von ihm, heirathete die Wittwe Gollenstede in Bockhorn und etablirte für eigene Rechnung in Bremen eine Tabackfabrik, welche ich dann auch zu meiner Freude und Beruhigung hinsichtlich des gesicherten Wohlstandes, mit gutem Erfolg betrieben habe, bis Napoleon 1810 die gute Stadt Bremen und ihr Gebiet dem großen französischen Kaiserreich einverleibte, die Droit reunis ihr Monopol sogleich exercirten, alle rohen und fabricirten Taback-Vorräthe nebst Utensilien saisirte und in ihre zu St. Stephani für die Departements der Elb- und Wesermündungen etablirte Manufactur bringen ließ. Da nun hierdurch meine Subsistenz in Bremen gemordet war und meiner Frau schon im Sommer 1809 ein Bauerngut in Bockhorn zugefallen war, dessen Besitz damals uns von ihrer Tante vermittelst Prozeß noch inhibirt, gerade jetzt aber durch ein rechtskräftig gewordenes Erkenntniß Herzogl. Oldenburgischer Regierungs-Canzley uns zugesichert war, so zog ich im April 1811 mit meiner Familie von Bremen ab und domicilirte mich in Bockhorn.

Aber noch in demselben Jahre verschlang die Unersättlichkeit des Usurpators auch das schöne, glückliche Herzogthum Oldenburg, und ich übernahm — weil die Ländereyen quäst. Bau noch alle auf mehrere Jahre verheuert waren, die Handlung in drückenden Fesseln lag, ich auch die Oeconomie zu handhaben mich nicht getraute — bey Organistrung der Civil-Administration auf Verlangen das Secretariat der Mairie Bockhorn. Kurz darauf wurde ich auch auf Antrag des Kaiserlichen Procureurs vor das Tribunal in Oldenburg geladen und von demselben als Greffiér de police installirt und beeidigt, mußte 24 Fr. Installationsgebühren bezahlen und habe niemals 24 Cent. Sporteln erhoben, vielmehr aber meinen Wohlstand damit untergraben.

Im Frühjahr 1812 pachtete ich die eben vacant gewordene Gollenstedesche Ziegeley bey Bockhorn und cedirte das Mairie-Secretariat dem Herrn Meiners aus Varel, blieb aber Greffier.

In demselben Jahre ward ich in meinem Hause von dem Controleur ambulant der Droits-reunis und seinen Subalternen, der Mairie-Ordonnanz, überfallen; es wurde mir eine von Bremen consignirte Partie Taback, die ich sogleich ganz unbefangen vorzeigte, weil ich sie wirklich längst schon dem Bureau zur Disposition der Regie declarirt hatte, demungeachtet saisirt, confiscirt, nach der Mairie gebracht, und mir ein Procès verbal gemacht, demzufolge ich 14 Tage hernach vor das Tribunal in Oldenburg geladen, vom Controleur-Principal der Defraudation angeklagt und auf Antrag des Kaiserlichen Procureurs zu 1000 Fr. Strafe condemmirt wurde. Auf mehres Anrathen appellirte ich an das Departements-Tribunal in Bremen. Der p. t. Bureaulist Herr Ottmann und der Kaufmann Berend Georg p. t. Municipalrath in Bockhorn hatten die Gefälligkeit mit mir nach Bremen zu reisen, und im Termin zur Bewahrheitung alles Obigen zu erscheinen, wurden aber garnicht vernommen, obschon mein Anwalt, Herr Advocat Droste, darauf antrug, sondern ohne Weiteres das Oldenbg. Urtheil bestätigt, bloß mein Regreß an den Bureaulist A. reservirt, zu dessen Verfolgung ich, durch die vorhergegangenen gerichtlichen Proceduren abgeschreckt, auch aus anderen Rücksichten, nie einen Schritt gethan habe. — Ich mußte also die 1000 Fr. Strafe bezahlen und hatte mir auch noch mehrere 100 Fr. Unkosten gemacht.

Von der großen Napoleon'schen Armee in Rußland hatten wir im Winter von 1812 auf 1813 keine andere Nachricht, als was uns das Departementsblatt davon zu erzählen beliebte. Die Berichte in diesen Blättern, aus der Präfecturfabrik, behandelten diesen Gegenstand so, daß sie alle unsere Hoffnung vom Franzosenjoch wieder befreit zu werden, stets niederschlugen. So manche schlaflose Nacht hatte ich schon zufolge meines Amtes, das mich nötigte, gemeinschaftlich mit den Municipalräthen verdrießlich, in Begleitung von Gensdarmen, Feldhütern etc. Bockhorn und die weit umher zerstreut liegenden Feld- und Moorhütten nach Refractairs durchsuchen zu müssen; da erhielt ich Anfang Februar 1813 von meinem älteren Bruder aus Wittstock einen Brief, welcher alle Hoffnungen bei mir wieder ins Leben rief und wovon ich das darauf Bezug habende nachstehend im Auszug mittheile: L. B. Von Deiner herzlich warmen Theilnahme an dem Wohl oder Wehe unseres lieben Vaterlandes überzeugt, beeile ich mich, Dich mit einer Nachricht zu erfreuen, welche hier eine allgemeine, wonnevolle Sensation gemacht hat! Napoleons große Armee ist in Rußland gänzlich zertrümmert und schon sind einige Trümmer auf preußischem Gebiet in jämmerlichstem Zustand angekommen! Moskau, wo Napoleon sein Winterquartier zu nehmen gedachte, ist ihm durch die Veranstaltung des russischen Gouverneurs Rostopschin vor der Nase in Asche gelegt worden! und er selbst soll bei der Flucht aus dem Kreml Gesicht und Füße verbrannt haben. Unser General York ist mit dem unter seinem Befehl stehenden Hülfs-Corps, stark 20 000 Mann, bereits von dem französischen General Macdonald ab und ins Vaterland zurückgegangen. Alles ist hier, vom Knaben bis zum Greise, in Begeisterung für König und Vaterland und Vorbereitungen, im Einverständnis mit den oberen Behörden, zu einem Aufstande in Masse, die entehrenden Fesseln zu zerbrechen und die erduldete Schmach zu rächen, sind an der Tagesordnung. Schon singen die Knaben mit den alten Veteranen des 7jährigen Kriegs wieder das alte, Dir bekannte Lied: „Pandur, ein Wiener Renommiste etc", Bürgergarden, Landwehr und Landsturm werden schon ganz geräuschlos organisiert und für sie Picke und Säbel geschmiedet."

Als ich diesen Brief in unserm Clubb im Meinahlers'schen Gasthofe vorlas, war die Freude nicht minder groß, und unserm geliebten entfernten Fürstenhause wurde ein gewiß aufrichtiges, herzliches Lebehoch gebracht. Aber der alte Herr Cammerassessor Saurmann, unser gewesener Amtmann, welcher nie um eine französische Anstellung nachgesucht hatte und, in Bockhorn als Privatmann domicilirend, unsern Clubb frequentirte, äußerte seine Freude, die der Hochehrwürdige Pastor Hespe mit ihm theilte, mit einer stillen Rührung, welche mir ewig unvergeßlich bleiben wird. Convulsivisch bewegten sich alle Gesichtsmuskeln dieses ehrwürdigen Greises und Thränen rollten ihm über die Wangen.

Inmittelst lieferte unser Departements-Blatt doch mitunter auch schon einige Brocken von der miserablen russischen Cavallerie (Kosacken), welche sich erkühnt hätte, hinter die große Armee zu schleichen, die sogar schon vor Potsdam und Berlin erschienen, aber bald durch einige Tirailleurs in die Flucht getrieben worden sei.

Uebrigens blieb hier alles ruhig, blos, daß eine Douanen-Brigade, deren Chef sein Hauptquartier und Bureau im Neuenburger Schloß etablirt hatte, sich kriegsetatsmäßig armirte und in Neuenburg ihre Leute fleißig exercirte. Bis dann der Partisan-General v. Tettenborn mit seinem comb. Armee-Corps vor Hamburg erschien, die Franzosen ins Hannoversche flohen und am Elb- und Weserstrand die quäst. Insurrectionen ausbrachen; am 10. März 1813 kam der in Varel stationirte Küsten-Commandant, Obrist Aloys, der mit seinem ganzen Stabe auf der Flucht vor den Butjadinger Insurgenten war, in Bockhorn an, frühstückte im Meinahlers'schen Gasthof und setzte, nachdem er auch noch die Steinhauser Douanen an sich gezogen und die requirirten Wagen zur Stelle waren, seine Retraite auf Neuenburg fort.

Einige Tage nach des Obrist Aloys Retraite ereignete sich dann die besonders schöne, ächte Liebe, Verehrung und Anhänglichkeit für das angeborene Fürstenhaus und das Vaterland athmende Aeußerung der Commune Bockhorn, welche sich in einer, von mir zum Theil ganz unmaßgeblich herbeigeführten Catastrophe so rein und herzlich aussprach, und die durch keinen Ausbruch von roher tumultarischer Zügellosigkeit besudelt wurde.

Nämlich es war der 20ste, ein stiller heiterer und warmer Märztag des Jahres 1813, als ich nachmittags circa 4 Uhr durch einen Boten ersucht wurde, eiligst auf die Mairie zu kommen und wo ich, eben aus meinem Hause auf die Straße tretend, den Herrn Grafen Bentink von Varel, den Oberförster mit seinen Subalternen und sonstige Gräfliche Dienerschaft zu Pferde, bewaffnet im Gallopp vorbei die Straße nach Neuenburg sprengen sah.

Auf der Mairie angekommen trat soeben der Herr Graf, selbst auch bewaffnet, in Begleitung des Maire Kaper aus dem Büreau, um auch wieder aufs Pferd zu steigen, das ein Bedienter auf der Diele hielt und sagte eilig, kurz und kräftig: „Ich habe Sie rufen lassen, mein Herr Greffier, um unverzüglich die Befreiung des Herzogthums Oldenburg von dem französischen Joche zu proclamiren. In meiner Herrschaft ist das bereits geschehen, die Franzosen sind gänzlich delogirt und der Unter-Präfekt Frochot ist bereits aus Oldenburg geflohen; ich habe in Varel die Douanen entwaffnen lassen und jetzt will ich nach Neuenburg", und damit trabte er fort. So aufgeregt, überdem schon von meines Bruders Brief impulsirt, mit brühsiedend kochendem patriotischen Blute, ergriff ich die Feder und schrieb folgende Proclamation:

Bockhorn, aus der Mairie 1813 März 20

Den Eingesessenen und allen denen, die es angeht, wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß von heute an die Französische Regierung aufgelöset und der Unterpräfect bereits aus Oldenburg entflohen ist; daß die Schiffahrt wieder frei ist, und ein Jeder an der Oldenburger Küste aus- und einfahren kann, wo er will; daß die Regiebesteuerung aufhört, und Brauer, Brenner, Gast- und Krug-Wirthe sogleich im Preise darnach herunter zu setzen haben. Gottlob, wir sind wieder Oldenburger!! Vivat Peter Friedrich Ludewig! unser wiederkehrender Fürst und Vater!! C. F. Betzien.

Ich copierte auch noch eiligst mehrere Bekanntmachungen zum Affigiren in den Wirthshäusern und legte diese dem Maire zur Unterschrift vor; aber den guten Alten hatte der Graf Bentinck keineswegs durch seine zu voreiligen Nachrichten erwärmt. Ganz kalt und ruhig sein Pfeifchen rauchend, meinte er: dat kehm der nich up an, dat scholl ick man sülvst dohn. Empört von dieser Kälte unterzeichnete ich sogleich alle selbst mit meinem vollen Namen; beobachtete in der Exaltation nicht einmal die Vorsicht, wenigstens per procura zu setzen, und lief damit, als hinge meine ganze künftige Seligkeit davon ab, zum Hause hinaus.

Hier fand ich im Vorhof und auf der Straße schon eine Menge Neugierige, von des Herrn Grafen Bentinck Durchflug herbeigelockt, welche mich mit Fragen bestürmten, die ich, die Proclamation vorzeigend, mit allem bekannt machte, und von welchen ihn nun, besonders von den jungen, angehenden Conscribirten, mit einem enthusiastischen Hallo und Hurrah nach der Kirche begleitet wurde, an deren Thür ich selbst, in des Küsters Gegenwart, eine Proclamation anheftete und die andere dem am Kirchhof wohnenden Feldhüter Gropp zum fördersamsten Weiteraffigiren übergab. Unterdessen hatten sich junge Männer des Glockenturmes bemeistert und fingen an aus Leibeskräften mit allen Glocken zu stürmen. Bald war nun der Kirchhof mit Alt und Jung, beiderlei Geschlechts, angefüllt und die Luft erschallte von Jubel und Ausbruch der Freude. Aber nie wird aus meinem Gedächtnis das mit einer Wonneglorie umstrahlte Engelsgesicht der Frau Pastorin Hespe verschwinden, welche mit einer Tabatiere, worauf des Herzogs Peter Friedrich Ludwigs Portrait illum. befindlich, in der Hand, die frohe Menge durchwallete. Alles versteckte Schießgewehr kam wieder zum Vorschein und nun wurde mit anständiger Fröhlichkeit, nach einem allgemeinen Hurrah und Lebehoch auf unser nun bald zurückzuerwartendes Fürstenhaus, tapfer geschossen.

Als ich darauf vom Kirchhof mich durch die jubelnde Menge nach dem Meinahlersschen Gasthofe verfügte, stand der alte Cammer-Assessor Saurmann im Vorhofe seiner Wohnung, winkte mich zu sich und erforschte Alles ganz genau; der alte Mann äußerte darauf eine Freude, die ich unfähig bin zu beschreiben. Ein schmetterndes Hurrah unterbrach unser Gespräch; alles lief nun der Steinhauser Straße zu und siehe, da kam der alte Freudenberg, ein verabschiedeter aber noch recht rüstiger Oldenburger Soldat, eine lange Chaluppen-Maststange, deren Spitze die Oldenburger Flagge zierte, in perpendiculairer Stellung tragend, gravitätisch einhergeschritten, von den Steinhauser Einwohnern, Schiffscapitainen und Matrosen begleitet. Nachdem er die Hauptstraße damit durchzogen, die Bockhorner sich zu den Steinhausern gesellt hatten, ward die Flagge im Vorhof des Amtshauses aufgepflanzt. Inmittelst hatte auch

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

5. Beilage

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 305 \ Sonntag, den 8. November 1936

Der Ring schließt sich

Knut Hamsuns neuer Roman

Verlag Langen/Müller in München

Im Mittelpunkt des Romans steht Abel Brodersen, der Sohn des Leuchtturmwärters, der frühzeitig auswandert, nach dunklen Abenteuern in die Heimat zurückkehrt, ohne etwas geworden zu sein, und es auch im weiteren Verlauf der Geschichte zu nichts Rechtem bringt. Warum soll er auch etwas „werden“? „Ich bin mit einer Mahlzeit am Tag zufrieden, nachher lecke ich Sonnenschein.“ Als das Geld ihm ausgeht, kriecht er in einem verlassenen Eisenbahnschuppen unter und nährt sich von dem, was er erbettelt oder zusammenstiehlt, auch wohl von Abfällen, die er auf der Straße findet.

Dabei ein anstelliger Kerl, von überdurchschnittlicher Begabung und gewandter Geschicklichkeit, der durchaus etwas erreichen könnte, wenn er nur ernstlich wollte. — Er will aber nicht. Und selbst wo das Schicksal es gut mit ihm meint oder andere wer weiß wie viel daran setzen, ihm aufzuhelfen, ist alle Liebesmühe nutzlos vertan; er nimmt vielleicht einen ersten Anlauf, der Besserung verspricht, aber hinterher hält er nicht durch.

So gelingt es seiner jungen Stiefmutter Lolla, nachdem sie mit dem von dem alten Brodersen ererbten Gelde, das sie eigentlich nur für Abel verwaltet, die Aktienmehrheit an sich gebracht hat, ihm auf dem Milchdampfer „Sperling“ den Kapitänsposten zu verschaffen: Eine runde, gediegene Sache, die für jeden anderen wohl eine begehrte Stellung fürs Leben wäre. Abel jedoch, als er bald genug hat, reißt eines Tages vor Lollas Augen ganz einfach aus.

Was ist es um diesen Abel? — Rechtsanwalt Clemens sagt einmal von ihm: „Wir anderen bringen es zu dem bißchen, was wir sind, weil wir durchschnittlich sind. Er ist aus einem Grenzland, das uns unbekannt ist.“ Und Olga, des Rechtsanwalts erste Frau, die spätere Gattin von Kaufmann Gullicksen, der eigentlich drei Jahrzehnte lang Abels Neigung gehörte, bis sie ihm in seinem Schuppen, nun doch schon ein wenig heruntergekommen, zermürbt und innerlich ausgehöhlt, wie eine überreife, faulig gewordene Frucht zufällt, — ja, Olga urteilt: „Er fragte nach nichts in der Welt und warf sich weg. Das ist unerschrocken und ungewöhnlich.“

Nun, ungewöhnlich ist dieser Abel gewiß. Einer jener Landstreicher und Weltumsegler, denen wir in den Erzählungen Knut Hamsuns so häufig begegnen, jener Unverbesserlichen, die man nicht bekehren kann, da sie gar nicht bekehrt sein wollen und mit dem ihnen zugefallenen Los, wie es sie gerade trifft, zufrieden sind. Es zu etwas bringen? — Das bleibe den anderen überlassen, die sich abmühen mögen, weiter voran- und hinaufzukommen, und die darüber die Ruhe und ihre Nerven verlieren, bis dann zuletzt der Tod sie hinwegnimmt. Wie den schweigsamen Steuermann an Bord des Milchdampfers „Sperling“, der zehn Jahre darangesetzt hat, um auch einmal Kapitän zu werden. Und als es dann endlich fast soweit ist, daß sich sein Traum erfüllt, muß er an einem qualvollen Krebsleiden, das ihn aufzehrt und ausbrennt, sterben. — Bei anderen wiederum bringen die Kinder hinterher durch, was die Eltern mit Sparen und vieler Mühe zusammengerafft haben.

Nein, das will Abel nicht, der sich eine eigene Lebensphilosophie zurechtgemacht hat, nach der das Leben selbst den einzigen Zweck des Lebens bedeutet. In dieser völligen Zwecklosigkeit der Daseinsführung fährt er nicht schlechter als andere, die bei all ihrem „Auftrieb“ auch nicht glücklicher sind; er grübelt nicht, und er ist auch nicht etwa ratlos: „Ich bin ruhig, ich bin nichts, ich bin ausgelöscht und namenlos.“ *Sein* Glück ist eben nicht das der anderen Leute in der kleinen Hafenstadt, wo das Anlegen des Küstendampfers *das* Ereignis des Tages darstellt; nein, sein Glück ist nicht das des „Sperlings“. *Sein* Glück hat er irgendwo, weit jenseits des Meeres — im Staate Kentucky zurückgelassen.

Und damit kommen wir dem Geheimnis um Abel, dem „unbekannten Grenzland“ in ihm, schon nahe. Dieser „Lebenskünstler“, der sich so sorglos verschwendet, ist ein Gezeichneter; einer, der keine Wurzeln hat. Nicht in der Heimat und nicht in der Fremde. Weilt er daheim, so ist er „krank danach“, von seinem Heimatland fortzukommen; doch aus der Fremde treibt es ihn dann in die kleine Seestadt zurück.

Da drüben, weit jenseits des Meeres — ist ein Grab. In dem ruht seine junge Gattin Angèle, die von ihm ein Kind trug, als sie — erschossen ward. Dort liegt sie nun — bei den großen Kakteen unter dem freien Himmel: „Angèle und ich gingen oft hin und betrachteten die Kakteen, sie sind merkwürdiger als andere Mißbildungen, weil es ihre Natur ist, Mißbildungen zu sein. Das waren Angèle und ich auch, darum gingen wir oft zu ihnen hin.“ Mißbildungen von Natur: so spricht er von sich und der toten Gattin, und die lebenstüchtige Lolla wird demnach schon recht haben, wenn sie meint, daß jene Frau ihn zu sich „auf den Grund heruntergezogen hat“: „Sie lebten wie ein Wrack.“

Erst gegen den Schluß wird das Geheimnis um Abel uns ganz entschleiert. Da erfahren wir denn: er selbst ist der Mörder gewesen, der Angèle — und damit das Kind in ihrem Leibe — erschossen hat, als er sie mit einem Freund, dem Irländer Lawrence, eines Tags überraschte. Der hat dann die Schuld auf sich genommen, weil er die Rechnung an Abel doch zu begleichen hatte; nach kurzem Prozeß ist er auf dem Elektrischen Stuhl gestorben. Für Abel.

Der aber fährt nun ein letztesmal in die Welt hinaus, um sich der Polizei im Staate Kentucky als den wahren Mörder zu stellen. Mit diesem zweiten „Ausreißen“, — krank, für immer von seinem Heimatland fortzukommen —, diesmal nun wohl endgültig „für immer“, schließt der Roman ab.

In der Tat ein ungewöhnlicher Mensch — dieser Verschwender, dem jeglicher Auftrieb fehlt. Man wird sich hüten, seine zwiespältige Lebensphilosophie der Bejahung in der Verneinung zu der seines Dichters zu machen. Hamsun stellt ihn ja sehr ausdrücklich als einen Entwurzelten hin, der das Dasein verbringt „wie ein Wrack“. Das hindert nicht, daß seine Liebe mit diesem Gezeichneten ist, daß er ihn über die allzu Genormten, die es ein bißchen zu etwas bringen, eben weil sie durchschnittlich sind, hinausheben möchte. Und auch das läßt sich nicht völlig verkennen, daß in dieser Lebensphilosophie des sorglosen Sichverschwendens, das nicht nach Zukunft fragt, sondern die Stunde nimmt, doch auch ein gut Teil Altersresignation des heute siebenundsiebenzigjährigen Hamsun enthalten ist.

Es liegt eine starke Skepsis über dem Ganzen, ein Zweifel am Wert der Menschen wie überhaupt am Sinn der törichten Welt. Jene, mit denen wir da in der kleinen Stadt an Norwegens Küste bekanntgemacht werden, — alle sind sie im Grunde genommen, der eine mehr, der andere weniger, brüchige Existenzen, die so oder so ein Leben führen — gleich einem Wrack. Die Atmosphäre ist nicht nur eng und stickig, der Horizont begrenzt, — es ist auch manches in ihrer nach außen zur Schau getragenen wohlanständigen Bürgerlichkeit wurmstichig und angefressen.

Die Schilderung als solche wiederum meisterhaft, der Stil echter, bis zur Vollendung gediehener Hamsun: Halbe Andeutungen genügen, er hat es nicht nötig, alles geradezu auszusprechen. Und jedenfalls zeigt dieses Alterswerk nichts von Schwäche des Alters; im Gegenteil, es ist sehr robust und vital, bisweilen rücksichtslos, dann wieder in einer intimen Stimmung, die den feinsten seelischen Regungen nachgeht, verhalten. Gegensätze werden oft schroff nebeneinander gestellt, das gibt dem allen eine gewisse Härte. Aber dann merkt man doch wieder, wie auch über den „Mißbildungen“, deren Schicksal es ist, von Natur Mißbildungen zu sein, die Liebe und in der Liebe das große, tiefe Mitleid des Dichters mit seinen Geschöpfen waltet. **Alfred Wien.**

Nehmen Sie das Original!

Ein junger Maler, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte, machte sein Glück durch die liebenswürdige Art, mit der er einer Dame seine Zuneigung schenkte.

Nach einer entbehrungsreichen Studienzeit war er nach Rußland verschlagen worden. Dort verliebte er sich in eine Dame, die er zu malen hatte. Sie war sehr schön und sehr reich, der Maler aber arm und wenig bekannt. Er sah keine Möglichkeit, sie nach Beendigung seines Auftrags wieder zu Gesicht zu bekommen und zögerte deshalb die Vollendung des Bildes so lange wie möglich hinaus.

Eines Tages beklagte sich seine Auftraggeberin, daß das Malen so lange währe. Der Maler erwiderte: „Man bedarf nur eines Augenblicks, um Sie zu lieben, aber lange Zeit, um Sie zu malen. Denn man entdeckt jeden Tag neue Grazie in Ihren Zügen.“ Nicht lange darauf übergab er ihr das Porträt mit den Worten: „Diese Arbeit ist mir soviel wert, daß ich sie für Geld nicht verkaufen will.“

Die Dame erkannte, wie sehr der Maler sie liebte, und antwortete: „Lassen Sie uns einen Tausch machen. Geben Sie mir die Kopie und nehmen Sie das Original, — wenn Sie wollen.“ Der Maler war überglücklich und vermählte sich wenige Wochen darauf mit der schönen Frau. G. W.

Haydn hatte einst eine bestellte Komposition schnell zu vollenden und befahl daher seinem Diener, keinen Besuch vorzulassen. Kurz darauf kamen einige Fremde, denen der Diener den Befehl seines Herrn mitteilte. Sie erklärten aber, sie wären von weither gekommen, um Haydn kennen zu lernen, und so ließ der Diener sie im Vorzimmer Platz nehmen, während er selbst sich an die Tür des Zimmers, in dem Haydn am Klavier phantasierte, stellte und horchte. Als es dann drinnen stark im Basse zu rauschen begann, rief er den Fremden zu: „Nun werden Sie meinen Herrn bald sehen können, — er arbeitet schon im Groben!“

Das Bild des Friedens

Von

Joachim von der Goltz

Es war einmal ein König, der hieß in seinem Volke bei jung und alt König Friede. Denn solange er regierte, hatte kein Feind die Landesgrenzen zu überschreiten gewagt, und die Leute fühlten sich so sicher, daß die Haustüren Tag und Nacht unverschlossen blieben. Handel und Gewerbe blühten, und es war kein Herd im ganzen Lande, auf dem nicht die fröhliche Musik der Bratpfannen gespielt wurde.

Da aber dem König alle Unternehmungen wohl gerieten, und seine Schatzkammern die Menge Gold und Silbers kaum faßten und unaufhörlich vom Morgen bis zum Abend sein Herz mit Lob und Dank erquickt wurde, schien seinem Glücke nur das eine abzugehen, daß er immer noch unvermählt war. — An dem Tage, als er sein vierzigstes Lebensjahr vollendete und die Glocken von allen Kirchtürmen läuteten, fiel er in eine schwere und heftige Krankheit. Der König, ohne daß jemand zu sagen wußte aus welcher Ursache, siechte dahin.

Eines Nachts, als die Bewohner des Palastes in großer Sorge um das Leben ihres Herrn auf Zehenspitzen durch die Flure schlichen, wurde der Kanzler an das Bett des Königs befohlen. — Kanzler, sprach der Kranke, indem er sich mühsam aufrichtete, ich hatte vorhin einen Traum. Ein Bild war mir erschienen, in dessen Anschauen ich mich wundersam erquickt fühlte; doch es entschwand. Erwacht bemühte ich mich vergebens, das Bild zu erinnern, es blieb verschwunden. Nur das eine weiß ich, daß es das Bild des Friedens war.

Das Bild des Friedens, lieber Herr, ist das nicht Euer eigenes, glückseliges Volk? — Matt schüttelte der König den Kopf. Geht, sprach er, und erlaßt einen Befehl an sämtliche Maler meines Königreichs, das Bild des Friedens zu malen. Vielleicht gelingt es einem. Denn wenn ich es nicht wiederschaue, muß ich sterben.

Es erging in derselben Nacht der Befehl an alle Maler im Reich, das Bild des Friedens, ein jeglicher nach seinem Sinne, anzufertigen und sich mit dem vollbrachten Werk an dem und dem Tag in der Hauptstadt bei dem Herrn Kunstmarschall einzufinden. Der Maler des Bildes, das den Traum des Königs erfüllte, sollte als Lohn eine Grafschaft empfangen.

Als nun der kranke König, in eine Sänfte gebettet, durch die Räume getragen wurde, in denen man die Bilder des Friedens aufgehängt hatte, und alles mäuschenstill war vor Erwartung, wer der glückliche Maler nach seinem Herzen sein werde, — sah man erst recht, wie blühend und reichgesegnet doch die Zustände in diesen Landen waren.

Da saß in lichter, schöngetäfelter Stube, nach vollbrachtem Tagwerk, die Hände im Schoß gefaltet, der fleißige Landmann, während sein Weib die dampfenden Schüsseln hereinträgt. Ein anderes Bild zeigte das Löschen eines eben gelandeten Frachtschiffs. Der nächste Maler hatte eine Gruppe lichtgekleideter Mädchen, die um einen Maienbaum tanzen, dargestellt.

Meist aber waren es spielende Kinder an einem Bächlein, äsende Rehe auf einer Waldlichtung, Bauernhäuser im Abendsonnenschein, schöne symbolhafte Frauengestalten und allerlei erquickliche Szenen aus dem Alltagsleben eines betriebsamen, glücklichen Volkes, das keine Not kennt.

Da fiel des Königs Blick auf ein kleines Bild, das sich zwischen den schweren Goldrahmen seiner Nachbarn recht unscheinbar ausnahm. Reicht es mir, sprach der König. Kaum hielt er das Bild in Händen, als er sogleich in einen wohltätigen Schlummer fiel.

Kurios, meckerte der Kanzler, der nach einer Weile in die Sänfte hineinzugucken wagte. — Was? Was? wisperten die Hofschranzen und Ehrengäste einstimmig. — Majestät erlauben? raunte der Kanzler der Form wegen, ehe er das Bild mit den Fingerspitzen aus der Sänfte herausnahm, um es umherzuzeigen.

Ein Vogelnest! rief die Staatsrätin. — Wie süß, sagte ein junges Fräulein, das Malerei studierte, es sind Eier darin! — Ein Windstoß kann das Nest herunterwerfen, fiel der Reichsschatzmeister ein, dann stürzt es in den schäumenden Wasserfall, der dicht unter dem tragenden Zweig das Geröll hinabtost! — Eine Schlange, sprach mit tiefer Stimme der Minister für Landwirtschaft, der seit kurzem von seiner Gemahlin getrennt lebte, — eine Schlange ringelt sich an der Wurzel des Baumes! — Ach, rief das Fräulein, wie reizend unbesorgt trotz aller Gefahren der Vogelpapa dem brütenden Weibchen die Lebensmittel in den Schnabel steckt! — Darunter, brummte der Kanzler, unter dem Ganzen steht: PAX! — PAX, wisperten die Hofschranzen, Würdenträger und Ehrengäste einstimmig.

Ueberdem erwachte König Friede, und als er seine Glieder dehnte und sich reckte, ward er froh, denn er fühlte mit Wonne seine Kräfte wiederkehren. Er schlug die Sänfte auf, trat heraus und mitten unter sein verstummendes Gefolge. Seine Frage war nach dem Maler des Bildes. Doch alles, was man ermittelte, war dies, daß an demselben Morgen ein alter Mann, den niemand kannte, und der auf einem Maultier angeritten kam, das Bild abgegeben hatte und sogleich verschwunden war.

Freude erfüllte die Stadt, und überall gab es Lustbarkeiten, wohin sich die Nachricht von der Genesung des guten Königs verbreitete. Er selbst aber saß einsam in seinem Palast, und als es Nacht geworden war, tat er einen grauen Mantel um und verließ durch einen geheimen Ausgang die Königsburg.

Er zog von Ort zu Ort, und wo er hinkam, ward er wohl aufgenommen, denn er war freundlich und offenen Wesens. Als aber die Tage kürzer wurden und die Nächte rauh, und er immer noch nicht den gefunden hatte, den er suchte, ward er traurig, und er beschloß, in dem nächstbesten Ort zu bleiben und daselbst den Winter zu erwarten.

Denselben Abend gelangte er an das Tor einer kleinen Stadt, die am Fuß eines hohen Gebirges lag. Es war aber hier gegen Abend der erste Schnee des Jahres gefallen, und als er in die kleine Stadt hineinging, wo alles schlief, vernahm er seine eigenen Schritte nicht, und seine Fußstapfen waren gleich der Fährte eines Wildes. Da hielt der König an und seufzte, denn er dachte, wie einsam er geworden war. Da gewahrte er in einer Gasse einen Lichtschein, und als er nähertrat, sah er in dem erleuchteten Laden eine junge, schöne Frau, die bügelte. Bei dem Ofen saß ein Alter vor einer Leinewand und malte darauf. — Die Frau sang:

Schläfst du, König Friede? — Antwortet der Alte: Ich wache. — Singt die Frau:

> Kennst du das Böglein,
> das baut auf eines Astes Bein,
> fürchtet nicht Habichtskrall,
> noch Schlange, Wind, Wasserfall?

Der Alte:

> Ich kenn' es wohl,
> es fliegt zwischen Nord- und Süderpol
> und ruft kiwitt, kiwitt.

Beide zusammen:

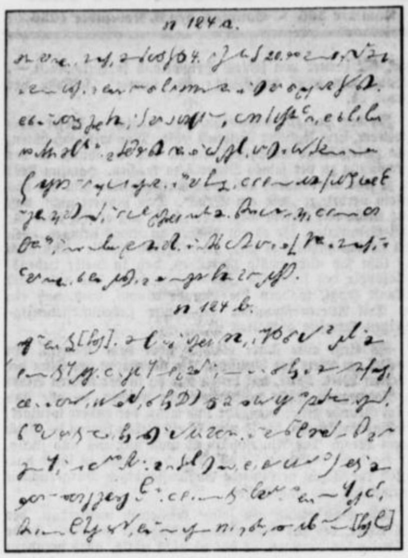
> Kiwitt, kiwitt!
> Die Welt ist heiß, verbrennt doch nit!

Da schlug der König den Mantel um sein Haupt, pochte an und bat um Herberge. Mitten in der Nacht aber tat sich die Türe der Kammer auf, und die junge schöne Frau kam herein. Ihm klopfte das Herz, so schön war sie. Sie setzte sich auf den Rand des Bettes und sprach: Schläfst du, König Friede? — Antwortete der König: Ich wache. — Begann die Frau: Kennst du das Böglein? ... Aber der König, der es vor lauter Freude an ihrer Schönheit nicht aushielt, richtete sich auf, schlang seinen Arm um ihren Nacken und sprach: Du hast den Alten gelehrt das Bild des Friedens zu malen? — Ja, erwiderte die Frau. — Sprach der König: Willst du meine liebste Frau Königin werden? — Vielleicht, sagte die Frau, und lachte. — Da küßte der König ihren frischen roten Mund und sprach: Liebste Frau Königin, du bist neuntausendmal gescheiter als mein Kanzler und Staatsrat, ich will dir neuntausend Küsse schenken! — Fang an, sagte die junge Frau, einmal ist keinmal, und sie lachte.

In dieser Nacht schneite es eine weiße Decke über das ganze Königreich. Und als es Frühling wurde und die Eisblumen von den Fenstern geschmolzen waren, erscholl draußen auf dem Marktplatz munteres Hufgetrappel. Das waren die Königsboten, die ausgezogen waren, ihren verschwundenen Herrn zu suchen. Da sprang König Friede auf sein Roß, und er nahm sein junges Weib vor sich in den Sattel, und die roten Husaren bliesen ein Stück, und fort ging es nach der Hauptstadt, wo alsbald die Hochzeit in Freude und Herrlichkeit gefeiert wurde.

Landesbibliothek Oldenburg

Kurzschrift- und Maschinenschreibecke



Zu den Aufgaben 123a und b gingen richtige Lösungen ein von: Elfriede Brand, Martha Claußen, Gerda Eilers, Lisa Freese, Heinz Frilling, Gretchen Gerdes, Hans Gerdes, Werner Harms, Anni Höltje, Heinz Kremser, Wilma Kühne, Hannelore Lid, Irmgard Lunscken, Liselotte Neumann, Gisela Nordbruch, Ilse Pittack, Ernst Plöger, Adolf Schnieder, Otto Soller, Renate Straatmann, Herbert Voigt, Egon Wloft, Werner Zange, sämtlich in Oldenburg; Erna Barelmann, Friedrichsfehn, Sophie Gards, Ofenerdiek, Johannes Hollmann, Sandhatten, Anneliese Potkemper, Hundsmühlen, Adda Tietjendiers, Etzhorn.

Heute veröffentlichen wir die kurzschriftlichen Lösungen zu den Aufgaben 124a und b und geben Ihnen die neuen Aufgaben 125a und b.

Aufgabe 125a

An die Pommersche Getreidehandels-Aktiengesellschaft, Stettin.

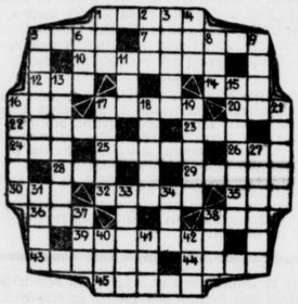
In Ihrem letzten Schreiben vom 4. d. M. verweisen Sie auf eine Mitteilung vom 20. v. M. **Wir bedauern, die erwähnte Mitteilung nicht erhalten zu haben, und bitten Sie, uns eine Abschrift zu übersenden. Während des heutigen Ferngespräches sagten Sie, daß die Verladung des Roggens immer noch nicht erfolgt sei. Wir haben nun wiederholt Ihre Zusicherungen als Vertröstung an unseren Käufer weitergegeben, letder will er sich nicht weiterhin damit zufrieden geben, was durchaus verständlich ist.** Diese Verzögerung ist uns außerordentlich unangenehm, und wir behalten uns vor, Sie für allen uns entstehenden Schaden voll in Anspruch zu nehmen. Wir werden jetzt den Erfolg Ihrer letzten Zusage abwarten und dann gegebenenfalls weitere Schritte unternehmen.
(24 Zeilen je 10 Silben, insgesamt 237 Silben.)

Aufgabe 125b

Kampf den Schuldnerschiebungen. (Fortsetzung). Ganz besonders oft kommt es vor, daß sich ein Schuldner, gegen den gesetzliche Unterhaltsansprüche vorliegen, mit allen Mitteln diesen Verpflichtungen zu entziehen sucht. Ein beliebter Weg ist der, daß etwa der Vater seinen unterhaltspflichtigen Sohn im eigenen Betriebe ohne Entgelt arbeiten läßt. Das ist nicht zulässig, denn der Schuldner ist in diesem Falle zur vollen Ausnutzung seiner Arbeitskraft verpflichtet, und der Vater macht sich schadenersatzpflichtig, weil er zur Schädigung der Gläubiger mitwirkt. Der unterhaltspflichtige Sohn macht sich sogar strafbar. Strafbarkeit wegen Verletzung seiner Unterhaltspflichten liegt auch vor, wenn etwa ein Ehemann, der für ein uneheliches Kind zu sorgen hat, ohne Entgelt im Betriebe seiner Ehefrau arbeitet. (Fortsetzung folgt.)
(22 Zeilen je 10 Silben, insgesamt 218 Silben.)

Rätsel-Ecke

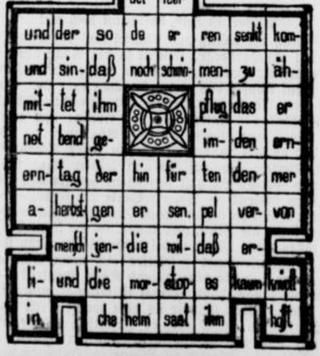
Kreuzworträtsel



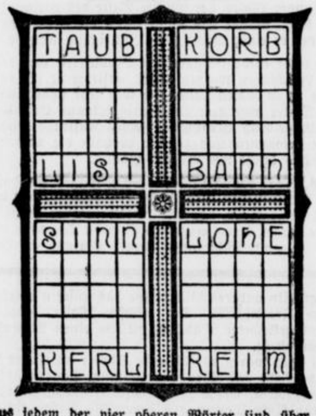
Waagrecht: 1. alte deutsche Münze, 5. **Filmtheater**, 7. **Märchengestalt** aus 1001 Nacht, 10. **Deutscher Romanschriftsteller** †, 12. altes Gewicht, 14. **Teil der Kirche**, 16. weibliche Singstimme, 17. unverdiente Vergebung, 20. **Drehpunkt** der Erdachse, 22. **Muskelende**, 23. **Wild**, 24. **Westeuropäer**, 25. Stadt in Ostfriesland, 26. **Straußvogel**, 28. **Lotterieschein**, 29. Amtstracht, 30. **Fluß** in **Afrika**, 32. Schreibmaterial, 35. Frauenname, 36. **Schlange**, 38. **Restaurant**, 39. Mischling, 43. **Reitgerät**, 44. **griechische** Landschaft, 45. Hülsenfrucht.

Senkrecht: 1. männlicher **Kurzname**, 2. **lettische Münze**, 3. große Not, 4. Teil des Wagens, 5. **schweizer Dichter** †, 6. Zustand des Mangels, 8. **Hausbedeckung**, 9. **römischer** Kaiser, 11. Hirtengott, 13. **männliche Shakespearegestalt**, 15. weibliche Shakespearegestalt, 16. **Erdteil**, 17. hochgelegenes Land, 18. **Gebirge** in **Amerika**, 19. **Einbringen** der Feldfrucht, 21. **weiblicher Vorname**, 27. **Stadt** in Indien, 31. Storchvogel, 33. **Nebenfluß der Donau**, 34. Handlung, 37. Behörde, 38. semitischer **Götze**, 40. **Mutter** Kriemhilds, 41. Gebirge, 42. Getränk (ch = 1 **Buchstabe**).

Rösselsprung



Vier Rätsel in einem



Aus jedem der vier oberen Wörter sind über je drei Buchstabenbrücken die angegebenen Schlußwörter zu bilden.

Silbenrätsel

Aus den Silben:
al — an — be — be — bee — bert — wen — **da** — dau — den — e — e — erd — gel — geu — halt — **du** — t — lo — mit — mor — na — na — na — na — ne — ne — ner — o — re — re — re — rock — se — **se** — sen — sim — son — vy — wald — zi
sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und vorletzte **Buchstaben**, hintereinander von oben nach unten gelesen ein Wort **von** Shakespeare ergeben. Die Wörter bedeuten:
1. Einsiedler, 2. Drahtstift, 3. Fixstern, 4. **männlicher Vorname**, 5. Gartengerät, 6. Teil des Rades, 7. **deutsches Gebirge**, 8. Nomadenvolk, 9. Gesichtsteil, 10. **weiblicher Vorname**, 11. Teil des Fasses, 12. Deutscher Gau, 13. englischer **Chemiker**, 14. Gartenfrucht, 15. Deutscher Dichter, 16. **Fröhlichkeit**, 17. Ackergerät, 18. **Flachland.**

Auflösung zum Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Rat, 4. Pirol, 5. Emu, 7. Adele, 10. **Maid**, 12. **Mars**, 15. Aaron, 16. Adria, 17. Igel, 19. Eton, 20. **Faden**, 23. **Mal**, 24. **Monat**, 25. Nan.
Senkrecht: 1. Ried, 2. Armee, 3. Toul, 6. Waage, 7. **Adolf**, 8. **Emden**, 9. Orion, 10. Mai, 11. Ire, 13. Art, 14. San, 18. Adana, 21. **Amor**, 22. Elan.

Auflösung zum Silbenrätsel

1. Ithaka, 2. Norderney, 3. Athen, 4. Lhasa, 5. Lofoten, 6. Estragon, 7. Mailand, 8. Wigwam, 9. Amsel, 10. Spengler, 11. Dwina, 12. Ernestine, 13. Riesling, 14. Maritza, 15. Elster, 16. Niobe, 17. Salamanca, 18. Cholera, 19. Santander, 20. Alicante, 21. Gichtknoten, 22. Tetuan, 23. Matterhorn, 24. Urania, 25. Siegfried, 26. Skutari, 27. Ersatz, 28. Rochade, 29. Wiedehopf, 30. Ahnen. — In allem was der Mensch sagt, muß er wahrhaftig sein, er soll nicht taeuschen.

Auflösung zum Rösselsprung

„Der ist kein kühner Reiter, / Der nie den Sand geküßt; / Der ist **kein** wack'rer Streiter, / Wer ohne Wunden ist. / Und hat **die Welt dir** weh getan, / So greif' sie frisch von neuem an, / **Bis du, trotz Sturz und Wunden**, / Im Kampf sie überwunden. (Jul. Sturm.)"

Auflösung zu: Rechne mit Buchstaben
1 2 3 4 5 6 7 8 9 = Rheingold

Auflösung zu: Wer kann das lesen?
Bücher verkünden uns, was auf Erden lebendig ist

Schach

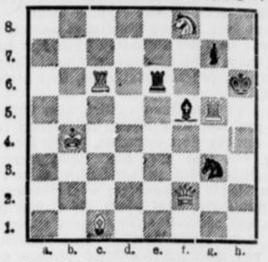
Mit den heutigen zwei Aufgaben wird ein neuer

Lösungswettbewerb

eröffnet. Dauer zwei Monate. Wertung nach Punkten (Zweizüger = 2, Dreizüger = 3, Mehrzüger und Endspiele = 4 Punkte). Bei Zweizügern genügt die Angabe des Schlüsselzuges, im übrigen sind alle Abspiele voll anzugeben. Unvollständige Lösungen werden im allgemeinen nicht gewertet; gegebenenfalls kann eine verringerte Punktzahl, bei der Auffindung von Doppellösungen eine erhöhte Punktzahl angerechnet werden. Problemkomponisten können auch mit eigenen Aufgaben in Wettbewerb treten (unter Anrechnung der entsprechenden Punktzahl). Die Lösungen sind vor der nach zwei Wochen erfolgenden Bekanntgabe an die Schriftleitung der „Nachrichten für Stadt und Land", Oldenburg, mit dem Zusatz: „Schach" zu senden. Für die erfolgreichsten Löser sind mehrere Schachpreise ausgesetzt.

•

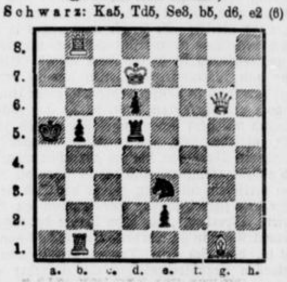
Aufgabe Nr. 87 von J. Hartong, Rotterdam
(Good Companion 1920)
Schwarz: Kh6, Te6, Lf5, Sg3, g7 (5)



Weiß: Kb4, Df2, Tc6, Tg5, Lc1, Sf8 (6)
Matt in zwei Zügen

•

Aufgabe Nr. 88 von Dr. Dittrich, Neuenhagen
(„Denken und Raten")
Schwarz: Ka5, Td5, Se3, b5, d6, e2 (6)



Weiß: Kd7, Dg6, Tb1, Tb8, Lg1 (5)
Matt in zwei Zügen.

•

Kunstvolle Mattführung

Eine der interessantesten Partien aus den Kämpfen um die Meisterschaft des Schachverbandes Weser-Ems von 1935 war die nachstehende. Sie wurde Ostern 1935 in Oldenburg gespielt und konnte wegen Verlegung der Aufzeichnungen bisher noch nicht veröffentlicht werden.

Abgelehntes Damengambit

Weiß: Bruno Meyer, Bremen
Schwarz: Chiamulera, Oldenburg

1. d2—d4, d7—d5; 2. c2—c4, e7—e6; 3. Sb1—c3, Sg8—f6; 4. c4×d5, e6×d5; 5. Lc1—g5, Lf8—e7; 6. e2—e3, Lc8—f5! (ein Eröffnungsfehler, den Weiß sofort ausnutzt); 7. Dd1—b3, Sb8—c6; 8. Lg5×f6, g7×f6 (in positioneller Hinsicht ist hier L×f6 vorzuziehen. Es zeigt sich jedoch, daß der schwarze Le7 auf seinem Standort eine bedeutsame Rolle spielt); 9. Db3×b7? (ein folgenschwerer Irrtum, wodurch Weiß den erlangten Vorteil wieder aus der Hand gibt. Gegeben war Sc3×d5. Nach dem Textzuge kommt Schwarz auf und versucht mit eiserner Konsequenz, der beutegierigen Dame den Rückweg abzuschneiden), Sc6—b4!; 10. Lf1—b5†, Ke8—f8; 11. Lb5—a4, Ta8—b8; 12. Db7×a7, Lf5—d3! (Dieser in der Eröffnung mit Schuld beladene Läufer entpuppt sich jetzt als gewaltiger Streiter. Die weiße Dame droht nun durch Ta8 nebst La6 verloren zu gehen); 13. Sc3×d5 (die einzige Rettungsmöglichkeit, da nunmehr nach 13. ... Ta8 39. D×c7 folgen würde), Sb4×d5; 14. La4—b3, Sd5—b4; 15. Ta1—c1, Ld3—b5! droht wiederum Damenverlust durch 16. ... Sc6; 17. T×c6, L×c6, nebst 18. ... Ta8 [oder nach 18. Da5, Lb4†]. Gleichzeitig droht Sd3† mit tödlichem Ausgange); 16. Da7—a5, Sb4—d3†!; 17. Ke1—d1, Le7—b4!; 18. Da5—a7, Sd3—f2! Weiß gab auf, da im nächsten Zuge Matt durch Lb5—d3 folgt. Schwarz hat die Partie nach dem Fehlzuge von Weiß (im 9. Zuge) virtuos behandelt. Drei Kleinfiguren bereiten das Mattnetz, während die eigene Dame beharrlich in ihrem Hause bleibt.
(Anmerkungen von Br. M. in der „Bremer Zeitung".)

•

Lösung der Aufgabe Nr. 83: 1. d2—d4. — **Nr. 84:** 1. c7—c8S (droht 2. Se6—g5#), Ke4; 2. Sc8—a7 (droht 3. Tc6—c4#), Sc2—d4; 3. Se6—g5#. Auf 2. ... Sc2—e3; 3. f2—f3#. — 1. ... Lf8—h6; 2. Se6—g5†, L×g6; 3. Tc6—g6#. — Die Aufgaben Nr. 81 und 82 wurden gelöst von Th. Hoppe, A. B., Oldenburg, B. Lammers, Jever, A. Schweers, Harmenhausen.

•

Schachnachrichten

Anmeldungen für den in Kürze beginnenden Lehrgang für Anfänger werden an den Spielabenden des Oldenburger Schachklubs (Montags und Donnerstags im „Pschorr-Bräu") oder beim Vereinsleiter W. Brunken, Alexanderstraße 108, erbeten. Am Montag, dem 9. November, fällt der Spielabend aus.

Wollene Kinderstrümpfe sehr preiswert
Strickerei Leonhard
Donnerschw. Str. 57

Ohne Zeitung — wie halber Mensch!

Glas-u.Transport-Versicherungen zu günstigen Beding. bei der „Victoria"
Subdirektion Heiligengeistwall 2

Balatum-Teppiche und Läufer
Aug. Gellermann Nachf.
Haarenstraße 53

Rundfunk
Gr. Auswahl, bequeme Teilzahlung
Reparaturen
Herborth Haarenstraße 3

Auswahl! Billig!
Kinder-Fahrräder
Klein-Kinder-Räder
Roller, Ruderroller
Munderloh, Oldenburg
Lange Straße 73

Landesbibliothek Oldenburg